www.biblische-lehre-wm.de
Version 17. Juni 2021

Priester- und Levitendienst

William J. Ouweneel

Die Vorträge über das Levitentum sind im Ernst-Paulus-Verlag erschienen und nicht mehr erhältlich.

www.biblische-lehre-wm.de
Version 17. Juni 2021

Inhalt

Das Priestertum der Gläubigen – Grundlagen.....1

Priestertum in der aktuellen Christenheit.....3

Priestertum im Neuen Testament.....5

Priesterdienst in 1. Mose 7

Priesterdienst in 2. Mose 11

Das beständige Brandopfer als Grundlage für die Begegnung (2. Mo 29,42-45) 15

Ein Überblick über die Weihe (2. Mo 29).....21

Waschung (V. 4) und Bekleidung Aarons (V. 5) sowie der Söhne Aarons (V. 8-9) 23

Die Opfer 24

Das Sünd- und das Brandopfer.....25

Das Brandopfer 30

Das Einweihungsopfer.....30

Das Friedensopfer.....33

Ein Blick auf Hebräer 10,19-22.....36

Das Priestertum der Gläubigen –Inhalt des Dienstes 38

Einführende Wiederholung des vorherigen Vortrags.....39

Priesterdienst geschieht im Heiligtum.....40

Grundsätzliche Priesterschaft und praktische Verwirklichung 41

Einleitung des heutigen Vortrags 41
Der Dienst am Altar 44
Freiwillige Opfer in der Zusammenkunft am Sonntagmorgen 45
Verpflichtende Reinigungsopfer 50
Der Dienst im Heiligen 58
Der Dienst am Leuchter 60
Der Dienst am Tisch der Schaubrote 62
Der Dienst im Allerheiligsten 64
Das Priestertum der Gläubigen – weitere Aspekte 72
Einführende Wiederholung der vorherigen Vorträge 74
Einleitung des heutigen Vortrags 77
Bedingungen für den praktischen Priesterdienst nach 3. Mose 21-22 ... 78
Verunreinigung durch den Tod 78
Verunreinigung durch heidnische Gebräuche 79
Körperliche Gebrechen 81
Priesterdienst trotz Verunreinigung 85
Die Nahrung der Priester 87
Die Nahrung der Töchter der Priester 88
Die Nahrung der um Geld Gekauften und Hausgeborenen 89
Das Heilige und das Hochheilige 91
Die Erstlinge 92
Rechtsprechung durch Priester 94
Schätzungen nach 3. Mose 27 95
Silberne Trompeten nach 4. Mose 10 97
Rechtsprechung in schwierigen Angelegenheiten nach 5. Mose 17 101

Ermunterung vor dem Kampf 104
Segnung im Namen des HERRN 106
Priesterwohnungen im Tempel nach Hesekiel 42 107
Der Levitendienst im Haus Gottes – Ursprung und Berufung zum Dienst 111
Vier Grundsätze 114
Diener des Herrn Jesus 114
Dienst zum Wohl der ganzen Versammlung 115
Dienst in Verbindung mit der Stiftshütte 117
Dienst zur Förderung des Priesterdienstes 118
Die Erstgeborenen 123
Erlöst, um zu dienen 129
Im Dienst zählt die Treue 131
Die drei Söhne Levis 136
Ich möchte Missionar werden … 140
Mehr Erstgeborene als Leviten 142
Der Levitendienst im Haus Gottes – Die Weihe des Dieners 145
Reinigung 146
Opfer 149
Handauflegen durch die ganze Gemeinde 152
Webopfer 153

Dienstalter 156

Der Zehnte 158

Freiwilliger Dienst in Jerusalem 167

Leviten- und Zufluchtsstädte 171

Der Levitendienst im Haus Gottes – Sieben Aufgaben der Leviten 179

In der Wüste: Pflegen und Tragen der Stiftshütte 180

Im Land 189

Helfer der Priester 195

Schatzmeister 196

Torhüter 198

Aufseher 201

Vorsteher und Richter 204

Lehrer 206

Sänger 210

Das Priestertum der Gläubigen – Grundlagen

Lesen wir zusammen 2. Mose 29:

> *„Und dies ist es, was du ihnen tun sollst, um sie zu heiligen, damit sie mir den Priesterdienst ausüben: […] Und Aaron und seine Söhne sollst du herzutreten lassen an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft und sie mit Wasser waschen. […] Und seine Söhne sollst du herzutreten lassen und sie mit den Leibröcken bekleiden; und umgürte sie mit dem Gürtel, Aaron und seine Söhne, und binde ihnen die hohen Mützen um; und das Priestertum sei ihnen zu einer ewigen Satzung. Und du sollst Aaron und seine Söhne weihen. Und du sollst den Stier herzubringen vor das Zelt der Zusammenkunft, und Aaron und seine Söhne sollen ihre Hände auf den Kopf des Stieres legen. Und schlachte den Stier vor dem HERRN, am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft [...] Und das Fleisch des Stieres und seine Haut und seinen Mist sollst du mit Feuer verbrennen außerhalb des Lagers: Es ist ein Sündopfer. Und du sollst den einen Widder nehmen, und Aaron und seine Söhne sollen ihre Hände auf den Kopf des Widders legen. Und du sollst den Widder schlachten und sein Blut nehmen und an den Altar sprengen ringsum. Und den Widder sollst du in seine Stücke zerlegen und sein Eingeweide und seine Beine waschen und sie auf seine Stücke und auf seinen Kopf legen. Und den ganzen Widder sollst du auf dem Altar räuchern: Es ist ein Brandopfer dem HERRN,*

ein lieblicher Geruch; es ist ein Feueropfer dem HERRN. *Und du sollst den zweiten Widder nehmen, und Aaron und seine Söhne sollen ihre Hände auf den Kopf des Widders legen. Und du sollst den Widder schlachten und von seinem Blut nehmen und es auf das rechte Ohrläppchen Aarons tun und auf das rechte Ohrläppchen seiner Söhne und auf den Daumen ihrer rechten Hand und auf die große Zehe ihres rechten Fußes. Und du sollst das Blut an den Altar sprengen ringsum. Und nimm von dem Blut, das auf dem Altar ist, und vom Salböl, und sprenge es auf Aaron und auf seine Kleider und auf seine Söhne und auf die Kleider seiner Söhne mit ihm; und er wird heilig sein und seine Kleider und seine Söhne und die Kleider seiner Söhne mit ihm. Und nimm von dem Widder das Fett und den Fettschwanz und das Fett, das das Eingeweide bedeckt, und das Netz der Leber und die beiden Nieren und das Fett, das daran ist, und den rechten Schenkel – denn es ist ein Widder der Einweihung – und einen Laib Brot und einen Kuchen geölten Brotes und einen Fladen aus dem Korb des Ungesäuerten, der vor dem* HERRN *ist; und lege all das auf die Hände Aarons und auf die Hände seiner Söhne, und webe es als Webopfer vor dem* HERRN. *Und nimm es aus ihren Händen und räuchere es auf dem Altar, auf dem Brandopfer, zum lieblichen Geruch vor dem* HERRN: *Es ist ein Feueropfer dem* HERRN. *Und nimm die Brust von dem Einweihungswidder, der für Aaron ist, und webe sie als Webopfer vor dem* HERRN; *und sie soll dein Anteil sein. Und heilige die Brust des Webopfers und den Schenkel des Hebopfers, die gewoben und der gehoben worden ist von dem Einweihungswidder,*

von dem, der für Aaron, und von dem, der für seine Söhne ist; […] Und den Einweihungswidder sollst du nehmen und sein Fleisch an heiligem Ort kochen. Und Aaron und seine Söhne sollen das Fleisch des Widders und das Brot, das im Korb ist, essen am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft: Sie sollen die Dinge essen, wodurch Sühnung geschehen ist, um sie zu weihen, um sie zu heiligen; ein Unbefugter aber soll nicht davon essen, denn sie sind heilig. […] Ein beständiges Brandopfer bei euren Geschlechtern am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft vor dem Herrn, wo ich mit euch zusammenkommen werde, um dort mit dir zu reden. Und ich werde dort mit den Kindern Israel zusammenkommen, und es wird geheiligt werden durch meine Herrlichkeit. Und ich werde das Zelt der Zusammenkunft und den Altar heiligen; und Aaron und seine Söhne werde ich heiligen, dass sie mir den Priesterdienst ausüben. Und ich werde in der Mitte der Kinder Israel wohnen und werde ihr Gott sein. Und sie werden wissen, dass ich der Herr bin, ihr Gott, der ich sie aus dem Land Ägypten herausgeführt habe, um in ihrer Mitte zu wohnen; ich bin der Herr, ihr Gott.

Priestertum in der aktuellen Christenheit

Wie wir es in unserem Gebet zum Ausdruck gebracht haben, liebe Freunde, liebe Geschwister, ist das Thema, das wir an diesen drei Abenden vor uns haben, ein Thema, über das in der Christenheit große Verwirrung besteht. Das heißt nicht, dass ich persönlich oder die Christen, die die Einladungen versandt haben, meinen, dass sie vernünftiger oder intelligen-

ter seien, als andere Christen. Vielmehr geht es darum, dass wir mit der Schrift in der Hand zu der Schlussfolgerung gekommen sind, dass in Bezug auf den Priesterdienst der Gläubigen manches einfach nicht stimmen kann, weil es mit dem Wort Gottes ganz offensichtlich nicht in Übereinstimmung ist. Es geht mir nicht darum, andere Menschen oder andere Gruppen zu verurteilen. Wir müssen aber doch feststellen, dass in der römisch-katholischen Kirche das Priestertum aller Gläubigen praktisch nicht anerkannt wird. Schon sehr früh in der christlichen Geschichte hat sich eine gewisse Klasse entwickelt, die zu Priestern geweiht wird, und darin von den normalen, einfachen Christen, die „Laien“ genannt werden, d.h. dem einfach Volk, verschieden ist. Aber auch in der Reformation, wo man sich zwar offiziell zu dem allgemeinen Priestertum aller Gläubigen bekennt, müssen wir zwei Dinge feststellen: Erstens, dass sich dieser Dienst in der Praxis nur auf eine gewisse Klasse beschränkt, die auch wieder dazu ordiniert ist. Und zweitens, dass für den Priesterdienst nicht so wichtig ist, eine Predigt zu halten. Priesterdienst richtet sich sowieso nicht an Menschen, sondern an Gott. Priesterdienst heißt, im Namen des Volkes einen Dienst Gott gegenüber auszuführen. Und ich muss sagen, obwohl das vielleicht befremdend klingt, dass dieser Charakter in der römisch-katholischen Kirche viel weiter besteht – obwohl der Dienst an sich so unbiblisch geworden war, dass sich die Reformatoren davon abwenden mussten. Aber sie hatten so viel Angst, in dieselben Gefahren zu geraten, dass sie der Predigt den größten Platz im Gottesdienst gegeben haben. Und dadurch

eben wahren Gottesdienst, das ist ein Dienst der Anbetung, des Lobes, des Preises, der Danksagung Gott gegenüber, größtenteils vernachlässigt haben. Und trotzdem ist das wahrer Priesterdienst!

Priestertum im Neuen Testament

Das Wort „Priester“ in der hebräischen Sprache bedeutet wahrscheinlich „jemand, der vor Gott steht, der Gott gegenüber einen Dienst ausübt“. Und das Wort in der griechischen Sprache, also im NT, bedeutet „jemand, der Gott geweiht ist, und als solcher für Gott und vor Gott einen Dienst ausübt“. Nun, ich frage (und ich hoffe auf bescheidene Weise): Wo kennen wir solch einen Dienst in der Christenheit? Wobei alle Gläubigen grundsätzlich beteiligt sind, obwohl sich vielleicht nicht alle laut in der Zusammenkunft äußern. Die Schwestern z.B. sollen in der Versammlung schweigen, sagt das Wort, aber trotzdem sind sie auch Priester. Brüder und Schwestern, alle zusammen, um Priesterdienst auszuüben in Lob, Danksagung, in Anbetung für Gott. Hebräer 13 sagt, dass das unser Priesterdienst ist, obwohl das Wort Priester da nicht vorkommt. Es sagt aber, dass wir Gott Schlachtopfer des Lobes opfern dürfen durch Jesus Christus. Das ist also ein Bild, das direkt aus dem alttestamentlichen Opferdienst entnommen ist. „Schlachtopfer des Lobes“ heißt es dort wörtlich, geistliche Opfer, Opfer des Lobes, wie wir in 1. Petrus 2 lesen, wo wir tatsächlich auch das Wort Priester finden. In 1. Petrus 2,5.9 lesen wir, dass alle Gläubigen heilige bzw. königliche Priester geworden sind. Und in Vers 5 heißt es, dass ihre

Aufgabe ist, Gott Opfer darzubringen. Wenn wir also sagen, ein Priester ist jemand, der vor Gott steht, der Gott geweiht ist, dann heißt das ganz besonders, dass er dort steht, um Gott Opfer darzubringen: Im AT buchstäbliche, tierische Opfer, im NT Opfer des Herzens, Opfer, mit den Lippen zum Ausdruck gebracht, geistliche Opfer der Anbetung. Der Gläubige ist ein Anbeter geworden. Und der Gläubige sollte, wie wir sehen werden, mit anderen Gläubigen zusammenkommen, um zusammen dort, wo der Herr Jesus in ihrer Mitte verweilen möchte, wo sie zu seinem Namen hin versammelt sind, Ihm und ihrem Gott und Vater ihre Lobes- und Dankesopfer darzubringen. Das ist ganz kurz als Einführung gesagt, damit uns von Vornherein ganz klar vor Augen steht, was mit Priestern gemeint ist. Und wir werden das durch weitere Einzelheiten noch besser verstehen können. Wir müssen also vergessen, was das Wort in manchen christlichen Kreisen allmählich bedeutet hat. Wir müssen zurück zur Schrift. Auch Offenbarung 1 und 5 sagt uns, dass Gott uns alle als Gläubige zu Priestern und zu Königen gemacht hat, dass wir also das Vorrecht haben, Priesterdienst auszuüben, d.h. Opferdienst vor Gott auszuüben. Und im Hebräerbrief finden wir den Herrn Jesus zuerst als wahren Hohenpriester, der sich hier auf der Erde am großen Versöhnungstag gewissermaßen selbst als Opfer dargebracht hat (Heb 2) und der sich jetzt im himmlischen Heiligtum für sein Volk verwendet (Heb 4.7) und dort auch als Diener des Heiligtums (Heb 8) unseren Dienst dort leitet und uns in unserem Priesterdienst führt, sodass unsere Opfer durch Ihn, den

wahren Hohenpriester, zu Gott emporsteigen. Ich will allerdings nicht so viel (weil ich dafür keine Zeit habe) über seinen Dienst als Hohenpriester sprechen. Sondern ich will versuchen, etwas über den Priesterdienst der Gläubigen zu sagen, also über unseren neutestamentlichen Priesterdienst. Aber wir möchten das durch die Bilder des AT tun. Gott hat uns im NT die christliche Wahrheit dargestellt, aber im AT hat Er uns Hilfe geleistet, die neutestamentliche Wahrheit besser zu verstehen, durch viele, viele Bilder. Und wenn wir diese Bilder im Licht des NT richtig deuten, können wir tatsächlich sehr viel mehr über den wahren Charakter unseres Dienstes lernen. Und so wollen wir von diesen Bildern Nutze haben. Wobei wir von Vornherein daran denken, dass das in der alten Haushaltung[1] geschah. Was dort ein buchstäblicher Dienst von tierischen Opfern war, ist im NT – in Übereinstimmung mit dem geistlichen Charakter der Gemeinde, der Kirche, der Versammlung Gottes – ein geistlicher Dienst. Aber aus den buchstäblichen Vorbildern des AT können wir diese geistlichen Wahrheiten besser verstehen.

Priesterdienst in 1. Mose

Das Wort „Priester“ kommt in 1. Mose kaum vor. Und der Grund dafür ist einfach: „Priester“ sind wir nicht an und für sich, ganz für uns selbst. Priester gehören zu einem erlösten

[1] „Haushaltung“ ist ein technischer Begriff für ein gewisses Zeitalter, in dem Gott nach gewissen Grundsätzen und Maßstäben mit dem Menschen Umgang hat und sich dem Menschen gegenüber verhält. Im AT haben wir es mit früheren Haushaltungen, früheren Zeitaltern zu tun.

Volk. Wir sind zusammen Priester. Das Wort wird uns gegenüber in der Mehrzahl benutzt. Priester sind wir als erlöstes Volk Gottes. Und in den Bildern des AT begegnen wir einem erlösten Volk erst in 2. Mose. Das einzige Mal, dass wir in 1. Mose von einem Priester hören, ist in Kapitel 14. Melchisedek war der König von Salem und Priester des allerhöchsten Gottes. Dieser Königpriester ist ein wunderbares Bild des Herrn Jesus als Hoherpriester, wie es in Heb 7 erklärt wird. Also auch das wollen wir beiseitelassen, weil es sich auf den Herrn Jesus, nicht auf die Gläubigen bezieht. Ich möchte nur dieses sagen: Dieses Priestertum von Melchisedek wird der Herr Jesus einmal im Tausendjährigen Reich ausüben, wenn Er zurückkommen wird, wie es dort in 1. Mose 14 heißt, mit Brot und Wein für sein Volk (dargestellt in der Person Abrahams). König wird Er dann über diese Erde und über sein Volk Israel sein und Priester für ihre Bedürfnisse. Aber wir werden mit dem Herrn Jesus regieren. Wir sind Könige mit Ihm, dem König der Könige. Und wir sind Priester mit Ihm, dem Hohenpriester. Und so werden wir auch im Tausendjährigen Reich mit einbezogen sein, um von Gotte mit Segen zu den Menschen auf diese Erde zu kommen. Aber das sage ich nur so nebenbei, denn auch das ist eine Sache, die erst besser verstanden wird, wenn wir weiter über dieses Priestertum gehört haben. Obwohl wir also über Priester in 1. Mose weiter nicht hören, hören wir wohl von einem *Altar*dienst, von *Opfer*dienst. Und wir sehen da einige Grundsätze, die auch für unser Priestertum an sich sehr wichtig sind. Ganz kurz nur gesagt:

1. Bei Abel sehen wir den wichtigen Grundsatz, dass der Mensch überhaupt nur auf der *Grundlage eines stellvertretenden Opfers* Gott nahen kann, nicht ohne weiteres, wie Kain mit den Früchten der eigenen Arbeit, sondern auf der Grundlage dieses Stellvertreters.
2. Bei Noah in 1. Mose 8, da sehen wir zum ersten Mal einen Altar (immer kommt etwas Neues hinzu). Und wir haben da auch den Grundsatz, dass das Opfer ein *duftender Wohlgeruch für Gott* ist. Das Opfer ist immer etwas, das Gott erfreut, das wir Gott mit freudigen Herzen anbieten und das Gott mit Freuden annimmt. Auf Grund solcher Opfer sieht Er mit Wohlgefallen auf uns hernieder – und bei Noah ist das sogar mit Wohlgefallen auf die ganze Erde. Die Erde wird sozusagen für Gott in Anspruch genommen. Und Gott erbarmt sich über diese Erde auf Grund dieses wunderbaren Opfers.
3. Kommen wir zu Abraham. Bei Abraham funktionierten der Altar und die Opfer als Teil seines tagtäglichen Pilgerlebens. Auch darin liegt eine Anwendung. Wir werden sehr viel mehr über Priesterdienst in Mitten der Gläubigen sprechen. Aber bei dieser Anwendung aus dem Leben Abrahams möchte ich doch auch kurz dieses sagen: Priestertum kennen wir auch in der Familie. Bei Abraham war es sozusagen der *Familienaltar*. Altar und Zelt gehörten da zusammen. Das Zelt wies darauf hin, dass er ein Pilger war, ein Fremdling in dem Land der Verheißung. Und er verwirklichte seine Fremdlingschaft in praktischer Absonderung. Abgesondert von dieser Welt, aber in

Gemeinschaft mit Gott, so war er auch als Hausvater, Familienvater, Familienpriester. Und das sehen wir auch bei Isaak und Jakob. Aber ich denke noch an ein anderes Beispiel aus derselben Zeit, nämlich aus dem Buch Hiob. In Hiob 1 lesen wir, dass wenn die Kinder Hiobs zusammenkamen, ihr Vater Hiob ein Brandopfer für seine Kinder brachte. Und das kennzeichnet ganz wunderbar unseren Dienst als Eltern in Fürbitte für unsere Kinder. Auch Fürbitte ist ein Opfer. In Psalm 141 sagt der Psalmist, dass sein Gebet als Räucherwerk, als Opfer zu Gott emporsteigen sollte. Wir werden das auch später bei dem Dienst am Räucheraltar sehen. Diese Fürbitte, die wir in mitten der Versammlung tun, dürfen wir auch in unseren Häusern tun. Und als Eltern sind wir dabei Familienpriester in Bezug auf unsere Kinder. Und wir beten nicht nur für unsere Kinder, dass sie bewahrt bleiben, sondern wir tun, was Hiob tat. Er brachte ein Brandopfer. Das heißt, er brachte seine Kinder in der Würde dieses Brandopfers vor Gott. Wir als Eltern bringen dadurch zum Ausdruck, dass unsere Kinder an sich nicht verdienen, von Gott bewahrt zu bleiben, sondern dass sie vor Gott nur in der Würde des Brandopfers bestehen können. Auch das wird später verständlicher werden, wenn wir sehen werden, was das Brandopfer bedeutet. Aber im Allgemeinen können wir jetzt schon verstehen, wie wunderbar es ist, so als Familienpriester unsere Kinder (man kann auch an andere denken, die wir in Fürbitte vor den Herrn bringen, aber auch ganz besonders unsere Kinder) in der Würde unseres Herrn

> Jesus vor Gott zu bringen, damit Gott ihrer auf Grund des herrlichen Werkes des Herrn Jesus gedenkt.

Das lernen wir im ersten Buch Mose, aus welcher Zeit auch das Buch Hiob stammt. Aber wir hören da weiter nicht von Priestern.

Priesterdienst in 2. Mose

Von Priestern hören wir erst, wenn das Volk Gottes erlöst aus Ägypten hervorkommt, d.h. erlöst durch das Rote Meer. Da fand ihre endgültige Erlösung statt. Das ist in 2. Mose 13-15. Aber dann kommt das Volk weiter zum Berge Sinai. Und dort, wo das Volk ein erlöstes Volk Gottes ist, da nimmt Gott sein Volk an und bringt seine Gedanken in Bezug auf dieses Volk zum Ausdruck. Und das wollen wir jetzt in 2. Mose 19 lesen. Es ist bemerkenswert, dass das fast die ersten Worte Gottes über sein Volk sind, d.h. das erste, das Gott als Wunsch in Bezug auf sein Volk äußerst.

> *Und Mose stieg hinauf zu Gott; und der* HERR *rief ihm vom Berg zu und sprach: So sollst du zum Haus Jakob sprechen und den Kindern Israel kundtun: Ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe, wie ich euch auf Adlers Flügeln getragen und euch zu mir gebracht habe. Und nun, wenn ihr fleißig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, so sollt ihr mein Eigentum sein aus allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein; und ihr sollt mir ein Königreich*

> *von Priestern und eine heilige Nation sein. Das sind die Worte, die du zu den Kindern Israel reden sollst.*

Gott erinnert also zuerst an sein Erbarmen über sein Volk, dass Er sie am Anfang aus Ägypten herausgeführt hat. Aber das allererste, das Er in Bezug auf das Volk sagt, sein erster Wunsch, was das Volk werden sollte, ist: Es sollte sein Eigentum sein und ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation. Gott sagt: Mein Volk sollte für mich sein, mein Eigentum. Er möchte an seinem Volk Freude erleben. Und dazu sollte sein Volk ein Königreich von Priestern sein, eine heilige (d.h. abgesonderte, zu Gott hin geweihte) Nation sein, eine hingegebene Nation, ein Königreich von Priestern. Ein Königreich ist ein Reich unter der Autorität eines Königs. Es gibt in einem Königreich nur einen König. Aber das Reich sollte aus Priestern bestehen. Das ist Mehrzahl. Das heißt also, dass die Untertanen in diesem Reich Priester sind. Und hier sehen wir, dass Gott noch nicht über eine besondere Klasse von Priestern unter dem Volk spricht, sondern zum Ausdruck bringt, dass grundsätzlich jeder, der zu diesem Volk Gottes gehört, ein Priester ist. Und ich sage das heute Abend zu allen hier. Jeder, der den Herrn Jesus auf Grund seines Werkes als seinen Heiland, Erretter, Erlöser kennt; jeder, der Frieden mit Gott hat; jeder, der versöhnt ist, der sich ein Kind Gottes nennen darf, ist grundsätzlich ein Teil dieses priesterlichen Volkes. Petrus führt dieses Wort an, nur dreht er es um und sagt, dass wir „ein königliches Priestertum“ sind (1. Pet 2,9). Auch dort finden wir den königlichen und den priesterlichen Charakter des Volkes Gottes. Alle Gläubigen

sind grundsätzlich Priester. Ich füge das Wort grundsätzlich hinzu, weil in der Praxis nicht alle Israeliten Priester wurden und weil in der Praxis auch heutzutage leider nicht alle Gläubigen Priesterdienst ausüben. Das werde ich später erklären. Aber nach den Gedanken Gottes sehen wir, dass das ganze Volk priesterlich sein sollte. Gott erwartet grundsätzlich von seinem ganzen Volk Priesterdienst, Opferdienst, an dem Er Freude erleben kann.

Nun, wenn wir jetzt weitergehen, sehen wir in Kapitel 19,22.24 etwas Merkwürdiges. Da heißt es:

> *Und auch die Priester, die zu dem* HERRN *nahen, sollen sich heiligen, dass der* HERR *nicht in sie einbreche […] aber die Priester und das Volk sollen nicht durchbrechen, um zu dem* HERRN *hinaufzusteigen, dass er nicht in sie einbreche.*

Das Merkwürdige hier ist, dass hier schon von Priestern geredet wird, obwohl noch gar keine Priester geweiht waren. Man hat sich darüber Gedanken gemacht, was das nun heißen sollte. Hier wird auch nicht über Aaron und seine Söhne gesprochen. Wer waren nun diese Priester? Man findet eine Lösung für diese Frage, wenn wir uns zu Kapitel 24 wenden. Da wird der Bund mit dem Volk gemacht, der alte Bund vom Sinai. Und da baut Mose in Vers 4 unten am Berg einen Altar und zwölf Gedenksteine, nach den zwölf Stämmen Israels. Und dann finden wir dieses:

> *Und er sandte Jünglinge der Kinder Israel hin, und sie opferten Brandopfer und schlachteten Friedensopfer von Stieren dem* HERRN.

Also, am Anfang, als Gott die Familie Aarons noch nicht angewiesen hatte, sehen wir, dass die Jünglinge des Volkes den Priesterdienst ausübten. Warum war das so? Warum waren es nicht die Ältesten des Volkes (würden wir vielleicht sagen)? Ich glaube, dass das am besten zu verstehen ist, wenn wir daran denken, was in der Nacht der Erlösung geschah, wo Gott die Erstgeborenen des Volkes vor dem Gericht geschont hatte. Wir wissen ja auch, dass Gott sofort in 2. Mose 13 diese Erstgeborenen für sich genommen, für sich bestimmt hatte. Sie sollten ganz Ihm geweiht sein. Das ist das Beste aus dem Volk. Die „Erstlinge ihrer Kraft" sagen die Psalmen (Ps 78,51; 105,36). Das Schönste, das Beste, das Erste, das aus dem Mutterschoß hervor kommt, sollte dem HERRN geweiht werden. Nun sehen wir allerdings später, dass diese Erstgeborenen durch den Stamm Levi ersetzt wurden. Und zu diesem Stamm Levi gehörte auch die Familie Aarons, also die priesterliche Familie. Vermutlich müssen wir die Lösung für diese Frage, wer nun diese Jünglinge waren, in dieser Richtung suchen. Und das erinnert uns auch wieder an den Hebräerbrief. Hebräer 12,25 sagt, dass wir die Versammlung der Erstgeborenen sind. Wir haben dieses Vorrecht, die Erstgeburt, das Recht der Erstgeburt in Bezug auf Gläubige aus allen anderen Haushaltungen oder Zeitaltern. Wir haben dieses herrliche Vorrecht, das die Erzväter hatten. Isaak war der Erstgeborene, Jakob war der Erstgeborene, der dieses

Recht empfing. Das bedeutete, dass sie auch stets der Familienpriester in dieser heiligen Familie wurden. Die „Erstgeborenen“ deuten auf ein hohes Vorrecht hin. Aber jeder Gläubige gehört zu der Versammlung der Erstgeborenen. Jeder Gläubige hat dieses Vorrecht, ein Priester, ein Anbeter, ein Opfernder zu werden. Trotzdem finden wir, dass Gott später diese Erstgeborenen durch die Leviten ersetzt, und auch die Priester, die es vorher schon gab, durch eine bestimmte Familie ersetzt. Und das ist nun die Familie Aarons. Und so wollen wir uns zu dem 29. Kapitel wenden.

Das beständige Brandopfer als Grundlage für die Begegnung (2. Mo 29,42-45)

Weil es meine Aufgabe einfacher macht, möchte ich zuerst mit den letzten Versen beginnen, d.h. den Versen 42-45. Sie stehen zwar am Ende, verstehen wir sie jedoch richtig, wird der erste Teil auch verständlicher. Denn in diesen wunderbar schönen Versen (42-45) sehen wir einige Grundsätze, über den Umgang zwischen Gott und seinem Volk, über diese Gemeinschaft, die auch für uns von grundsätzlicher Bedeutung sind. In den vorhergehenden Kapiteln (25-27) sehen wir, dass Gott seinem Volk die Stiftshütte gegeben hatte, jedenfalls schon einmal ihre Beschreibung. Wir wissen, dass diese Wohnung gemäß dem NT drei Bedeutungen hat:

1. Es ist buchstäblich zuerst eine *Wohnung*. Es bedeutet, dass es die Freude Gottes ist, inmitten seines Volkes zu wohnen. Er hat seinen Aufenthalt inmitten der Seinen.

2. Die Stiftshütte ist der *Ausdruck der Herrlichkeiten Gottes* und ganz besonders der Herrlichkeiten des Herrn Jesus. In der Stiftshütte bringt Gott sinnbildlich die Herrlichkeiten des Herrn Jesus zum Ausdruck.
3. Und jetzt kommt das, was für unser Thema ganz besonders wichtig ist: Die Stiftshütte ist der Ort, wo das Volk (allerdings mittels der Priester) *Gott nahen* kann.

Gott kommt also inmitten seines Volkes in diese Wohnung, Er siedelt inmitten seines Volkes. Und der Mensch naht durch die Priester an demselben Ort Gott, sodass dieser herrliche und heilige Ort der Begegnungspunkt zwischen Gott und Mensch wird. Und das wird hier in diesen paar Versen deutlicher zum Ausdruck gebracht als irgendwo anders im AT.

Aber die Einleitung ist dabei äußerst wichtig, nämlich das, was über das beständige Brandopfer gesagt wird. Gott ist ein heiliger und gerechter Gott und sein Volk ist ein sündiges, von Natur böses Volk. Wie kann solch ein Gott mit solch einem Volk überhaupt Gemeinschaft haben? Und ich kann genauso hinzufügen: Wie kann Gott mit uns, so wie wir von Natur aus sind, Gemeinschaft haben? Wie kann Gott, d.h. Gott der Heilige Geist, in uns wohnen? Wie kann Gott, d.h. Gott der Sohn, der Herr Jesus, inmitten der versammelten Seinen kommen, um dort in ihrer Mitte zu sein? Das kann nicht aufgrund dessen sein, was wir von Natur aus sind, sondern nur aufgrund des Werkes des Herrn Jesus, aufgrund des Brandopfers. Jeden Morgen und jeden Abend wurde dieses

Brandopfer gebracht. Dieses Brandopfer spricht von dem Werk des Herrn Jesus. Wir werden später bei der Weihe sehen, dass das Brandopfer ganz besonders diese Seite des Werkes des Herrn Jesus betont, dass der Herr sich völlig Gott hingegeben hat. Das Brandopfer wurde vollständig in dem Feuer auf dem Alter verzehrt. So, wie der Herr Jesus sich ganz für Gott dahingegeben, sich gewissermaßen ganz für Gott verzehrt hat. Es ist nicht das, was Er zuerst *für uns* getan hat, sondern was Er *für Gott* auf dem Kreuz getan hat, eine Seite, die in der christlichen Welt sehr oft kaum gesehen und kaum geschätzt wird. Aber Gott schätzt das über alle Maßen. Es ist nicht ein tagtägliches Sündopfer, sondern ein tagtägliches, ein beständiges, Brandopfer. Das Feuer ging nie aus. Stets brannte dieses Feuer, d.h. stets stieg der duftende Wohlgeruch dieses Opfers zu Gott empor. So, wie nach dem einen Werk des Herrn Jesus auf Golgatha für immerdar, auf ewig, der duftende Wohlgeruch dieses herrlichen Werkes zu Gott emporsteigt, sodass Gott auf ewig aufgrund dieses Werkes inmitten der Seinen wohnen, mit uns Gemeinschaft haben kann. Nicht aufgrund dessen was wir von Natur aus sind, sondern aufgrund der Herrlichkeit des Werkes des Herrn Jesus. Dieses tagtägliche Brandopfer, das unterschieden wird von den freiwilligen und besonderen Brandopfern, spricht von dem Werk des Kreuzes als der Grundlage davon, dass Gott bei uns wohnen kann, und dass wir Ihm überhaupt als Priester nahen können und dürfen. Und das sind genau die beiden Dinge, die Gott dann auch hier hinzufügt:

> *Ein beständiges Brandopfer bei euren Geschlechtern am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft vor dem Herrn, wo ich mit euch zusammenkommen werde, um dort mit dir zu reden.*

Die Stiftshütte wird ja „das Zelt der Zusammenkunft" genannt. Und in diesem Namen zeigt Gott schon, dass es sein Wunsch ist, dass sein Volk zusammenkommt. Manche Gläubigen sind vielleicht enttäuscht von ihren Kirchen und bleiben deshalb zu Hause. Aber das ist nicht der Wunsch Gottes. Gott möchte, dass wir alle wissen, dass Er einen Ort hat, wo Er sein Volk versammelt und wo Er inmitten seines Volkes wohnt. Seine Wohnung ist das „Zelt der Zusammenkunft", denn es ist der Wunsch Gottes – und es soll auch der Wunsch aller Gläubigen sein – zusammenzukommen. Dort, wo der Herr Jesus nach seiner Verheißung inmitten der Seinen kommt, nach Mt 18,20:

> *Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.*

Das ist die neutestamentliche Seite dieser Wahrheit. Gott, d.h. jetzt Gott der Sohn, der Herr Jesus, kommt so gerne in die Mitte der versammelten Seinen. Es ist ja das Zelt der Zusammenkunft. Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist, dass wir dort einen Dienst ausüben dürfen, denn es heißt dann weiter:

> *Und ich werde dort mit den Kindern Israel zusammenkommen, und es [das Zelt] wird geheiligt werden durch meine Herrlichkeit. Und ich werde das Zelt der Zu-*

> *sammenkunft und den Altar heiligen; und Aaron und seine Söhne werde ich heiligen [d.h. absondern zum Dienst, weihen], dass sie mir den Priesterdienst ausüben. Und ich werde in der Mitte der Kinder Israel wohnen und werde ihr Gott sein.*

Wie wird das heute, in der heutigen Haushaltung, dem heutigen Zeitalter verwirklicht? Dadurch, dass Gläubige dort zusammenkommen, wo der Herr Jesus in der Mitte der Seinen ist, d.h. einem Ort, wo Er alle Autorität hat – ohne menschliche, fleischliche, von Menschen ersonnene Einrichtungen. Dort, wo Er sein ganzes Volk treffen kann (also nicht bei einer Sekte, die sich von anderen abtrennt, einfach, weil die anderen ihnen nicht gefallen), sondern alle wahren Gläubigen – es sei denn, dass sie durch persönliches Böses nicht an solchen Zusammenkünften teilnehmen können, das sind schriftgemäße Verhinderungen zur Gemeinschaft. Weiterhin sehe ich dort das Volk Gottes, wo alle wahren Kinder Gottes willkommen sind, wo sie die Autorität des Herrn Jesus anerkennen. Dort gilt die Verheißung, dass sie zu seinem Namen hin versammelt sind und dass Er darum in ihrer Mitte anwesend sein möchte. Und dort wird verwirklicht, dass Gläubige als Anbeter mit Priesterdienst, mit Opferdienst zusammenkommen und nicht zuerst, um eine Predigt zu hören (das kann zu anderen Zeiten sein, das steht nicht an erster Stelle). Gott sagt: Ich möchte in eurer Mitte wohnen und ich möchte dort Priester finden, die mir nahen, um mir das zu bringen, was mein Herz erfreut (das sind freiwillige Opfer, auch die verpflichtenden Opfer, wie wir später sehen werden), diese

Opfer im Namen des ganzen Volkes zu bringen. Hier sehen wir die tiefsten Gedanken Gottes in Bezug auf sein erlöstes Volk.

Aber nun muss ich eine Antwort auf die Frage geben, warum es, obwohl das ganze Volk ein Volk von Priestern war, trotzdem nur eine Klasse von Priestern gab. Und was das für uns heute zu bedeuten hat? Um das klar zu machen, muss ich einen allgemeinen Grundsatz bezüglich der Bilder des AT klar machen. Die Bilder des AT zeigen uns nicht, was wir grundsätzlich geworden sind, sondern sie zeigen uns immer die praktische Verwirklichung. Das NT zeigt uns, dass wir grundsätzlich in dem Augenblick, in dem wir zum Glauben kommen, Priester sind. Das AT zeigt uns, wie wir das alles praktisch verwirklichen können. Das ist immer so. Der Einzug ins Land besagt nicht, dass alle Gläubigen grundsätzlich im Land der Verheißung, im himmlischen Land sind, sondern diese Kapitel in Josua zeigen uns, wie wir das praktisch in unserem Leben verwirklichen müssen. So werden sie nützlich für unsere Erbauung. Und so zeigt uns das AT nicht, dass wir alle grundsätzlich Priester sind. Das zeigt uns das NT. Sondern es zeigt uns, wie wir in der Praxis Priester werden können, wie wir auch praktisch Priesterdienst ausüben können. Ich wiederhole: Viele Gläubige wissen kaum, was es heißt, Priesterdienst auszuüben und noch weniger, was es bedeutet, dies inmitten der versammelten Gläubigen zu tun. Sie haben praktisch – obwohl sie grundsätzlich Priester sind – niemals den Platz der Priester eingenommen und praktisch ihren

Dienst ausgeübt. Und darum ist es für uns so wichtig, diese Weihe hier zu finden.

Ein Überblick über die Weihe (2. Mo 29)

Jetzt komme ich zum ersten Teil dieses Kapitels. Und ich möchte, dass der Herr das zu unser aller Herzen reden lässt, denn Er sagt in Vers 1:

> *Und dies ist es, was du ihnen tun sollst, um sie zu heiligen, damit sie mir den Priesterdienst ausüben…*

Ich frage jetzt nicht, ob wir alle Gläubige sind, obwohl das an und für sich eine ganz wichtige Frage wäre. Denn wenn wir keine Gläubigen sind, haben diese Dinge für uns noch gar keine Bedeutung. Aber auch wenn wir Gläubige sind, sage ich jetzt nicht, dass sie grundsätzlich Priester sind, obwohl das wahr ist, sondern stelle die Frage: Haben sie schon gelernt, auch praktisch als Priester tätig zu sein? Brüder, Schwestern, kennen wir diesen Dienst? Hier sehen wir, wie wir solch ein Priester werden können, was dafür nötig ist, wie wir in unserem Leben die jetzt folgenden Wahrheiten praktisch verwirklichen können.

Um es etwas leichter zu machen, möchte ich von vornherein sagen, dass wir hier in dieser Weihe sieben Elemente haben. Dann können wir das leichter auseinanderhalten. Es sind vier Dinge, die *an* uns getan werden und drei Dinge, die *für* uns getan werden. Und die drei letzten sind drei Opfer:

- ein Stier zum Sündopfer

- ein Widder zum Brandopfers
- ein Widder zur Einweihung, oder auch „Einweihungswidder“ genannt

Die vier Dinge, die *an* uns getan werden, sind:

- die Priester wurden gewaschen
- sie wurden bekleidet
- sie wurden mit Blut besprengt
- sie wurden mit Öl gesalbt

Die Salbung des Hohenpriesters geht allerdings den anderen Dingen voran. Darin zeigt sich die ganz besondere Stellung Aarons als Bild unseres Hohenpriesters, des Herrn Jesus. Aber seine Söhne, also die normalen, gewöhnlichen Priester sind Bilder der Gläubigen. Seine Söhne wurden erst gesalbt, nachdem das Blut auf sie angewandt worden war. Wir brauchen das. Wenn das Blut des Herrn Jesus noch nicht auf uns angewandt ist, können wir nicht gesalbt werden. Aber Aaron wurde vorher gesalbt, wie wir es in Vers 7 finden – so, wie der Herr Jesus bei seiner Taufe gesalbt wurde, bevor Er das Werk vollbracht hatte. Er konnte aufgrund seiner persönlichen Herrlichkeit gesalbt werden. Aber *wir* werden erst zu Priestern gesalbt, nachdem das Blut seines Opferwerkes auf uns angewandt worden ist. Aber ich lasse das beiseite. Auf uns trifft diese Reihenfolge zu: Waschung, Kleidung, Blutbesprengung, Salbung. Nun, was bedeuten diese Dinge?

Waschung (V. 4) und Bekleidung Aarons (V. 5) sowie der Söhne Aarons (V. 8-9)

Zuerst die Waschung. Der ganze Leib wurde mit Wasser gewaschen. Das Wasser ist das Bild des Wortes Gottes in seiner reinigenden Kraft. Durch das Wort Gottes können wir erst erkennen, welche Dinge bei uns nicht stimmen. Hier geht es nicht darum, wie ein Mensch ein Gläubiger wird. Diese Söhne Aarons gehörten bereits zum Volk Gottes. Aber jetzt mussten sie Priester werden. Wer gläubig ist, kann in der Sünde leben. Das ist sehr schlimm. Priesterdienst kann er dann nicht ausüben, aber er bleibt ein Glied des Volkes Gottes. Doch um Priester zu sein, muss man das Wort Gottes ganz auf sich anwenden und all seine Verbindungen überprüfen. Der Körper kommt ja mit der Außenwelt in Kontakt und all diese Kontakte muss man überprüfen. Jede mögliche Verunreinigung muss durch das Wasser weggewaschen werden. Um Priester zu werden, muss ich mir dieser allumfassenden Waschung, die grundsätzlich schon bei meiner Bekehrung stattgefunden hat, ganz neu bewusst werden. Wie steht es mit all meinen körperlichen Kontakten mit der Welt, in der ich lebe? Das ist diese vollständige Anwendung des Wortes Gottes. Zuerst jede Verunreinigung wegnehmen, damit wir Priester sein können – auch jede Verbindung mit dem bösen Teil der christlichen Welt. Wir müssen uns frei machen von jeder Verunreinigung. Das ist negativ.

Aber das zweite ist positiv: Bekleidung mit den Leibröcken, die nach 2. Mo 28,39-40 aus Byssus gemacht waren, aus die-

ser feinen Leinwand, die nach Offenbarung 19 von der praktischen Gerechtigkeit der Heiligen spricht. Also nicht nur Verunreinigung wegwaschen lassen, sondern auch meinen Brüdern und meinen Mitmenschen gegenüber von praktischer Gerechtigkeit gekennzeichnet werden. Das ist die Gerechtigkeit des Herrn Jesus selbst, die Er in seinem Leben oft bewiesen hat. Es ist dieser Byssus, der am Hohenpriester war, womit auch seine Söhne bekleidet werden. In meinem Leben muss also etwas von dieser praktischen Gerechtigkeit, die den Herrn Jesus kennzeichnete, gesehen werden. Und so wurde der Priester immer in diesen weißen Kleidern gesehen, bekleidet mit der praktischen Gerechtigkeit des Herrn Jesus. Es geht also wieder nicht darum, einfach zu wissen, dass ich durch den Glauben gerechtfertigt bin, denn dann ist es noch möglich, dass man praktisch gar nicht so gerecht lebt. Sondern um ein heiliger Priester zu werden, muss man mit praktischer Gerechtigkeit bekleidet sein. Es geht ja darum, dass wir in die heilige Gegenwart des Herrn Jesus eintreten. Da geht es um einen ganz wunderbaren aber auch ganz ernsten Dienst, wozu es eine richtige geistliche Vorbereitung braucht. Und dann finden wir drittens die drei Opfer dargestellt. Was weiter *an* uns getan wird, das wird erst in Vers 21 gesagt: Besprengung und Salbung. Dafür musste erst der Widder geschlachtet werden.

Die Opfer

Warum finden wir hier drei Opfer? Wir wissen, dass alle Opfer von dem einen Werk des Herrn Jesus sprechen. Aber

dieses Werk ist so wunderbar und groß und herrlich und vielseitig, dass es unmöglich ist, uns all diese Seiten durch ein einziges alttestamentliches Opfer klarzumachen. Deshalb finden wir vier blutige Opfer – und wenn wir Sünd- und Schuldopfer zusammennehmen eigentlich nur drei. Nach der Reihenfolge von 3. Mose 1ff. ist es: das Brandopfer, das Friedensopfer und das Sündopfer.

Und das sind genau die drei Opfer, die wir hier finden: Zuerst das Sündopfer, dann das Brandopfer und dann das Einweihungsopfer, das den Charakter eines Friedensopfers trägt und in Vers 28 auch so genannt wird. Die drei Haupttypen der Opfer, die uns die drei Hauptseiten des Werkes des Herrn Jesus zeigen, kommen also alle hier bei der Priesterweihe vor uns. Es geht dementsprechend darum, dass diese drei Opfer in unseren Herzen – vielleicht auch in unseren Gewissen – von uns verwirklicht werden müssen. Es geht darum, dass wir es zu Herzen nehmen, was uns in diesen Opfern dargestellt wird, dass es in unserem Leben einen praktischen Ausdruck findet. Das ist die geistliche Vorbereitung, um ein Priester zu werden.

Das Sünd- und das Brandopfer

Das Sünd- und das Brandopfer gehören zusammen. Sie bilden die zwei Hauptseiten des Werkes des Herrn Jesus. Sie werden auch sehr oft zusammen genannt. Bei vielen Opfern (z.B. bei vielen Reinigungen) musste immer ein Sündopfer und ein Brandopfer gebracht werden. So haben wir auch ein geregeltes Brandopfer (zweimal am Tag) und ein geregeltes

Sündopfer (einmal am Jahr am großen Versöhnungstag). Es gab kein geregeltes Friedensopfer.[2] Diese beiden (Sünd- und Brandopfer) zeigen uns die beiden Hauptseiten des Werkes des Herrn Jesus, nämlich das, was das Werk für *uns* bedeutet (Sündopfer, es hat unsere Sünden werggenommen) und das, was das Werk für *Gott* bedeutet (Brandopfer, denn dadurch hat sich der Herr Jesus völlig Gott hingegeben und Ihn dadurch völlig verherrlicht). In dem Werk des Herrn gibt es also eine Seite für uns und eine Seite für Gott. Darum haben wir hier die zwei Seiten, die durch zwei verschiedene tierische Opfer dargestellt werden.

In beiden Fällen sehen wir, dass Aaron und seine Söhne ihre Hände auf den Kopf dieser Tiere legen mussten. Sie mussten sich dadurch mit diesen Tieren identifizieren, d.h. einsmachen. Sie mussten dadurch zum Ausdruck bringen, dass sie wie dieses Tier hätten sterben müssen. Und indem sie sich damit einsmachten, konnte das Tier an ihrer statt sterben, sodass sie am Leben bleiben konnten. Diese Identifizierung bei dem Sündopfer ist eine andere als bei dem Brandopfer. Und es ist sehr schön, dadurch den Unterschied zwischen den beiden noch weiter klarzumachen:

- Als sie ihre Hände auf den Kopf des Sündopfers legten, gingen gewissermaßen alle ihre Sünden auf das Sündopfer über. Das Sündopfer wurde mit ihren

[2] Was ist mit dem Fest der Wochen in 3. Mose 23,19?

Sünden beladen und anschließend an ihrer statt gerichtet.

- Als sie ihre Hände auf den Kopf des Brandopfer legten, geschah genau das Umgekehrte: Alle Würde und alle Herrlichkeit des Brandopfers ging auf sie über. 3. Mose 1 sagt uns, dass man das Brandopfer zum Wohlgefallen für sich vor Gott darbringt (3. Mo 1,4). D.h. man hat in sich selbst kein Wohlgefallen, entnimmt aber sein Wohlgefallen dem herrlichen Brandopfer, das ganz für Gott ist, wie sich der Herr Jesus ganz für Gott hingegeben hat. Und das hat Er in einer Würde getan, auf eine vollkommene, herrliche Weise, dass Gott all sein Wohlgefallen daran gefunden hat und dieses Wohlgefallen wird jetzt auf die Gläubigen, auf denjenigen, für den das Opfer gebracht wird, übertragen.

Lege also deine Hände auf den Kopf des Sündopfers und all deine Unwürde wird von dem Sündopfer übernommen und im Gericht Gottes weggenommen. Lege deine Hände auf den Kopf des Brandopfers und alle Würde, das Wohlgefallen, das Gott an diesem Brandopfer hat, geht auf dich über. Wenn wir das nur technisch, theoretisch, lehrgemäß aufnehmen und nicht in unseren Herzen, können wir in der Praxis keine Priester sein – was immer wir auch der Stellung nach sein mögen. Wenn wir Priester sein möchten, müssen wir in unseren Herzen ganz klar darüber sein, dass wir von Natur aus vollkommen unwürdig sind, aber auch, dass unsere Unwürde von dem Sündopfer vollkommen hinweggetan ist. Solange

ein Mensch sich noch Sorgen über seine Unwürde macht, indem er noch nicht sicher ist, ob seine Sünden wirklich vergeben sind, wie kann er dann Priester sein? Wie kann er mit Freimütigkeit in die Gegenwart Gottes kommen? Obwohl er wiedergeborener Christ sein mag, also der Stellung nach ein Priester ist. Aber wenn er nicht frei ist in seinem Herzen, in seinem Gewissen, wenn er nicht durch Glauben, praktisch, in seinem Herzen weiß, dass seine Unwürde verschwunden ist, kann er nie mit Freimütigkeit in die Gegenwart Gottes eintreten.

Zweitens: Wenn auch unsere Sünden weggenommen sind, kann es noch sein, dass das Herz sich überlegt: Wie kann Gott mich, ein kleines Geschöpf, das unvollkommen ist (selbst wenn meine Sünden weggenommen sind), annehmen, wenn ich in die Gegenwart Gottes eintrete? Nun, diese Frage beantwortet das Brandopfer. Es ist ja nicht meine Würde, sondern die des Herrn Jesus. In Epheser 1,6 steht, dass wir angenehm gemacht worden sind in dem Geliebten. Wir sind angenehm für Gott, weil wir mit dem Geliebten bekleidet worden sind. Aus 3. Mose 7,6 wissen wir, dass der Priester die Haut des Brandopfers erhielt, sodass er gewissermaßen mit der Haut des Brandopfers bekleidet vor Gott stand, sodass Gott nicht ihn sah, sondern alle Herrlichkeit und Würde des Brandopfers. Damit bekleidet betrat er, sozusagen, natürlich nicht buchstäblich, aber dem Grundsatz nach, in die heilige Gegenwart Gottes. Das ist die Bedeutung dieser beiden Opfer für unsere Weihe.

Auf die Einzelheiten der Opfer können wir jetzt nicht weiter eingehen, weil nicht die Opfer, sondern der Priesterdienst an sich unser Thema ist. Ich möchte nur kurz bemerken, dass von dem Stier des Sündopfers das Blut auf den Altar gebracht wurde (es ist ja das Blut, das die Sühnung bewirkt).

Das Fett wurde auf dem Altar geräuchert. Das Fleisch des Stieres, seine Haut und sein Mist musste außerhalb des Lagers verbrannt werden. Wir wissen aus 3. Mose 8, dass Aaron und seine Söhne auch das Fleisch dieses Sündopfers essen mussten[3]. Wir sehen hier, was das Sündopfer ist. Dadurch, dass das Sündopfer mit unseren Sünden beladen wird, wird es in den Augen Gottes etwas Ekelhaftes. Er kann es nicht mehr ertragen. Es muss außerhalb des Lagers gebracht werden und dort völlig verbrannt werden. Nicht auf dem heiligen Altar, sondern weit entfernt von der Gegenwart Gottes. So wie der Herr Jesus als das vollkommene Sündopfer auf dem Kreuz von einem heiligen und gerechten Gott verlassen werden musste und nach Hebräer 13 außerhalb des jüdischen Lagers sterben musste. Er war in den 3 Stunden der Finsternis außerhalb der Gemeinschaft der Menschen und außerhalb der Gemeinschaft Gottes.

Gleichzeitig (und das ist für uns schwer zu verstehen) war er aber auch als Sündopfer in gewisser Hinsicht zum Wohlgefallen Gottes. Das kommt im Fett zum Ausdruck, was auf den Altar kam. In voller Energie brachte er das Sündopfer dar.

---

[3] Anmerkung: Das ist schwer nachzuvollziehen, denn in 3. Mose 8,17 steht ausdrücklich, dass es verbrannt wurde!

Das war zum Wohlgefallen Gottes und wir können da nicht zu viel trennen. Grundsätzlich musste sich Gott von ihm abwenden, aber er hatte doch Wohlgefallen daran, wie vollkommen sich der Herr als Sündopfer hingegeben hat.

Das Brandopfer

In Vers 16 hören wir, dass vom Blut des Brandopfers an den Altar gesprengt wurde. Vers 17: „Den Widder sollst du in seine Stücke zerlegen und sein Eingeweide und seine Beine waschen und sie auf seine Stücke und auf seinen Kopf legen". Vom Brandopfer wurde nie gegessen. Es war vollkommen für Gott. Alles von dem Brandopfer, außer der Haut, die allerdings auch nicht gegessen wurde, kam auf den Altar und wurde dort völlig Gott geräuchert. Das spricht davon, dass sich der Herr Jesus in seinem Werk vollkommen Gott hingegeben hat. Die Stücke wurden vorher zerlegt, um ihre Vollkommenheit ans Licht zu bringen. In ihrer Schönheit wurden sie in ihren verschiedenen Teilen Gott völlig dargestellt und anschließend ins Feuer gebracht. In vollkommener Hingabe gab sich der Herr für Gott hin – bis in den Tod am Kreuz. Darin ist er das Brandopfer geworden, das gestorben ist und nach einem vollkommenen Leben gab er sich vollkommen in den Tod. Dieses Brandopfer ist ein lieblicher Geruch, es wird ganz auf dem Altar geräuchert.

Das Einweihungsopfer

Dann kommt das für die Weihe wichtigste Tier. Die anderen beiden Opfer sind Grundlagen. Jede Weihe, jede Reinigung muss auf das Werk des Herrn Jesus gestellt werden – mit

seinen beiden Seiten, die wir im Sünd- und Brandopfer haben. Aber jetzt kommt das Tier, das das Tier der Einweihung genannt wird: Der Einweihungswidder. Dieser Widder wird zuerst geschlachtet, wie wir es in Vers 19 lesen. Mit dem Blut dieses Tieres geschieht jetzt etwas ganz besonders. Es ist seinem Charakter nach ein Friedensopfer, aber es ist gleichzeitig ein besonderes Friedensopfer, denn es ist ein Einweihungsopfer. Deshalb wird mit seinem Blut etwas Besonderes getan, was bei anderen Friedensopfern nie passierte (außer beim Opfer in Verbindung mit dem Aussatz, das ist die andere Ausnahme). Das Blut wird hier auf das rechte Ohrläppchen, dem rechten Daumen und dem rechten großen Zeh angebracht. Das ist der erste Punkt bei dieser eigentlichen Weihe und es sind die beiden letzten Dinge, die an uns getan werden: Blutbesprengung und Salbung. Hier wird das ganze praktische Leben eines Priesters unter das Blut gebracht. Zuerst kam es auf die Ohren. Manchmal denken wir, dass die, die sich in der Zusammenkunft am schönsten äußern können, ganz liebliche Priester sein müssen. Wir bemessen manchmal die Höhe des Priesterdienstes am Mund, aber das tut Gott nicht. Er bringt zuerst das Ohr unter das Blut. Wir müssen zuerst gereinigte und geweihte Ohren haben. Ein guter Priester ist jemand, der seine Ohren geübt hat, der zuerst gelernt hat gut zu hören, was Gott ihm zu sagen hat, denn das, was wir als Priester Gott darbringen ist, das, was wir zuerst von ihm empfangen und gelernt haben. Priester sind in der praktischen Verwirklichung, um die es hier geht, solche, die ganz in der Nähe Gottes gefunden werden, die

viel im Heiligtum gefunden werden. Sie befinden sich nicht nur hinter dem Vorhang, sondern auch davor, wo das Licht des Leuchters scheint. Das heißt dort, wo sie sich mit den göttlichen Dingen beschäftigen, von dem alles im vorderen Teil der Stiftshütte spricht. Priester haben also zuerst gute Ohren.

Zweitens ihre Hände: All ihre Aktivitäten, ihr Handeln wird unter das Blut des Herrn Jesus gebracht. Ihr ganzer Wandel wird unter das Blut des Herrn Jesus gebracht. Gereinigt, Gott gegenüber, so wie das Wasser uns was das Gewissen betrifft, reinigt, so sühnt das Blut uns Gott gegenüber. Das ganze Leben, das, was unsere Hände tun, dort, wo unsere Füße gehen, der Wandel, das Handeln des Menschen – alles wird von dem Blut des Widders, des Herrn Jesus in Beschlag genommen. Er hat sein Blut gegeben, damit wir unter dessen Reinigung kämen.

Der Priester wird dann als Ganzes mit dem Blut besprengt und anschließend kommt auf das Blut das Salböl. Erst dann wird das Blut gesprengt, dann das Öl. Erst kommt die Versöhnung, dann die Gabe des Heiligen Geistes, d.h. die Versiegelung mit dem Heiligen Geist. Hier geht es nicht darum, dass wir Gläubige werden, sondern dass wir uns als Gläubige bewusst machen, wie sehr das alles nötig ist für den richtigen, gottgemäßen Priesterdienst. Ich muss mir innerlich darüber klar werden, dass mein ganzes Leben jetzt unter das Blut gebracht sein muss, um ein heiliger Priester sein zu können. Alles ist geheiligt durch sein Blut.

Dann das Salböl, das davon spricht, dass wir mit dem Heiligen Geist gesalbt worden sind (2. Kor 1 und 1. Joh 2). Dadurch werden wir uns bewusst und auch das muss von vorneherein klar sein, denn es gehört zur Weihe, wir müssen uns dessen bewusst sein, dass wir keinen einzigen Priesterdienst ausüben können, außerhalb der Leitung des Heiligen Geistes, weil der Dienst sonst nur aus dem Fleisch hervorkommt und wir werden als Priester völlig versagen. Es muss alles durch die Kraft des Geistes geschehen. Wir haben den Geist empfangen, als wir gläubig wurden. Aber um Priester zu sein, müssen wir praktisch verwirklichen was es heißt, unter der Leitung dieses Geistes zu stehen und so den Priesterdienst auszuüben. Das ist Vers 21 mit dem Blut und dem Salböl.

Das Friedensopfer

In den weiteren Versen finden wir den Charakter des Friedensopfers. Das Friedensopfer zeigt uns das Opfer des Herrn Jesus mit Bezug auf die Folgen der praktischen Gemeinschaft Gottes mit seinem Volk. Das ist einfach zu erklären, denn das Friedensopfer war das einzige Opfer, von dem das ganze Volk essen durfte. Wir lesen davon an anderen Stellen, z.B. 3. Mose 3 & 7, dass Gott von diesem Opfer aß, denn das Fett kam wieder auf den Altar und wird das Brot des HERRN genannt. Die Priester durften davon essen. Sie bekamen die Brust und den Schenkel. Alles übrige Fleisch war für das ganze Volk. Das Friedensopfer bedeutet also das Werk des Herrn Jesus, durch das eine Gemeinschaft zwischen Gott und seinem Volk bewirkt worden ist. Das Friedensopfer ist aber der Herr Jesus selbst, wie er sich gab. In dem Herrn Jesus

sehen wir erst vollkommen, was Gemeinschaft mit Gott bedeutet.

Deshalb ist es auch das Friedensopfer, das das Einweihungsopfer wird. Um Priester zu werden muss ich Gemeinschaft mit Gott haben. Aber um zu lernen, was Gemeinschaft mit Gott ist, schaue ich auf den Herrn Jesus als das vollkommene Friedensopfer. Sein Leben war in Gemeinschaft mit seinem Gott. Das Friedensopfer war manchmal ein Lob-Dankopfer (3. Mo 7,13). Sein ganzes Leben war ein Lobgesang, ein Gelübde gegenüber Gott. Sein Opfer zeigt mir, was mein Priesterdienst sein sollte. Nicht nur, was ich mit meinen Lippen äußern soll, sondern mein Leben sollte nach Römer 12,1-2 ein Opfer für Gott sein. Darum wird diesem Opfertier in Vers 23 auch Brot, Kuchen und Fladen hinzugefügt. Das sind keine blutigen Opfer und sprechen deshalb mehr von dem Leben des Herrn Jesus. Mein Leben sollte bis zum Tod Gott geweiht sein. Das zeigen diese Brote zusammen mit dem Opfer. Um Priester zu sein, muss der Gläubige den Charakter des Herrn Jesus in seinem Leben aufweisen. Darum das Friedensopfer und darum musste der Priester auch davon essen. Essen bedeutet, dass wir diese Dinge geistlich zu uns nehmen und was wir essen, verändert unseren Körper. Wenn wir gesund essen, sieht der Körper gesunder aus. Wenn wir geistlich von dem Herrn Jesus essen, werden wir geistlich in unserem Leben so aussehen wie er. So empfing der Priester den Schenkel. Die Brust ist in diesem ganz besonderen Fall für Mose, worauf ich hier nicht weiter eingehen möchte. Üblicherweise war der Schenkel für die Priester und alles Fleisch,

war für Aaron und seine Söhne (Vers 34). Sie sollten von dem Opfer essen und dadurch verinnerlichen, was Christus ist.

Das ist der Hauptpunkt und die eigentliche Weihe. Das andere ist Vorbereitung. Um Priester zu sein, können wir nur in der Gegenwart Gottes erscheinen, wenn Gott auch praktisch bei uns die geistlichen Charakterzüge des Herrn Jesus wiederfindet. So kommen wir in seiner Gesinnung zusammen und weisen seine geistlichen Kennzeichen auf. Das wird uns hier dargestellt.

Weitere Merkmale des Friedensopfers

Das ***Fett*** kommt wieder auf den Altar, das Fleisch ist für die Priester. Einige der Kuchen kamen auch auf den Altar und wurden verbrannt, es war ja das Leben des Herrn, das in den Tod kam. Von den anderen Kuchen und Broten sollten die Priester essen.

Die ***Brust*** und der ***Schenkel*** waren das Webopfer und das Hebopfer, das besonders für Aaron und seine Söhne war – es war ihre Speise. Das Volk durfte das übrige essen. Alle Gläubigen können irgendwie von dem Herrn Jesus essen, doch Priester, die gewöhnt sind, in der Gegenwart Gottes zu verweilen, sollten mehr verstehen. Die Priester sollten besonders verstehen, was die Brust und der Schenkel bedeuten. Die Brust spricht von der Liebe des Herrn Jesus, die seine Hingabe bewirkte. Der Schenkel spricht von der geistlichen Energie, womit in seinem Wandel diese Hingabe bewirkt wurde.

Das ist ganz besonders Nahrung für die Priester, denn in Liebe und geistlicher Kraft sollten wir diesen Dienst ausüben. Wenn wir auch alles von diesem Vortrag vergessen, sollten wir doch eins behalten: Priester können wir werden, wenn wir praktisch die Charakterzüge des Herrn Jesus in unserem Leben auswirken lassen. Dafür brauchen wir das Salböl, die Leitung und Kraft des Heiligen Geistes. Das Bewusstsein unserer Unwürdigkeit, aber auch das Bewusstsein, dass wir in Ihm würdig sind und so in die Gegenwart Gottes treten dürfen.

Ein Blick auf Hebräer 10,19-22

Abschließen möchte ich mit einigen Versen aus Hebräer 10,19-22, weil dort der Verfasser ganz klar auf die Einweihung der Priester Bezug nimmt. Vielleicht ist uns das noch nicht aufgefallen, aber er nennt dort zwei der vier Elemente, die bei der Einweihung an den Priester vollzogen wurden: Die Waschung und die Blutbesprengung. Wir lesen Hebräer 10,19-22 und denken daran, dass wir hier die neutestamentlichen Priester finden, wie es der ganze Brief klarmacht.

> *„Da wir nun, Brüder, Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum“ – was das heißt, werden wir im nächsten Vortrag betrachten – „durch das Blut Jesu“ – das sind also die Opfer, die er dargebracht hat und die die Grundlage bilden, „auf dem neuen und lebendigen Weg, den er uns eingeweiht hat durch den Vorhang hin, das ist sein Fleisch, und einen großen Priester haben über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten mit wahrhaf-*

> *tigem Herzen, in voller Gewissheit des Glaubens, die Herzen" – nicht die Körper, das ist die buchstäbliche Realität im Alten Testament, hier haben wir die geistliche Anwendung – „die Herzen besprengt und so gereinigt vom bösen Gewissen und den Leib gewaschen mit reinem Wasser".*

Es wird hier nicht genannt, aber es ist natürlich das Blut, womit besprengt wurde. Die Blutbesprengung finden wir Hebräer 12 wieder. Es ist hier die Besprengung mit dem Blut und die Waschung mit Wasser. Wenn ihr das verwirklicht habt, dass ihr mit dem Wort Gottes gewaschen seid, besprengt mit dem Blut des Herrn Jesus, wenn ihr also dadurch wahrhaftigen Herzens seid und in der vollen Gewissheit des Glaubens, dann könnt ihr mit Freimütigkeit in das Heiligtum eintreten.

Das Priestertum der Gläubigen – Inhalt des Dienstes

Du aber und deine Söhne mit dir, ihr sollt euer Priestertum versehen in allem, was den Altar betrifft, und innerhalb des Vorhangs, und so den Dienst tun; als einen geschenkten Dienst gebe ich euch das Priestertum. (4. Mose 18,7)

Priester, Söhne Aarons, dienen dem HERRN*, und die Leviten tun ihre Arbeit; und sie räuchern dem* HERRN *Brandopfer Morgen für Morgen und Abend für Abend, und wohlriechendes Räucherwerk; und wir haben das Schichtbrot auf dem reinen Tisch und den goldenen Leuchter und seine Lampen zum Anzünden Abend für Abend; denn wir versehen den Dienst des* HERRN*, unseres Gottes. (2. Chronika 13,10b)*

Eine Hütte wurde zugerichtet, die vordere – in der sowohl der Leuchter war als auch der Tisch und die Darstellung der Brote -, die das Heilige genannt wird; hinter dem zweiten Vorhang aber eine Hütte, die das Allerheiligste genannt wird, die ein goldenes Räucherfass (Anm. vielleicht einen goldenen Räucheraltar) hatte. […] Da nun dieses so eingerichtet ist, gehen zwar in die vordere Hütte allezeit die Priester hinein und verrichten den Dienst; in die zweite aber einmal im Jahr allein der Hohepriester, nicht ohne Blut, das er für sich selbst und für die Verirrungen des Volkes darbringt. (Hebräer 9,2-4.6)

Da wir nun, Brüder, Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu auf dem neuen und lebendigen Weg, den er uns eingeweiht hat durch den Vorhang hin, das ist sein Fleisch, und einen großen Priester haben über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten. (Hebräer 10,19)

Wir haben einen Altar, von dem zu essen die kein Recht haben, die der Hütte dienen. […] Durch ihn nun lasst uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. (Hebräer 13,10.15)

Einführende Wiederholung des vorherigen Vortrags

Liebe Freunde, liebe Geschwister,

gestern Abend haben wir die Bedeutung eines Priesters in der Schrift gesehen. Ein Priester ist jemand, der vor Gott steht, jemand, der vor Ihm einen heiligen Dienst ausübt, bzw. der Gott geweiht ist. Man kann hinzufügen, dass er von einem erlösten Volk ist. Er kommt zu Gott, um einen heiligen und geweihten Dienst auszuüben und er tut das im Namen eines erlösten Volkes Gottes. Wir haben gesehen, was das beim alten Volk Israel bedeutet und wie es beschrieben wird. Wir, die wir in der christlichen Haushaltung leben, sollen von diesen Bildern lernen, um besser zu verstehen, was Gott jetzt, in unserem Heilszeitalter erwartet. Denn auch jetzt gibt es ein erlöstes Volk auf dieser Erde. Jeder, der im Glauben dem Herrn Jesus angehört, d.h. ein Kind Gottes ist, ist grundsätz-

lich ein Priester. Er ist grundsätzlich dazu geweiht, geheiligt, einen Dienst vor Gott auszuüben, der Gott wohlgefällig ist, an dem Er Freude hat.

Priesterdienst geschieht im Heiligtum

In den Bildern haben wir gesehen, dass der Dienst in der sogenannten Stiftshütte stattfindet (2. Mo 29). Wir haben jetzt in Hebräer 9 gelesen, dass diese Hütte aus zwei Teilen bestand: Die vordere Hütte heißt „das Heilige", die hintere Hütte, bzw. der hintere Teil der Hütte heißt „das Allerheiligste". Allgemein findet der Dienst des Priesters in beiden Teilen statt. Im Alten Bund durfte der Hohepriester allerdings nur einmal im Jahr in das Allerheiligste eintreten. Vor der Hütte stand der Brandopferaltar. Und auch dort fand der Dienst des Priesters statt.

Nun haben wir gesehen, dass Gott diese Hütte das „Zelt der Zusammenkunft" nennt. Damit bringt Er zum Ausdruck, dass Er gerne sieht, dass sein Volk zusammenkommt und zwar dort, wo Er in der Mitte seines Volkes weilt. Das heißt, in dem heutigen Zeitalter, dass auch wir einen geistlichen Ort kennen, wo wir als Gläubige zusammenkommen dürfen, unter der Bedingung, dass es zum Namen des Herrn Jesus hin ist, d.h. in der Anerkennung seiner Person und der Autorität seiner Person, Ihm unterworfen, in der Anerkennung seiner Rechte inmitten seiner Versammlung, aber auch seinem Wunsch gemäß. Und darauf hat Er seine Verheißung gelegt, dass Er dort wohnen möchte, in der Mitte der zwei oder drei, die in seinem Namen versammelt sind.

Grundsätzliche Priesterschaft und praktische Verwirklichung

Zweitens haben wir in 2. Mose 29 gelesen, dass Gott dort, am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft, diese Priesterklasse eingeordnet hat, damit diese Klasse Priesterdienst vor Ihm und für Ihn und für das Volk von Seiten des Volkes zu Gott hin ausübte. Dann haben wir gestern weiter gesehen, dass wir grundsätzlich alle als Gläubige solche Priester sind – keiner ist davon ausgenommen. Aber was man grundsätzlich ist, verwirklicht man in der Praxis noch nicht immer. Genauso war es in Israel. Es war ja auch ein priesterliches Volk. Trotzdem waren nur Aaron und seine Söhne in der Praxis Priester. So sind auch heute alle Gläubigen Priester, aber nicht alle üben diesen Dienst auch praktisch aus. Wir haben weiter in 2. Mose 29 miteinander darüber nachgedacht, welche geistlichen Bedingungen bestehen, um solch einen Dienst ausüben zu können. Innerlich müssen wir in unseren Herzen verwirklichen, was es heißt, gewaschen zu sein, mit Blut besprengt zu sein, mit Salböl gesalbt zu sein, mit Kleidern bekleidet zu sein und auch, was die verschiedenen Seiten des Werkes des Herrn Jesus – ganz besonders für unseren Dienst – zu bedeuten haben: Das Sündopfer, das Brandopfer und das Friedensopfer, das hier speziell das Einweihungsopfer genannt wird.

Einleitung des heutigen Vortrags

An diesem zweiten Abend wollen wir jetzt betrachten, was der Inhalt des Dienstes ist. Das ist das Thema: Der Inhalt des Priesterdienstes. Dafür haben wir einen deutlichen Vers in 4.

Mose 18 gefunden. Dieser Vers ist merkwürdig und als ich das zum ersten Mal las, konnte ich meinen Augen nicht trauen, denn hier finden wir zwei Teile des Dienstes: Der erste Teil war nicht so schwer: „Ihr sollt euer Priestertum versehen in allem, was den Altar betrifft". Nun, dass die Priester etwas mit dem Altar zu tun hatten, verstand ich. Aber dann las ich weiter: „und innerhalb des Vorhangs". Hier sagt Gott eindeutig, dass der zweite Teil des Dienstes innerhalb des Vorhangs stattfindet. Und ich lese anderswo, dass kein Priester je in das Allerheiligste innerhalb des Vorhangs hineintreten durfte – der Hohepriester ausgenommen. Der Hohepriester ist ein Bild des Herrn Jesus, während seine Söhne ein Bild der Gläubigen sind, die Priester sein dürfen. Aber hier lese ich von Aaron *und seinen Söhnen*, dass sie einen Dienst innerhalb des Vorhangs haben. Da zeigt Gott schon im Alten Bund, was seine wirkliche Absicht mit diesem herrlichen Dienst war, obwohl das unter dem Alten Bund nie praktisch verwirklicht werden konnte. Darum ist dieser Vers auch so kostbar für mich, denn der Vers sagt weiter: „als einen geschenkten Dienst gebe ich euch das Priestertum". Und ich frage mich, inwieweit ich und wir alle tatsächlich von dem Vorrecht beeindruckt sind, solch einen Dienst ausüben zu dürfen – und für uns *buchstäblich* innerhalb des Vorhangs. Wir kommen später dazu.

Außerdem haben wir in Hebräer 9,6 gelesen, dass die Priester im Alten Bund auch einen Dienst im Heiligen hatten, d.h. im vorderen Teil des Zeltes in Verbindung mit dem Leuchter und dem Schaubrotetisch. Auch in Verbindung mit dem Räu-

cheraltar. Der Räucheraltar gehört eigentlich zu dem Allerheiligsten. Das ist auch eine weitere Erklärung für diesen Vers in 4. Mose 18. „Innerhalb des Vorhangs“ heißt auch, dass sie den Dienst am Räucheraltar auszuüben hatten und nach Gottes Gedanken gehörte der Räucheraltar eigentlich zum Allerheiligsten. Er stand, wie es später beim Tempel heißt, vor der Bundeslade. Aber weil die Priester nicht ins Allerheiligste hineingehen durften, stand der Räucheraltar aus praktischen Gründen vor dem Vorhang, allerdings *direkt* vor dem Vorhang und damit direkt vor der Bundeslade. Er gehörte aber innerhalb des Vorhangs.

Der Dienst des Priesters besteht also aus drei Teilen, die wir nacheinander überdenken und auf uns anwenden möchten. Es ist der Dienst des Altars, worüber wir in Hebräer 13 gelesen haben. Es ist ein Opferdienst von Schlachtopfern. In Hebräer 13,10 lesen wir, dass wir einen Altar haben, wovon die Juden nicht essen dürfen. Wir haben einen geistlichen Altar. Der Altar steht symbolisch für den neuen Platz des Gottesdienstes, den wir bekommen haben. Vers 15 sagt dort, dass wir Schlachtopfer des Lobes darbringen. Das ist der Dienst am Altar. Unser Dienst am Altar bedeutet, dass auch wir Schlachtopfer bringen – allerdings geistliche Schlachtopfer des Lobes, der Danksagung und Anbetung. Zweitens können wir Hebräer 9 auf uns anwenden, denn auch wir haben einen Dienst im Heiligen, d.h. im ersten Teil der Stiftshütte. Drittens haben wir (und das hatten die Priester im Alten Bund nicht) einen Dienst innerhalb des Vorhangs in Verbindung mit dem Räucheraltar, der früher vor dem Vor-

hang stand – einen Dienst im Allerheiligsten. Das sind die drei Teile unseres Diensts.

Wir könnten nun viele Abende damit zubringen die Bestandteile dieses Dienstes zu betrachten. Dafür haben wir nicht die Zeit und deshalb wollen wir die Hauptlinien verfolgen, was nicht einfach ist. Gestern war es schon schwer genug, wo wir allerdings in 2. Mose 29 noch Vers für Vers vorgehen konnten. Heute Abend können wir das nicht tun. Ich hoffe, dass es trotzdem möglich ist, den Faden verfolgen zu können. Wir möchten nicht auf Einzelheiten eingehen, sondern diesem Hauptgedanken folgen: Worin bestand der Dienst und was bedeutet dieser Dienst in der Anwendung für uns.

Der Dienst am Altar

Zuerst also der Dienst des Altars, der Opferdienst im eigentlichen Sinne – der Dienst der Schlachtopfer im Gegensatz zum Dienst am Räucheraltar. Auch hier können wir zwei Hauptteile unterscheiden: Der Priester hatte es sowohl mit den *freiwilligen* Opfern des Volkes zu tun als auch mit den *verpflichtenden* Reinigungsopfern. Auch das sind wieder zwei Kategorien. Diese Opfer, besonders die freiwilligen Opfer, mussten alle auf den Altar gebracht werden und es steht immer dabei, dass es am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft geschehen musste. Das ist für uns ein Hinweis darauf, dass dieser Opferdienst besonders (jedoch nicht ausschließlich) während der Zusammenkunft der Gläubigen stattfindet. Wir bringen als Gläubige, als Priester, unsere geistlichen Schlachtopfer zu der Zusammenkunft. Wir kommen mit

vollen Herzen und bringen dort, wo sich das Volk Gottes versammelt und Gott inmitten seines Volkes wohnt, unsere freiwilligen Opfer dar. Wir finden das in 3. Mose 1-3. Es wird sich kaum lohnen, alles aufzuschlagen, es könnte sogar bei der Verfolgung der Hauptlinien stören. Jedenfalls werden dort die freiwilligen Opfer beschrieben: Das Brand-, Speis- und Friedensopfer.

Freiwillige Opfer in der Zusammenkunft am Sonntagmorgen

Wenn viele von uns zu diesem Gottesdienst mit den Gläubigen am Sonntagmorgen zusammenkommen (denn wahrer Gottesdienst besteht darin, Opfer darzubringen und nicht etwa etwas zu bekommen), finden wir dort den Charakter des Brandopfers. Wir denken daran, wie sich der Herr Jesus (ich bin gestern darauf eingegangen), vollkommen in all seiner Herrlichkeit hingegeben hat und wie auch darin seine Herrlichkeiten ans Licht traten. Ein Opfernder in Israel, der solch ein Opfer bringen wollte, brachte es zum Altar. Er hatte selbst nicht das Recht, auf dem Altar zu opfern – das musste der Priester tun. Er brauchte also immer einen Priester. So war es auch beim Speisopfer. Es war ein Mahlopfer, denn er brachte von seiner Mahlzeit etwas dem HERRN. Diese Speisen, die nicht blutig sind, d.h. nicht vom Tod des Herrn Jesus sprechen, sprechen hingegen von seinem gottgeweihten Leben. Auch das finden wir in unserem Gottesdienst, denn wir betrachten die Herrlichkeiten des Lebens des Herrn Jesus. Beachten wir dabei, dass das Speisopfer praktisch nie ohne das Brandopfer gebracht wurde. Wir denken daran, dass die-

ses wunderbare Leben des Herrn Jesus (im Speisopfer dargestellt) das Leben war, das im Brandopfer in den Tod ging. Am Sonntagmorgen haben wir auch das Friedensopfer vor uns. Wir denken daran, wie das Werk des Herrn Jesus die Grundlage dafür geworden ist, dass wir Gemeinschaft miteinander und mit Gott haben können. Darum ist das Friedensopfer auch das schönste Bild im Alten Testament für das Mahl des Herrn, das viele von uns jeden Sonntagmorgen begehen dürfen. Alles findet sich also wieder.

Praktischer Priesterdienst während der Zusammenkunft

Wir alle dürfen Priester sein und im Gegensatz zu damals darf heute jeder Opfernde gleichzeitig auch Priester sein. Die Opfer wurden schließlich nicht durch Aaron, sondern seinen *Söhnen* d.h. den Gläubigen dargebracht. Trotzdem kann es auch anders angewendet werden. Vielleicht gibt es auch in unseren Zusammenkünften manchmal solch einen Unterschied zwischen dem einfachen Opfernden und dem Priester. Wie oft haben wir es als junge Geschwister erlebt, dass Dinge in unseren Herzen waren (Anbetung, Lob), die wir Gott bringen wollten und dass ein Bruder gebetet oder etwas gelesen hat, das genau das zum Ausdruck brachte, was in unseren Herzen war – nur viel besser, weil dieser ältere Bruder so viel länger gewöhnt war in der Gegenwart Gottes zu sein, was das Merkmal eines Priesters ist. Ein Priester ist es gewöhnt, in der Gegenwart Gottes zu sein – im Allerheiligsten. Wie oft haben wir uns wie ein armer einfacher Opfernder gefühlt, dessen Opfer von einem Priester dargebracht wurde (obwohl wir

natürlich grundsätzlich alle Priester sind, aber ich spreche jetzt über die praktische Verwirklichung). Ein anderer hat viel tiefer und reicher zum Ausdruck gebracht, was in aller Schlichtheit in unseren Herzen war. Das ist das Wunderbare dieses Priesterdienstes. Es bringt zum Ausdruck, was im Herzen der Anwesenden vorhanden ist und bringt es vor Gott dar. Nur der Priester darf es auf den Altar bringen und er tut das im Namen der ganzen Versammlung.

Ich möchte dabei einige Nebenbemerkungen machen. Erstens war es wunderbar, dass der Priester das Vorrecht hatte, von den Opfern essen zu dürfen. Vom Brandopfer durfte er nicht essen, weil das völlig für den HERRN bestimmt war. Aber vom Speis- und Friedensopfer aß er wohl. Er empfing die Brust und den Schenkel, d.h. das, was von der Liebe und der geistlichen Kraft spricht, womit der Herr Jesus das Werk vollbracht hat. Je mehr wir praktisch verwirklichen, Priester zu sein, desto besser verstehen wir diese inneren Beweggründe im Herzen des Herrn Jesus, womit Er das Werk vollbracht hat, seine Liebe und Energie, womit Er das Werk vollbrachte. Das ist in besonderer Weise Speise für die Priester. Das ist das Essen an heiliger Stätte, wo sie diesen Genuss haben durften. Essen bedeutet in der Bibel zweierlei: Es ist der Genuss im Mund und es ist das, was unseren Körper prägt. Gesundes Essen bildet einen gesunden Körper. Das Essen der Priester bedeutet zuerst geistlichen Genuss. Zweitens bedeutet es, dass sie ihre geistliche Prägung durch das erhalten, was sie vom Herrn Jesus lernen. Bereits bei der Einweihung der Priester in 2. Mose 29 ging es darum, den Herrn Jesus selbst

in dem ganzen Dienst immer besser und mehr darzustellen. Soweit zu den freiwilligen Opfern.

Priesterdienst bei den Festen des HERRN

Auch bei den Festen des HERRN in 3. Mose 23 hören wir zwei Mal etwas über die Priester. Wenn wir daran denken, dass sich diese sieben Feste in unserer Praxis eigentlich alle in dem einen Fest konzentrieren, das wir haben (das ist unser Gottesdienst am Sonntagmorgen), könnte man sagen, dass alle Kennzeichen dieser Feste am Sonntagmorgen in der ein oder anderen Weise zum Ausdruck kommen sollten.

Ich denke besonders daran, dass es beim zweiten Fest, dem Fest der Erstlingsgabe, zuerst heißt, dass der Priester es als Webopfer brachte. Eigentlich heißt es buchstäblich „Schwingopfer“, d.h. hin- und hergeschwungen vor Gott, um Gott die Schönheit dieser Erstlingsgabe zu zeigen, die von dem Herrn Jesus in seiner Auferstehungskraft spricht. Diese Seite haben wir nicht in den Opfern, die vom Tod des Herrn Jesus reden. Aber wie könnten wir in unseren Zusammenkünften je vergessen, die Erstlingsgabe Gott darzubringen und den Herrn Jesus als den Auferstandenen zu sehen. Das war Aufgabe der Priester.

Sieben Wochen später bei den Schaubroten (die die Versammlung darstellen) haben sie es mit dem Brand- und Sündopfer des Festes vor Gott gewoben. Es sind Webebrote. So denken wir nicht nur an das Werk des Herrn Jesus für jeden einzelnen von uns, sondern auch an die Versammlung, die die

Frucht dieses herrlichen Werkes ist und die in unserem Gottesdienst in dieser Weise auch in ihrer Schönheit vor Gott kommt. Das sind herrliche Aufgaben der Priester.

Wenn ich an die freiwilligen Opfer denke, finden wir ihren Höhepunkt im fünften Buch Mose. Es ist das einzige Mal in 5. Mose, wo vom Altar gesprochen wird. Hier geht es um ein Volk, das sich im Land befindet (5. Mose 26). Es ist wieder ein neuer Aspekt, dem wir dort begegnen. Früchte im Land sprechen nicht nur vom gestorbenen oder auferstandenen Herrn, sondern vom verherrlichten Herrn im himmlischen Land. Wir sollen Früchte im himmlischen Land sammeln. Wir bringen den Korb der Erstlinge des Landes zu Gott, zum Heiligtum. Und wieder steht dort ein Priester bereit, um den Korb anzunehmen und zum Altar zu bringen. Auch dort ist also der Priester in diesem wunderbaren Dienst der Anbetung tätig, um auch das, was der Opfernde im Land gesammelt hat, Gott anzubieten.

Alles das ist Bestandteil unseres Gottesdienstes. Das Leben des Herrn auf der Erde, sein Tod, seine Auferstehung und seine Verherrlichung. Es ist alles vorhanden und das macht diesen Dienst für viele von uns so unendlich kostbar. Wir könnten uns das christliche Leben ohne diesen Dienst der Schlachtopfer am Altar nicht vorstellen. Nach 1. Korinther 10 ist unser Altar der Tisch des Herrn, wo wir das Mahl des Herrn begehen. Es ist ein Dienst, der beim Mahl des Herrn ganz besonders am Tisch des Herrn begangen wird. Ich kann das alles nur anreißen, aber ich hoffe doch, dass es einen

Überblick über die verschiedenen Elemente dieses Gottesdienstes gibt.

Verpflichtende Reinigungsopfer

Kommen wir damit zu einer zweiten Gruppe an Opfern: Die verpflichtenden Opfer. Es sind Reinigungsopfer, die wir zuerst in 3. Mose 4-7 beschrieben finden. Es sind das Sünd- und das Schuldopfer, wobei das Schuldopfer eigentlich eine besondere Form des Sündopfers ist.

Sündopfer, bei denen der Priester miteinbezogen ist

Zuerst gab es Sündopfer für Fälle, wo (leider) auch der Priester miteinbezogen war. Beim ersten Fall geht es darum, dass ein Priester gesündigt hatte. Dann war er Opfernder, Sünder und Priester zugleich. Er muss für sich selbst ein Sündopfer bringen. Jeder von uns, der gläubig ist, ist grundsätzlich ein Priester. Was heißt es nun, als Priester (als Gläubiger) ein Sündopfer zu bringen? Es bedeutet, dass wenn wir unsere Sünden bekennen, wir uns bewusst sind, dass das nicht genug ist. Wir müssen uns erneut bewusst werden, was es heißt, dass der Herr Jesus auch für diese Sünde, die wir als Gläubige getan haben, sterben musste. Und so verwirklichen wir in unseren Herzen erneut, was das Sündopfer bedeutete.

Beim zweiten Fall ist es so, dass das ganze Volk gesündigt hat. Und auch in diesem Fall war der Priester miteinbezogen. Es kann sein, dass eine ganze Versammlung gesündigt hat und sich als Ganzes vor Gott demütigen und sich innerlich bewusst werden muss, dass auch für dieses gemeinsame Ab-

weichen der Herr Jesus als Sündopfer am Kreuz sterben musste.

Sündopfer, bei denen der Priester nicht miteinbezogen ist

Dann folgen andere Fälle, wo der Priester nicht selbst gesündigt hatte, sondern andere und wo er einen Dienst für andere ausüben musste. Auch das kommt vor. Wenn Gläubige gesündigt haben, kann es in vielen Umständen sehr wichtig und nützlich sein – besonders wenn sie öffentlich gesündigt haben –, dass auch Brüder mit einbezogen werden (unter Umständen auch Schwestern, die ja ebenfalls Priester sind), damit sie ihre Gemeinschaft mit Gott wiederfinden. Es ist ein Priester, der das tut. Es ist ein Bruder oder eine Schwester, die praktisch weiß, was es heißt, mit dem Herrn Gemeinschaft zu haben. Er oder sie wird oft in der Gegenwart Gottes gefunden. Es geht nicht darum, ob es ein wichtiger Bruder ist, der gut reden kann, sondern darum, ob es ein geistlicher Bruder (oder eine geistliche Schwester) ist, der vielleicht in der Versammlung gar nicht viel sagt, aber der solch einen Dienst tun kann, d.h. einen Bruder oder eine Schwester wieder in die Gemeinschaft mit dem Herrn bringen kann. Dann muss solch ein Bruder, bzw. solch eine Schwester den anderen nicht nur zum Bekenntnis der Sünde bringen, sondern ihm auch das Sündopfer bringen, d.h. ihm deutlich machen: Hast du verstanden, dass deine Sünde deshalb so furchtbar ist, weil der Herr Jesus durch diese Sünde mehr leiden musste? Seine Leiden haben sich dadurch vermehrt, denn auch für diese

Sünde wurde Er das Sündopfer. So werden wir Priester, um das Sündopfer für unsere Brüder und Schwestern zu bringen. Aber jetzt, wo der Priester selbst nicht miteinbezogen ist, empfängt er einen besonderen Segen, weil er in diesen Fällen das Sündopfer essen durfte. War er dagegen selbst betroffen, durfte er es nicht essen, weil er selbst der Schuldige war. Der Sünder durfte nie davon essen. Ein Israelit generell nicht, der Priester dagegen wohl. Es ist kein angenehmer Dienst einen Bruder, bzw. eine Schwester auf Sünden aufmerksam machen zu müssen und ihm oder ihr das Sündopfer zu bringen. Und doch ist es auch ein schöner Dienst, denn kein Bruder, keine Schwester kann jemand anderem ein Sündopfer bringen (d.h. ihn oder sie erneut verwirklichen lassen, dass der Herr Jesus auch für diese Sünde als Sündopfer gestorben ist), ohne dass der Bruder, die Schwester selbst wieder den Genuss daran erhält, dass der Herr Jesus ein so großes Werk vollbracht hat, dass auch diese Sünde dieses Bruders, dieser Schwester weggenommen werden kann. Das ist das Essen. Obwohl der Dienst nicht angenehm ist enthält er für den Priester doch eine angenehme Seite. Das ist der Genuss dieses wunderbaren Werkes. Man kann sich mit diesem Werk als Priester nicht beschäftigen ohne den Genuss zu haben, dass der Herr solch ein Werk vollbracht hat. Das ist also das, was wir in 3. Mose 4-7 finden.

Opfer bei besonderen Fällen von Verunreinigung

In 3. Mose 12-15 folgen besondere Fälle von Verunreinigung. Im Allgemeinen werden wir sehen, dass bei solchen Verun-

reinigungen dem Verunreinigten das Werk des Herrn Jesus durch den Priester klargemacht werden muss. Er muss erneut auf diese Grundlage des Opfers gebracht werden. Er muss innerlich erneut den Wert dieses Werkes in seinem Herzen verwirklichen, um gereinigt werden zu können. Und darin besteht der schwierige und doch auch schöne Dienst des Priesters. Wer ist dieser Priester? Jeder Bruder, jede Schwester, der oder die die Gemeinschaft mit dem Herrn kennt, d.h. geistlich ist (vgl. Galater 6,1). Bist du fähig, diesen Dienst an einem anderen auszuüben?

Opfer nach der Geburt eines Kindes – die Erbsünde

In 3. Mose 12 geht es um den Fall, dass eine Frau ein Kind geboren hat. Sie muss lernen, dass sie dadurch unrein ist. Geistlich bedeutet es für uns, die schwierige Lektion zu lernen, dass aus uns, aus unserem Fleisch, nichts Gutes hervorkommt und dass unsere Kinder durch uns sündig sind, weil wir eine sündige Natur haben. Es geht hier im Gegensatz zum Sündopfer nicht um sündige Taten. In 3. Mose 12 lernen wir, dass wir von Natur aus sündig sind. Einerseits musste das Kind, der Sohn, beschnitten werden, d.h. das Kind ist von Natur unrein. Aber auch die Mutter muss gereinigt werden. Sie muss innerlich verwirklichen, was es heißt, dass sie unrein ist und dass aus dieser unreinen Quelle nur ein unreines Kind hervorkommen konnte. 33 bzw. 66 Tage lang musste sie sich das bewusst machen. Nach dieser Periode wurde auch sie gereinigt und zwar durch ein Brand- und ein Sündopfer. Wenn ich das ganz praktisch anwende ist es so, dass

jeder Vater, jede Mutter, die wir von Natur aus Stolz auf unsere kleinen Kinder sind, diese geistliche Lektion lernen muss, dass es durch unsere Schuld unreine Kinder sind. Aber wie herrlich ist es dann, unter den Wert des Brand- und Sündopfers gebracht zu werden. In 3. Mose 12 sehen wir, dass das Brandopfer weitaus größer ist als das Sündopfer. Es geht ja nicht um eine bestimmte Sünde. Wir dürfen wissen, dass wir als Eltern und unsere Kinder unter den Wert des wunderbaren Werkes des Herrn Jesus gebracht werden können und gebracht worden sind, aber das auch innerlich erneut verwirklichen. Dann wissen wir, dass obwohl unrein, wir und unsere Kinder aufgrund dieses Werkes des Herrn Jesus (in seinen beiden Seiten dargestellt), als rein betrachtet werden dürfen, als wohlgefällig in den Augen Gottes.

Beurteilung von Aussatz – Ausbruch des Eigenwillens – und Opfer bei dessen Heilung

In 3. Mose 13 haben wir das Gesetz des Aussätzigen. Es kann inmitten der Versammlung Aussatz auftreten. Das ist der Ausbruch des eigenen bösen Willens des Menschen. Es sind keine Sünden aus Versehen wie beim Sündopfer. Stattdessen ist es der Ausbruch des Eigenwillens. Wenn wir an Mirjam und Gehasi sowie König Ussia denken, denke ich, dass wir mit diesem Aussatz besonders Stolz und Hochmut verbinden können. Manchmal ist es nur unter der Oberfläche, d.h. gar nicht so auffällig. Aber dann brauchen wir den Priester – einen Bruder oder eine Schwester –, der oder die geistlich genug ist, um solch einen Aussatz aufdecken zu können. Wer

geistlich genug ist, wird in dieser Situation als erster als Priester wirksam werden können. Es braucht den Priester, der feststellen muss, ob es Aussatz ist. Es müssen geistliche Brüder sein – nicht einfach begabte Brüder, denn das hat mit einer Begabung nichts zu tun. Der Priester ist kein Levit. Der Levitendienst hat mit Gaben zu tun. Es ist aber Priesterdienst. Jeder Bruder, jede Schwester kann diesen Dienst ausüben, wenn er (bzw. sie) geistlich ist, nahe beim Herrn gefunden wird. Es kommt auf geistliches Unterscheidungsvermögen an, das wir in der Gegenwart des Herrn lernen.

Aber dann kann der Priester in 3. Mose 14 auch benutzt werden, um den Bruder oder die Schwester wiederherzustellen. Wenn die Plage geheilt ist, ist der Gläubige gereinigt. Dann darf er vom Priester an der Hand genommen werden, der dann wieder diesen schönen Dienst ausüben darf, das Sündopfer und das Brandopfer vor ihn zu stellen und ihn wieder in den Genuss dieser Dinge zu bringen, in den Wert dieser Dinge hineinzuführen, indem er es dessen Herz so darstellt, dass es innerlich verwirklicht wird und er sich wieder ganz bewusst wird, im Wohlgefallen Gottes zu stehen und gereinigt zu sein. Zur Reinigung gehörte auch noch ein Schuldopfer. Das ist der Dienst der Reinigung – schwierig und mit großer Verantwortung verbunden. Aber der Priester aß in Verbindung mit diesem Dienst auch etwas, was auf den Genuss hinweist.

Opfer bei Ausfluss – Verunreinigung in Verbindung mit Schwachheit

In 3. Mose 15 geht es darum, dass ein Mann oder eine Frau einen Fluss haben kann und dadurch unrein wird. Das ist nicht Aussatz. Aussatz ist der böse Wille. Ausfluss bedeutet, dass etwas aus uns hervorgeht, ohne dass wir es wollen – unversehens. Es ist mehr Schwachheit und kein böser Wille. Deshalb sind die Anforderungen an die Reinigung geringer. Trotzdem ist es wichtig, dass wir als Gläubige lernen, nicht zu leichtfertig zu sagen: Na ja, ist mir herausgerutscht, ich konnte dem auch nicht helfen. Wir sind unrein durch das, was aus uns hervorfließt. Und auch dort brauchen wir den Priester, der uns das zeigt. Vielleicht einen geistlichen Bruder, der uns sagt, dass es kein böser Wille, sondern Schwachheit war. Dennoch verunreinigt es einen Menschen. Und wieder bringt der Priester das Sünd- und Brandopfer, um ihm das klarzumachen.

Das Gesetz der Eifersucht – Prüfung bei Misstrauen

In 4. Mose 19 gibt es noch das Reinigungswasser in Verbindung mit der roten jungen Kuh, die der Priester schlachten musste, ich möchte darauf jedoch nicht weiter eingehen. Stattdessen möchte ich noch andere Fälle nennen. In 4. Mose 5 haben wir das Gesetz der Eifersucht. Wenn ein Mann seiner Frau gegenüber Misstrauen hegt und Angst hat, dass sie Ehebruch begangen hat, bringt er sie zum Priester. Vielleicht kann man es so sehen, dass die Frau hier eine ganze Versammlung darstellt. Es kann sein, dass solch ein Misstrauen besteht. Ist in unserer Mitte etwas nicht in Ordnung? Man weiß es nicht, bringt es aber vor den Herrn. Man stellt auch

fest, dass es nicht die natürlicherweise begabtesten Brüder sind, die notwendigerweise auch die geistlichsten sind, die hier diesen Priesterdienst ausüben, um bei dieser Frau festzustellen, ob sie wirklich schuldig ist oder nicht. Dafür wird ein Speisopfer der Eifersucht benutzt und auch heiliges Wasser – die prüfende Wirkung des Wortes Gottes – um ihre angebliche Untreue festzustellen. Auch an dieser Stelle begegnen wir dem großen Grundsatz, dass es der Priester ist, der vor Gott in seiner Gegenwart steht, und als solcher das geistliche Unterscheidungsvermögen hat, um inmitten des Volkes Gottes solche Dinge festzustellen, die nur mit geistlichem Unterscheidungsvermögen festgestellt werden können.

Beurteilung und Opfer eines Nasiräers

Beim Nasir in 4. Mose 6 haben wir die Absonderung des einzelnen Gläubigen. Wir können darin auch eine gemeinsame Absonderung sehen, hier jedoch geht es besonders um die Absonderung eines einzelnen Gläubigen. Manchmal hatte der Nasir wirklich den Wunsch, ganz für den HERRN abgesondert zu sein – und dann ging es doch schief. Ohne seinen Willen kam er mit dem Tod in Berührung und dann brauchte er wieder den Priester, um in den Wert des Sündopfers und Brandopfers eingeführt zu werden. Auch am Ende seines Gelübdes der Absonderung kam er zu dem Priester, der feststellen musste, ob seine Absonderung wirklich nach den Maßstäben Gottes war. Der Priester bringt dann das Haar seiner Absonderung in Verbindung mit dem Friedensopfer, Sünd- und Brandopfer auf dem Altar dar. Auch dort brau-

chen wir den Priester, um das Unterscheidungsvermögen zu haben, um Absonderung geistlich gottgemäß zu prüfen, einschätzen zu können.

Soweit zu den vielen Formen der Verunreinigung, in Verbindung mit denen der Priester seinen Dienst ausüben darf und dabei so besonders nützlich sein kann, weil er in der Gegenwart Gottes gefunden wird. Und darauf möchte ich jetzt noch näher eingehen.

Der Dienst im Heiligen

Ich war mir nicht sicher, ob ich damit beginnen sollte, um erstmal klarzumachen, was es heißt, in der Gegenwart Gottes gefunden zu werden. Andererseits habe ich gedacht, den Vortrag lieber damit zu beschließen, um einen Aufstieg von dem Altar in die Hütte hinein bis ins Allerheiligste zu haben.

Wenn wir jetzt also in den vorderen Teil der Hütte eintreten, haben wir dort unseren zweiten Dienst. Das ist ein ganz anderer Dienst, denn dabei wird nicht geopfert. In 4. Mose 18 wird es nicht genannt. Opfern tun wir am Brandopferaltar vor der Stiftshütte und am Räucheraltar in der Stiftshütte, was mit dem Allerheiligsten verbunden ist. Im Heiligen jedoch opfern wir nicht. Es geht dort nicht um Opferdienst. Trotzdem ist der Dienst dort sehr wichtig. In 3. Mose 24 finden wir darüber einige wichtige Einzelheiten. Beim Lesen dieser Verse müssen wir bedenken, dass es hier um Aaron geht. [*Lücke im Vortrag*]. Der verlesene Vers aus 2. Chronika 13

(Vers 10) zeigt, dass auch die *Söhne* Aarons, d.h. die Gläubigen, diesen Dienst ausüben. Es heißt hier:

> *„Gebiete den Kindern Israel, dass sie dir reines, zerstoßenes Olivenöl bringen zum Licht, um die Lampen anzuzünden beständig. Außerhalb des Vorhangs des Zeugnisses, im Zelt der Zusammenkunft, soll Aaron sie zurichten, vom Abend bis zum Morgen, vor dem* HERRN *beständig: eine ewige Satzung bei euren Geschlechtern. Auf dem reinen Leuchter soll er die Lampen beständig vor dem* HERRN *zurichten. Und du sollst Feinmehl nehmen und daraus zwölf Kuchen backen: Von zwei Zehnteln soll ein Kuchen sein. Und du sollst sie in zwei Schichten legen, sechs in eine Schicht, auf den reinen Tisch vor dem* HERRN. *Und du sollst auf jede Schicht reinen Weihrauch legen, und er soll dem Brot zum Gedächtnis sein, ein Feueropfer dem* HERRN. *Sabbattag für Sabbattag soll er es beständig vor dem* HERRN *zurichten: ein ewiger Bund von Seiten der Kinder Israel. Und es soll Aaron und seinen Söhnen gehören, und sie sollen es essen an heiligem Ort; denn als ein Hochheiliges von den Feueropfern des* HERRN *soll es ihm gehören: eine ewige Satzung" (3. Mo 24,2-9).*

Hier haben wir die zwei Teile unseres Dienstes im Heiligen. Es gibt nur zwei Gegenstände: Den Leuchter und den Schaubrotetisch. Der Räucheraltar gehört eigentlich zum Allerheiligsten. Er wird in 2. Mose auch separat behandelt. Das, was wir in 3. Mose 24 haben, ist unser täglicher Dienst im Heiligtum. Was tat nun der Priester? (Nicht nur Aaron,

der tat es auch, denn der Herr Jesus führt diesen Dienst im Himmel ebenfalls aus.)

Der Dienst am Leuchter

Zuerst an dem Leuchter: Der Leuchter ist ein Bild des Herrn Jesus und die Lampen sind ein Bild der Gläubigen, die Licht durch das Öl verbreiten, d.h. durch den Heiligen Geist in ihnen. Der Leuchter trägt diese Lampen, trägt ihren Dienst. Das ist ein Bild des Herrn Jesus und auch der Hohepriester ist ein Bild des Herrn Jesus, der diese Lampen jeden Tag versorgt, sodass sie ihr Licht gut verbreiten.

Das ist nicht unser Licht *in der Welt*, das Zeugnis des Evangeliums, was auch wichtig ist. Dieses Licht hier scheint nicht in der Welt, sondern dort, wo viele Gläubige eigentlich gar keine Ahnung von haben und woran sie wenig interessiert sind. Viele sind am Licht in der Welt interessiert. Hier jedoch geht es um das Licht *im Heiligtum*. Es ist Licht, das nach 4. Mose 8,2 zunächst auf den Leuchter selbst scheint. Licht, das auf den Tisch scheint. Licht, das auf die wunderbaren Teppiche fällt, die über der Stiftshütte liegen. Licht, das auf die goldenen Wände scheint – alles wird dort im Licht des Heiligen Geistes klar ins Licht gestellt. Es ist Licht, das von Gläubigen verbreitet wird. Und wir dürfen einen Priesterdienst aneinander ausüben, damit dieses Licht klar und hell scheint und die göttlichen Dinge klar ans Licht treten. Ich bin überzeugt, dass wir uns bei unseren Wortbetrachtungen und auch bei Wortverkündigungen wie diesem Vortragsabend geistlich im Heiligtum wissen dürfen. Ganz besonders trifft das auf Wortbe-

trachtungen zu, an denen sich mehrere beteiligen und wo wir aneinander einen Dienst leisten dürfen, damit das Licht klar auf die wunderbaren Dinge im Heiligtum scheint, die alle von den verschiedenen Herrlichkeiten des Herrn Jesus sprechen: Die Teppiche, die Bretterwände (die mehr von den Gläubigen in ihrer Stellung vor Gott als Haus Gottes sprechen), den Leuchter und den Tisch. Es spricht alles von dem Herrn Jesus. Es ist göttliches Licht, Licht des Geistes – von Gläubigen verbreitet, unterstützt durch den Priesterdienst. Das ist ein wunderbarer Dienst. Wie viele schätzen ihn nicht, weil sie mehr auf die Sünder in dieser Welt ausgerichtet sind als auf die kostbaren Dinge im Heiligtum. Kennen wir dieses Vorrecht, uns so als Gläubige im Heiligtum zusammenzufinden? Nicht, um Opfer darzubringen, sondern Licht auf die göttlichen Dinge scheinen zu lassen. Das sind wunderbare Augenblicke, wenn wir uns so mit den Herrlichkeiten der Wohnung Gottes, der Gläubigen und ganz besonders der Person des Herrn Jesus beschäftigen dürfen.

Dafür brauchen wir jeden Tag, damit das Licht in Ordnung bleibt, damit es klar scheinen kann. Es kann allerlei Einflussfaktoren geben, wodurch das Licht des Heiligen Geistes in unserem Leben nicht mehr so klar scheint und wir nicht mehr Geschmack für die geistlichen Dinge im Heiligtum haben. Priesterdienst ist nötig, um das gemeinsame Licht hell scheinen zu lassen.

Der Dienst am Tisch der Schaubrote

Weiter gibt es den Dienst am Tisch der Schaubrote. Diese Brote sprechen vom erlösten Volk Gottes – und zwar nicht, wie es praktisch in der Welt ist, sondern im Heiligtum. Schaubrote heißt „Brote der Darstellung“, wie das Volk Gottes Gott im Heiligtum dargestellt wird: Mit dem Weihrauch bedeckt, d.h. mit der inneren Herrlichkeit des Herrn Jesus selbst überdeckt, verhüllt. Und so, in ihrer Ordnung, die in der Zahl Zwölf zum Ausdruck gebracht wird, in ihrer göttlichen Ordnung im Heiligtum, werden sie Gott dargestellt.

Es ist Priesterdienst, nicht nur diese Brote vor Gott ins Heiligtum zu legen, sondern sie auch zu essen. Es kann gut sein, dass auch das wieder ein Hilfsmittel ist, um bei uns selbst festzustellen, ob wir schon etwas von diesem Priesterdienst verstanden haben. Haben wir schon einmal geistlich von dieser Schönheit, Ordnung und Vollkommenheit genossen, die die Versammlung des lebendigen Gottes – leider nicht praktisch in dieser Welt – aber doch geistlich im Heiligtum in den Augen Gottes hat? Hat das, was Gott in der Versammlung gewirkt hat und so wie Er sie auch in ihrer Vollkommenheit im Heiligtum sieht, hat uns das mal beeindruckt? Haben wir das einmal am heiligen Ort gegessen? Haben wir das mal geistlich genossen? Hat es uns mal innerlich und auch geistlich in unserem Glaubensleben gebildet? Wie wenig Interesse, wie wenig Geschmack gibt es unter vielen Christen für die Versammlung des lebendigen Gottes! Aber wir lernen das auch im Heiligtum. Viele Israeliten kamen nie ins Heiligtum, weil sie keine Priester waren und viele, vielleicht auch manche

unter uns, die geistlich praktisch keinen Priesterdienst kennen, kennen darum auch nicht die Gewohnheit so im Heiligtum gefunden zu werden und von den Dingen zu genießen, wie Gott sie kennt. Manche sprechen immer über den Verfall, über das, was nicht in Ordnung ist. Sie sprechen immer von außen, wie sich das Zeugnis in der Welt verhält, doch können sie nicht von der Versammlung genießen, wie Gott sie im Heiligtum sieht, wie sie Gott dargestellt wird mit dem Weihrauch der Herrlichkeit des Herrn bedeckt. Sie kennen diesen Genuss nicht, obwohl sie vielleicht sehr fromm in ihren eigenen Augen erscheinen, weil sie so viel über den Verfall sprechen. Aber es kann sein, dass sie nicht viel in der Gegenwart des Herrn gefunden werden, denn der Herr spricht nicht immer über den Verfall. Er genießt das, was die Versammlung nach seinen Gedanken für ihn ist, so wie sie nach den Gedanken Gottes im Heiligtum ist. Das ist Essen und Trinken für den Priester. Das ist ein Zeichen dafür, dass wir in der Gemeinschaft mit dem Herrn gefunden werden, um diese Dinge für uns selbst zu genießen. An einem hochheiligen Ort: Das tun wir nicht so auf der Straße, wenn wir mit den irdischen Dingen beschäftigt sind. Doch wenn wir Gelegenheit haben, mit Gläubigen zusammenzukommen (denn es ist die Speise der priesterlichen Familie), haben wir dieses Vorrecht, das zu essen, was dort im Heiligtum vor dem Herrn dargestellt wurde.

Man kann es so formulieren: Die ersten Opfer, die freiwilligen Opfer, finden wir ganz besonders in unserem Gottesdienst am Sonntagmorgen. Die Opfer der Reinigung finden

wir besonders in dem persönlichen Dienst an Gläubigen in der Versammlung (das kommt nicht in den Zusammenkünften zum Ausdruck – es sei denn, dass sich, wenn sich Sünde in der Versammlung befindet, ein Bruder berufen fühlt, solch einen Priesterdienst auch mal ausnahmsweise in der Zusammenkunft selbst auszuüben). Dann der Dienst im Heiligen. Kennen wir diesen Dienst, wenn wir mit anderen zusammen sind, damit der Herr durch seinen Geist Gelegenheit findet, um Licht auf die kostbaren Dinge des Heiligtums zu werfen? Das ist der Dienst von Hebräer 9.

Der Dienst im Allerheiligsten

Damit kommen wir zum Schluss zu dem besten Teil, über den man auch am schwersten sprechen kann. Der Grund dafür ist ganz einfach: Die Schrift selbst spricht kaum darüber. Es geht um den Dienst im Allerheiligsten. Das Einzige, das wir über diesen Dienst wissen, ist, dass der Priester mit Räucherwerk ins Heiligtum hineinging, um es auf dem goldenen Altar, dem Räucheraltar, darzubringen. Wenn wir uns an Hebräer 9 erinnern, haben wir gesehen, dass es im Allerheiligsten ein Rauchfass gab. Aber es ist gut möglich, dass wir auch dort „Räucheraltar“ lesen müssen, denn es gehörte eigentlich zum Allerheiligsten. Da finden wir den Priester in der Ruhe und Stille des Allerheiligsten. Auch dort bringt er Opfer, aber keine blutigen Schlachtopfer. Stattdessen kommt er mit dem Räucherwerk. In Verbindung mit dem Weihrauch auf den Schaubroten habe ich schon gesagt, dass dieses Räucherwerk nicht von den Herrlichkeiten des Herrn Jesus in

seinem Leben als Mensch oder Werk am Kreuz (das finden wir bei den Opfern), sondern von seinen persönlichen, göttlichen, ewigen, innerlichen Herrlichkeiten spricht. Sie sprechen nicht so sehr davon, was der Herr Jesus getan hat, sondern was Er in seinem tiefsten Inneren ist. Wenn wir das in 2. Mose 30 lesen, finden wir diesen Dienst des Räucheraltars. Vielleicht sind wir etwas enttäuscht darüber, dass wir so wenig über diesen Dienst lesen. In 2. Mose 30,1-10 wird ausführlich über den Altar gesprochen. In Vers 7 heißt es: „Und Aaron soll wohlriechendes Rauchwerk auf ihm räuchern; Morgen für Morgen, wenn er die Lampen zurichtet, soll er es räuchern; und wenn Aaron die Lampen anzündet zwischen den zwei Abenden soll er es räuchern: ein beständiges Rauchwerk vor dem HERRN bei euren Geschlechtern." Jeden Morgen und jeden Abend ging er hinein und später hören wir, dass das auch die Priester tun durften. Sie gingen hinein, um dort in der Stille das Räucherwerk zu bringen. Mehr wird uns nicht gesagt.

Kommen wir zum Hebräerbrief, wo wir ausführlich über den Opferdienst am Altar hören. In Kapitel 13 heißt es, dass wir ein beständiges Opfer des Lobes bringen dürfen. Aber das ist der Dienst am Altar. Wir fragen den Verfasser des Briefes, was denn im Heiligtum geschieht. Und er antwortet uns, dass wir mit Freimütigkeit auf dem neuen und lebendigen Weg ins Heiligtum herzunahen dürfen. Nun, sage uns, was wir dort im Heiligtum machen? Wir hören es nicht. Sicher sagt er uns in Hebräer 4, dass wir mit unseren Gebeten zum Thron der Gnade nahen dürfen, wenn wir Hilfe brauchen. Dafür dürfen

wir auch ins Heiligtum hineingehen. Gestern habe ich bereits gesagt, dass das Räucherwerk auch von unseren Gebeten, unserer Fürbitte spricht. Und in diesem Sinn können wir sagen, dass jedes Mal, wenn wir zusammen beten, inbrünstig, mit unserem ganzen Herzen, wir tatsächlich ins Heiligtum hineingehen. Aber das ist nicht das Höchste, worüber Hebräer 10 spricht, wo es nicht mehr um unsere praktischen Schwachheiten und Nöte geht, sondern darum, dass wir in der heiligen Nähe Gottes verweilen dürfen. Darüber kann man wenig sagen. Es wird dort auch wenig gesagt. Darum sind auch oft die stillsten Augenblicke im Gottesdienst die besten.

Ich habe mal versucht, es so klarzumachen: In mein Studienzimmer dürfen meine Kinder immer hineinkommen, sie brauchen nicht zu klopfen (sie sind ja zu Hause). Sie dürfen mir mit Freimütigkeit nahen. Und sie kommen aus vielen Gründen in mein Zimmer hinein. Sehr oft kommen sie mit einer Bitte, weil sie etwas haben wollen oder weil sie Hilfe bei der Schularbeit brauchen. Das ist erlaubt. Sie dürfen mit solchen Bitten kommen, so, wie wir Gott mit unseren Bitten freimütig nahen dürfen. Manchmal kommen sie aber hinein, um mir etwas zu erzählen, etwas, was mich freut. Sie brauchen mich nicht für etwas, möchten aber etwas mit mir teilen. Das ist Gemeinschaft. Sie erzählen mir etwas, das ihr Herz bewegt, was sie erlebt haben. Sie möchten es mit mir teilen. Das ist schon höher, das erquickt das Herz des Vaters mehr. Auch dafür dürfen sie in mein Zimmer kommen. Aber manchmal kommt ein Kind hinein und ich sage: Was ist?

Und es sagt: Nichts, ich möchte einfach bei dir sein. Vielleicht nimmt es ein Buch mit und setzt sich still in die Ecke. Es möchte nur bei dem Vater sein. Da wird nicht gesprochen, sondern einfach die Gegenwart des anderen genossen. Was sollen wir weiter über das Heiligtum sagen? Da wird nicht unbedingt laut gesungen oder viel gebetet. Es geht darum, einfach in der Stille der Gemeinschaft mit unserem Gott und Vater zu sein. Das ist das beste Teil. Darüber kann man auch nicht so viele Erfahrungen austauschen. Dort ist der Priester immer alleine. Auch am Sonntagmorgen, wenn wir solche Augenblicke in unseren Herzen erleben. Da freuen wir uns, mit so vielen zusammen zu sein, aber was sich dann in unseren Herzen bewegt – damit ist man in gewisser Hinsicht ganz allein vor Gott. Man redet, wie es in 1. Korinther 14,28 heißt, „sich selbst und Gott". Und vielleicht redet man auch gar nicht und ist in der Stille bei Gott wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter (Ps 131,2). Deshalb braucht über diesen Dienst nicht viel gesagt werden.

Aber das Räucherwerk hat etwas damit zu tun. Der Priester ist dort und erzählt Gott, was er in dem Herrn Jesus gefunden hat. Jetzt nicht, wie der Herr Jesus für ihn gestorben ist, was er alles aufgrund seines Todes empfangen hat. Das ist der Dienst am Altar und der ist wichtig, wir dürfen ihn ausüben. Aber hier ist er einfach in der Stille der Gemeinschaft bei Gott. Wir opfern Ihm das Räucherwerk, erzählen Ihm, was wir in der Person des Herrn Jesus gefunden haben und bieten es Ihm als Opfer an. Es ist ein duftender Wohlgeruch vor Gott. Aber es ist unvermeidlich auch so, dass der Priester

selbst dieses Räucherwerk riecht. Auch er hat den Genuss davon. Das ist die Gemeinschaft mit Gott. Gemeinschaft mit Gott heißt, etwas mit Gott gemeinsam zu besitzen und zu genießen. Wir haben ein gemeinsames Teil mit ihm. Was haben wir mit ihm gemeinsam? Seinen Sohn! Christus Jesus haben wir mit Ihm gemein. Gott hat über Ihn gesagt: Ich habe all mein Wohlgefallen an ihm gefunden. Ein Priester im Allerheiligsten, in der Gemeinschaft mit Gott, ist jemand, der aufrichtig sagen kann: Ich habe mein Wohlgefallen an deinem Sohn gefunden. Und so sind die beiden zusammen: Gott, der im Allerheiligsten wohnt und der Priester. Sie hören den Lärm von draußen nicht. Sie sind nur dort in der Stille zusammen und haben dasselbe Teil: den wunderbaren Geruch des Räucherwerks. Gemeinsam genießen sie von der Person des Herrn Jesus Christus. Das ist Gemeinschaft mit Gott.

Und wie können wir uns wirklich dort in der Nähe Gottes zu Hause fühlen? Wir können einfach unsere Knie beugen – ohne dass wir eine gewisse Bitte auszusprechen haben, ohne dass wir Gott etwas zu sagen haben. Vielleicht gibt es nichts zu sagen. Nur der Genuss, in seiner Gegenwart zu sein. Nur der Genuss, den wir in dem Herrn Jesus haben und den wir mit Gott teilen, in der Umgebung zu sein, wo der duftende Wohlgeruch der Person des Herrn Jesus ist. Das ist der Höhepunkt des Dienstes. Es ist der Dienst innerhalb des Vorhangs, sagt 4. Mose 18. Und erst im neuen Bund, im Hebräerbrief, wird dieser Dienst bei uns verwirklicht. Kennen wir dieses Vorrecht, mit Freimütigkeit zu nahen? Meine Kinder haben keine Angst vor mir. Vielleicht fürchten sie mich,

wenn sie etwas Böses getan haben. Aber nie können sie einen Augenblick daran zweifeln, dass ich ihr Vater bin und dass ich das auch immer bleibe. So in der Gemeinschaft mit Gott zu stehen, zu wissen, dass es nichts zwischen mir und Gott gibt, dass ich Ihm frei in die Augen schauen kann, dass Er sich über mich freut, weil ich mit dem Herrn Jesus bekleidet bin, ich darf in seiner Gegenwart erscheinen – hat jeder in diesem Saal diese Freimütigkeit Gott gegenüber? Hat jeder hier den Mut, so in die Gegenwart Gottes einzutreten? Jeder Priester hier darf das. Jeder, der verwirklicht hat, was es heißt, Priester zu sein und in dem ganzen Wert des Werkes des Herrn Jesus zu stehen, darf das und tut es auch, kennt es. Jeden Morgen und jeden Abend, um mit der Sprache unseres Abschnitts zu sprechen.

Vielleicht müssen Sie zuerst ein Glied des Volkes Gottes werden, d.h. aus Ägypten, der Macht des Feindes, der Sünde und des Todes befreit werden, um so ein erlöster Mensch zu werden, der im Glauben das Werk des Herrn Jesus für sich selbst in Anspruch nimmt und weiß, dass er für immer von den Mächten der Bosheit erlöst ist. Wenn Sie dann ein Glied des Volkes Gottes sind, dürfen Sie über die Erlösung jubeln. Und dann werden Sie eine neue Entdeckung machen: Dass es einen geschenkten Dienst gibt (ich bin wieder in 4. Mose 18). Man freut sich bereits darüber, dass die Sünden vergeben sind, dass man ewig bei Gott wohnen darf. Und dann erst entdeckt man als Christ, was man alles noch hinzubekommt an geschenkten Diensten, an Vorrechten. Und wir empfangen dann diesen geschenkten Dienst innerhalb des Vorhangs

in der Gemeinschaft Gottes sein zu dürfen, teilhaben zu dürfen am Dienst des Altars, an allem, was Gott uns anvertraut hat. Und ich spreche auch zu solchen hier, die Kinder Gottes sind und vielleicht ein Herz für das Evangelium haben. An sich ist das sehr schön und wichtig. Aber haben wir mal daran gedacht, dass Gott Anrecht auf uns hat? Die Sünder dürfen nicht wichtiger werden als Gott selbst.

Gott möchte Priesterdienst für sich haben. Er möchte an uns Wohlgefallen haben. Deshalb müssen wir erneut an die Weihe denken und dann auch an den Inhalt dieses Dienstes. Nicht, um das alles als etwas Interessantes aufzunehmen, sondern um es in unsere Herzen aufzunehmen und es in unserem eigenen praktischen Glaubensleben Stück für Stück zu verwirklichen, damit es wahr wird, dass wir an einem solchen Dienst teilhaben. Und ich spreche besonders zu denen, die solch einen Ort des Gottesdienstes nicht kennen. Dieses Vorrecht, als Gläubige zusammenzukommen zu diesem Zweck, dort zu sein, wo der Herr in der Mitte ist, wo wir unsere Schlachtopfer des Lobes darbringen dürfen – das ist der Dienst am Altar, wo wir zusammen im Heiligtum göttliches Licht auf die göttlichen Dinge verbreiten dürfen – das ist der Dienst im Heiligen. Ganz in der Stille der Gemeinschaft unseres Gottes zu sein, so wie wir es auch in unserem Zimmer kennen dürfen.

Der Herr gebe in seiner Gnade, dass jeder von uns solch einen Dienst grundsätzlich kennenlernt, bzw. in seinem persönlichen Glaubensleben darin wächst.

Das Priestertum der Gläubigen – weitere Aspekte

Und der HERR *sprach zu Mose: Rede zu den Priestern, den Söhnen Aarons, und sprich zu ihnen: Keiner von ihnen soll sich wegen einer Leiche verunreinigen unter seinen Völkern; außer wegen seines Blutsverwandten, der ihm nahe steht: wegen seiner Mutter und wegen seines Vaters und wegen seines Sohnes und wegen seiner Tochter und wegen seines Bruders und wegen seiner Schwester, der Jungfrau, die ihm nahe steht, die noch keinem Mann angehört hat: wegen dieser darf er sich verunreinigen. Er soll sich nicht verunreinigen als Herr unter seinen Völkern und sich dadurch entweihen. Sie sollen keine Glatze auf ihrem Haupt machen, und den Rand ihres Bartes sollen sie nicht abscheren, und an ihrem Fleisch sollen sie keine Einschnitte machen. Sie sollen ihrem Gott heilig sein, und den Namen ihres Gottes sollen sie nicht entweihen, denn die Feueropfer des* HERRN*, das Brot ihres Gottes, bringen sie dar; und sie sollen heilig sein. Eine Hure und eine Entehrte sollen sie nicht zur Frau nehmen, und eine von ihrem Mann verstoßene Frau sollen sie nicht nehmen; denn heilig ist er seinem Gott. Und du sollst ihn für heilig erachten, denn das Brot deines Gottes bringt er dar; er soll dir heilig sein; denn heilig bin ich, der* HERR*, der euch heiligt. (3. Mose 21,1-8)*

Und der HERR *redete zu Aaron: Und ich, siehe, ich habe dir den Dienst meiner Hebopfer gegeben; von allen heiligen Dingen der Kinder Israel habe ich sie dir und deinen Söhnen gegeben, als Salbungsteil, als eine ewige*

Gebühr. Dies soll dir gehören von dem Hochheiligen, das nicht verbrannt wird: Alle ihre Opfergaben nach allen ihren Speisopfern und nach allen ihren Sündopfern und nach allen ihren Schuldopfern, die sie mir darbringen, als ein Hochheiliges soll es dir und deinen Söhnen gehören. An hochheiligem Ort sollst du es essen, alles Männliche soll es essen; es soll dir heilig sein. Und dies soll dir gehören: die Hebopfer ihrer Gaben, nach allen Webopfern der Kinder Israel; dir und deinen Söhnen und deinen Töchtern mit dir habe ich sie als eine ewige Gebühr gegeben; jeder Reine in deinem Haus soll es essen. Alles Beste vom Öl und alles Beste vom Most und Getreide, ihre Erstlinge, die sie dem HERRN geben, dir habe ich sie gegeben. Die ersten Früchte von allem, was in ihrem Land wächst, die sie dem HERRN bringen, sollen dir gehören; jeder Reine in deinem Haus soll davon essen. Alles Verbannte in Israel soll dir gehören. Alles, was den Mutterschoß durchbricht, von allem Fleisch, das sie dem HERRN darbringen, an Menschen und an Vieh, soll dir gehören. (4. Mose 18,8-15)

Und die Priester, die Söhne Levis, sollen herzutreten; denn sie hat der HERR, dein Gott, erwählt, ihm zu dienen und im Namen des HERRN zu segnen; und nach ihrem Ausspruch soll bei jedem Rechtsstreit und bei jeder Verletzung [oder Beschädigung] geschehen. (5. Mose 21,5)

Und er sprach zu mir: Die Zellen im Norden und die Zellen im Süden, die vor dem abgesonderten Platz sind, sind die heiligen Zellen, wo die Priester, die dem HERRN nahen, die hochheiligen Dinge essen sollen.

Dahin sollen sie die hochheiligen Dinge legen, sowohl das Speisopfer als auch das Sündopfer und das Schuldopfer; denn der Ort ist heilig. Wenn die Priester hineingehen, so sollen sie nicht aus dem Heiligtum in den äußeren Vorhof hinausgehen, sondern sollen dort ihre Kleider niederlegen, in denen sie den Dienst verrichten; denn sie sind heilig. (Hesekiel 42,13)

Einführende Wiederholung der vorherigen Vorträge

Liebe Freunde, liebe Geschwister,

wir haben uns an den vergangenen Abenden mit dem Priestertum der Gläubigen beschäftigt. Dabei haben wir gesehen, dass in dem erlösten Volk Gottes, wozu auch viele, die heute Abend hier sind, durch Gnade gehören dürfen, grundsätzlich jeder ein Priester geworden ist. Ein Priester ist jemand, der zum Dienst des HERRN geweiht ist, der an dem Altar und im Heiligtum vor Gott stehen darf, um den heiligen Dienst auszuüben. Altar und Heiligtum sind Wörter, die der Stiftshütte entnommen sind. Das war das Heiligtum inmitten der Kinder Israels. Wir haben gesehen, dass alles, was Israel in dem damaligen Priesterdienst und in der damaligen Stiftshütte geschenkt war, Bildersprache für uns ist. Das Neue Testament, beispielsweise 1. Korinther 9 und 10 machen uns klar, dass diese Dinge sogar nicht zuerst für *Israel*, sondern zuerst wegen ihrer geistlichen Bedeutung *für uns* niedergeschrieben worden sind. Es ist also berechtigt, diese Bildersprache genauestens zu studieren und daraus zu lernen, wie Gott sich

unser Priestertum vorgestellt hat, wie es nach seinen Gedanken ausgeübt werden soll.

Gestern Abend haben wir gesehen, dass auch wir einen Altar haben, so steht es in Hebräer 13. Der Altar steht dort symbolisch für unseren Ort der Anbetung, des Gottesdienstes. Wir wissen, dass der Altar am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft stand. Diese Bezeichnung der Stiftshütte bringt bereits zum Ausdruck, dass es nach Gottes Gedanken ist, dass sein Volk zusammenkommt – nicht irgendwo, wie viele Christen es meinen, sondern dort, wo der Herr in der Mitte derer ist, die sich zu seinem Namen hin versammeln. Und er gibt in der Schrift genaue Angaben, wo dieser Ort zu finden ist, worauf wir jetzt nicht detailliert weiter eingehen können. Für jeden Gläubigen ist es sehr wichtig, sich nicht die Frage zu stellen, wo er *gesegnet* wird, oder die beste Verkündigung zu finden ist, sondern wo *der Herr Jesus* nach seinen Verheißungen in der Mitte ist. Was sind die geistlichen Kennzeichen dieses Ortes? Auch heute Abend werden wir, so der Herr will, darauf zurückkommen. Dort steht der Altar, dort ist der Ort, wo wir den Priesterdienst gottgemäß ausüben dürfen und sollen.

Dann gibt es jedoch auch das Heiligtum. Der Altar steht auf der Erde in dieser Welt. Wir haben diesen Ort, wo wir geistlich gesprochen zusammenkommen dürfen. Von diesem Altar dürfen wir als Priester in das himmlische Heiligtum hineingehen. Wir haben uns auch kurz mit den beiden Teilen der Hütte beschäftigt. Im vorderen Teil gibt es keinen Opfer-

dienst und doch finden dort wichtige Dinge statt. Der Priester beschäftigt sich dort mit dem Leuchter, damit das Licht möglichst gut auf die heiligen Dinge, die göttlichen Dinge, scheint, die dort im Heiligtum gesehen werden. Außerdem beschäftigt er sich auch mit dem Schaubrotetisch, wo das Volk symbolisch vor Gott in dem Wohlgeruch der Person des Herrn Jesus dargestellt ist (es ist mit Weihrauch bedeckt). Das ist Nahrung und geistlicher Genuss für die Priester. Es kommt auch in seinen geistlichen Magen, d.h. es bildet ihn auch geistlich in seinem Wandel. Es verleiht seinem ganzen geistlichen Verhalten Charakter.

So haben wir gestern betrachten dürfen, was der Inhalt des Dienstes ist. Erstens ist es der Dienst am Altar. Zweitens der Dienst im Heiligen und drittens der Dienst im Allerheiligsten, d.h. im zweiten Teil des Zeltes der Zusammenkunft, der Stiftshütte. Ins Allerheiligste durften die Priester gar nicht hineinkommen – nur der Hohepriester einmal im Jahr. Aber *wir* haben dort freien Zutritt und nahen mit Freimütigkeit. Und dort haben wir unseren Dienst am Räucheraltar, der im alten Bund aus praktischen Gründen vor dem Vorhang stehen musste, weil der Priester ansonsten gar keinen Dienst an diesem Altar hätte tun können, weil er nicht ins Allerheiligste hineingehen durfte. Er gehört aber zum Allerheiligsten. Dort, im Allerheiligsten, haben wir diese Gemeinschaft mit Gott, indem wir Ihm das Räucherwerk bringen. Das Räucherwerk wird in Offenbarung 5 mit unseren Gebeten verglichen, mit den Gebeten der Heiligen. Offenbarung 8 fügt den Gedanken hinzu, dass dort die Person des Herrn Jesus den Gebeten der

Heiligen Räucherwerk hinzufügt, wobei das Räucherwerk seine eigene, persönliche, innere Herrlichkeit ist. So kommen die Gebete des Menschen in dem Wohlgeruch der Person des Herrn Jesus vor Gott. Und so dürfen auch wir in diesem Wohlgeruch vor Gott stehen und mit Ihm Gemeinschaft im Heiligtum haben.

Einleitung des heutigen Vortrags

Für uns geht das sogar noch weiter, denn zu *stehen* zeigt keine Ruhe an und noch weniger ein Wohnen. Der Priester stand da (Heb 10,11). Bei uns geht es weiter und wir wollen das, so Gott will, heute Abend am Ende in Verbindung mit dem Abschnitt in Hesekiel betrachten.

Vorher möchten wir aber noch einige andere Aspekte des Priesterdienstes vor uns haben. Zuerst soll es um die Bedingungen für den praktischen Priesterdienst gehen. Man kann ein Priester und praktisch doch im Dienst verhindert sein. Danach möchten wir uns mit dem Essen, mit den Opfern, dem Heiligen und Hochheiligen, das die Priester essen durften, beschäftigen. Drittens möchten wir uns mit der Rechtsprechung befassen, die die Priester inmitten Israels ausübten (vgl. den Abschnitt in 5. Mose).

Bedingungen für den praktischen Priesterdienst nach 3. Mose 21-22

Verunreinigung durch den Tod

In 3. Mose 21 finden wir sehr wichtige priesterliche Gesetze, die auch für uns von größter praktischer Bedeutung sind. Wir hören zunächst, dass sich der Priester nicht durch den Tod verunreinigen durfte. Wir müssen bedenken, dass jeder Israelit ein Abgesonderter war, weil er zu einem heiligen Volk Gottes gehörte. Er war Gott geweiht. Aber inmitten dieses geweihten Volkes waren die Priester ganz besonders geweiht. Und inmitten ihrer Brüder waren sie sogar noch einmal abgesondert. Das bedeutet, dass manches, das dem Israeliten vielleicht noch erlaubt war, dem Priester gar nicht erlaubt war. Wir verstehen, dass der Priester nicht einfach ein Glied des erlösten Volkes ist, so wie es heute viele Christen gibt, sondern jemand, der innerlich verwirklicht hat, was es heißt, in der Gemeinschaft Gottes zu stehen, in seiner Gegenwart Priesterdienst (sei es der Dienst am Altar oder im Heiligen) auszuüben. So jemand muss auch ganz besonders empfindsam diesbezüglich sein, dass er nicht mit den Dingen dieser Welt verunreinigt wird.

Und diese Welt liegt in der Gewalt des Todes. Der Tod ist überall ringsumher. Wir können dieser Berührung mit dem Tod nicht immer entgehen und so war es auch dem Priester erlaubt, sich zu verunreinigen, wenn beispielsweise seine Mutter oder sein Vater gestorben war. Dann musste er sich ja mit der Leiche beschäftigen. Das war ihm gestattet. Aber nur

innerhalb eines kleinen Kreises. Dort, wo es nicht nötig war, wo er also wohl beeinflussen konnte, dass er mit dem Tod in Berührung käme, war er auch verantwortlich, sich dem Tod fernzuhalten. Wenn wir durch diese Welt gehen, können wir es auch nicht immer vermeiden mit dem Tod in Berührung zu kommen. Der Tod liegt über dieser Welt und umgibt uns. Aber wir wissen auch sehr gut, dass wir viele Möglichkeiten haben, diesem Tod zu entgehen. Wir sollten uns nicht an solchen Orten aufhalten, wo wir sicher wissen können, dass wir mit dem Tod verunreinigt werden. Wir sollten unsere Blicke und Ohren bewahren, um zu vermeiden, mit dem Tod in Berührung zu kommen. Was vielleicht manchen anderen Christen „erlaubt" ist, d.h. was sie für sich als gar nichts Besonderes betrachten, ist für solche, die innerlich verwirklicht und verstanden haben, was es heißt, Priesterdienst im Heiligtum ausüben zu dürfen, sehr wohl *nicht* erlaubt. Nicht etwa, weil wir unter Gesetz stünden, sondern weil wir nach dem eigenen geistlichen Empfinden schon innerlich wissen, dass wir uns mit diesen Dingen des Todes nicht beschäftigen dürfen.

Verunreinigung durch heidnische Gebräuche

Zweitens heißt es in Vers 5, dass der Priester auch keine falschen heidnischen Gebräuche übernehmen sollte. Manche Gläubigen tun das und dabei muss man noch nicht allein an äußere Dinge denken, sondern auch an viele Dinge in ihrem Denken, in ihrem Mund, in ihren Gewohnheiten – Dinge, die sie aus der Welt übernehmen. Natürlich befinden wir uns in einer gewissen Kultur und das merkt man uns auch an. Aber

wir brauchen nicht ganz besonders das, was in der Welt um uns herum üblich ist – in einer Welt ohne Gott – zu suchen, um es zu übernehmen, weil es für das Fleisch vielleicht attraktiv ist. Bei den äußeren Dingen, besonders den Einschnitten (Vers 5), sehen wir, dass es um heidnische Gebräuche geht. Was dem normalen Israeliten vielleicht erlaubt ist, davon sollten sich die Priester fernhalten. Sie sind ihrem Gott heilig, ganz besonders geweiht. Besonders wenn es um unsere Beziehungen geht – und was ist eine engere Beziehung in irdischer Hinsicht als die Ehe! – musste der Priester ganz besonders empfindlich sein. Natürlich können wir das nicht alles buchstäblich anwenden. In der Gnade, die in der Versammlung Gottes herrscht, ist es sehr wohl möglich, unter Umständen eine Frau, die einmal entehrt wurde, in Gnade zu seiner Frau zu nehmen – ich nenne es nur als ein Beispiel. Durch die Bekehrung wird ein Strich durch die Vergangenheit gemacht. Aber hier geht es darum, dass der Priester sich in seinen engsten Beziehungen nicht mit etwas verbinden sollte, worauf sozusagen ein moralischer Flecken lag, weil es ihn in seinem Dienst stören würde – immer eine Erinnerung an das wäre, was einmal geschehen ist. Wir wissen auch, wie Dinge, die im Leben geschehen sind, vergeben wurden und weggetan worden sind, doch irgendwie einen moralischen Fleck im Priesterdienst bedeuten und leider immer ein Hindernis bleiben können. Der Priester sollte sich in dieser Hinsicht sehr vorsichtig verhalten. Für einen normalen Israeliten war es gar kein Problem, für den Priester jedoch eine ganz andere Sache.

In den Versen 9-15 hören wir etwas über den Hohenpriester, für den noch strengere Vorschriften galten, weil sich das auf den Herrn Jesus bezieht, in dem wir das alles vollkommen dargestellt finden. Daher möchte ich das überspringen und ab Vers 16 weiterbetrachten, wo es wieder um Aaron und seine Söhne geht, d.h. wo wir als Gläubige wieder miteingeschlossen sind. Da geht es um eine zweite Gruppe von Hindernissen im Dienst, vor denen wir uns hüten müssen: körperliche Gebrechen.

Körperliche Gebrechen

> *Jemand von deinen Nachkommen bei ihren Geschlechtern, an dem ein Gebrechen ist, soll nicht herzutreten, um das Brot seines Gottes darzubringen; denn jedermann, an dem ein Gebrechen ist, soll nicht herzutreten, es sei ein blinder Mann oder ein Lahmer oder ein Spaltnasiger oder der ein Glied zu lang hat oder ein Mann, der einen Bruch am Fuß oder einen Bruch an der Hand hat, oder ein Buckliger oder ein Zwerg oder der einen Flecken an seinem Auge hat oder der die Krätze oder Flechte hat oder der zerdrückte Hoden hat. Jedermann von den Nachkommen Aarons, des Priesters, der ein Gebrechen hat, soll nicht herzutreten, um die Feueropfer des* HERRN *darzubringen; ein Gebrechen ist an ihm, er soll nicht herzutreten, um das Brot seines Gottes darzubringen. Das Brot seines Gottes vom Hochheiligen und vom Heiligen darf er essen; jedoch zum Vorhang soll er nicht kommen, und zum Altar soll er nicht herzutreten, denn ein Gebrechen ist an ihm, dass er nicht meine*

> *Heiligtümer entweihe; denn ich bin der HERR, der sie heiligt. (3. Mo 21,17-23)*

Diese Gebrechen, die wir hier haben, sind etwas ganz anderes als Verunreinigungen, denn eine Verunreinigung machte es unmöglich, von dem Heiligen oder Hochheiligen zu essen. Doch der Priester, der ein Gebrechen hatte, durfte ganz sicher von dem Heiligen und Hochheiligen essen (Vers 22). Nur für den eigentlichen Dienst war er nicht geeignet. Das muss also eine ganz andere Bedeutung haben. Wir wissen, dass jedes Kind Gottes, das den Herrn Jesus liebt, sicher den Geschmack für die geistlichen Dinge hat, das Heilige und Hochheilige essen und den Genuss davon haben kann. Trotzdem kann es Hindernisse in seinem Leben geben, Gebrechen, die ihn unfähig dafür machen, den Dienst auszuüben.

Blindheit und Gelähmtheit

Einige Beispiele machen das sofort klar. Einführend sage ich dazu, dass es zwei Ursachen für solche Gebrechen gibt: Einer kann blind *geboren* sein oder *ohne eigene Schuld* blind geworden sind. Man kann allerdings auch *durch eigene Schuld* blind sein. Man kann gelähmt sein ohne daran Schuld zu sein, z.B. durch die Geburt. Man kann aber auch durch eigene Schuld gelähmt sein.

Das sind zwei Behinderungen, denen wir bei Gläubigen genau so begegnen. Es gibt Gläubige, die in gewisser Hinsicht blind sind. 2. Petrus sagt, dass wenn kein geistliches Wachs-

tum vorliegt, die Gläubigen blind und kurzsichtig sind. Da haben wir ein Beispiel, wo Gläubige durch eigene Schuld blind sind. Das heißt nicht, dass sie gar keinen Genuss an geistlichen Dingen haben. Schmecken können sie es. Aber durch diese Blindheit, durch diesen Mangel an Wachstum sind sie nicht imstande, den Priesterdienst zu tun. Andere sind gelähmt wie die Hebräer. In Hebräer 12,12 hören wir, dass sie schlaffe Hände und gelähmte Knie hatten. Das war ihre eigene Schuld, denn sie wiesen ein mangelhaftes Wachstum auf, wie wir aus Hebräer 5,11-14 wissen. Dadurch musste der Verfasser des Hebräerbriefes sie ermahnen, diese Freimütigkeit zu entwickeln, um ins Heiligtum hineingehen zu können. Gelähmte Knie machen dazu unfähig. Aber es gibt auch viele Gläubige, die blind sind, unfähig, jedoch nicht durch ihre eigene Schuld. Bei vielen ist es einfach Mangel an Erkenntnis. Sie sind nie in diesen Dingen erzogen worden. Sie haben keine Einsicht, sind geistlich für den Priesterdienst blind, weil sie durch niemanden je darin unterrichtet worden sind. Wer im Alten Bund blind oder gelähmt war, hatte wenig Hoffnung, den Dienst je ausüben zu können. Aber wie dürfen wir uns freuen, dass wir einen Hohenpriester haben, der Blindheit und Gelähmtheit heilen kann. Im Bund der Gnade, unter dem wir leben, braucht sich keiner mit seiner Blindheit zufriedenzugeben. Man kann ein Sehender werden, kann wieder gestärkte Knie bekommen.

Zwerge

Es gibt, um ein weiteres Beispiel zu nehmen (nicht alle sind geistlich einfach zu erklären), auch Zwerge (Vers 20). Wir können nicht sagen, dass es im Christentum viele geistliche Zwerge gibt. Ein erwachsener Zwerg wächst nicht mehr, das ist hoffnungslos. Aber so ist es nicht bei unserem Hohenpriester. Zwerge brauchen nie die Hoffnung aufzugeben, dass sie geistlich doch noch wachsen können. Christen können 70 oder 80 Jahre alt geworden sein und trotzdem noch heranwachsen, um dadurch endlich am Ende ihres Lebens fähig zu werden, Priesterdienst auszuüben. Dann können sie zum ersten Mal in ihrem Leben erfahren, was es heißt, mit Gläubigen am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft, am Altar (und im Licht von 1. Korinther 10 heißt das am Tisch des Herrn) ihren Platz einzunehmen und den Dienst der Anbetung kennenzulernen. Zum Glück kann jeder Zwerg durch die Gnade unseres Hohenpriesters heranwachsen.

Wir sehen, dass jeder Sohn aus der priesterlichen Familie das Heilige und das Hochheilige essen durfte. Was das bedeutet, werden wir noch sehen. Jedenfalls ist uns jetzt klar, dass alles, was von den Priestern gegessen werden durfte, von allen Söhnen gegessen werden durfte, d.h. auch solchen, die Gebrechen hatten. Jetzt kommen wir zu einem Punkt, wo wir sehen, dass es andere in der Familie gab, die nicht das Hochheilige, wohl aber das Heilige essen duften. Aber das ist erst Vers 10 in Kapitel 22.

Priesterdienst trotz Verunreinigung

Ich möchte erst kurz auf die ersten 9 Verse von 3. Mose 22 eingehen. Dort geht es jetzt um direkte Verunreinigung, wobei der Priester vielleicht nicht wachsam gewesen war, vielleicht aber auch eindeutig gesündigt hatte. Dabei musste er wissen, dass er den Priesterdienst unmöglich ausüben könnte. In Vers 3 steht: „Wer irgend von allen euren Nachkommen, bei euren Geschlechtern, sich den heiligen Dingen naht, die die Kinder Israel dem HERRN heiligen, und seine Unreinheit ist an ihm, diese Seele soll ausgerottet werden vor meinem Angesicht hinweg“. Wenn jemand verunreinigt ist und den Priesterdienst trotzdem ausübt, ist das eine schreckliche Sache. Ganz einfach angewandt: Wenn jemand in der Sünde lebt, Sünde, die nicht bekannt ist, derer er sich aber bewusst ist und er hat trotzdem die Unverfrorenheit, sich am Priesterdienst zu beteiligen, am Mahl des Herrn teilzunehmen, dann ist das eine schreckliche Sache. Denn er hat nicht nur diese Sünde getan, sondern auch noch bewusst mit dieser Sünde, die nicht bekannt und weggetan wurde, den Tisch des Herrn verunreinigt. Und wenn im Gesetz Moses gesagt wird, dass eine Seele ausgerottet werden musste, heißt das im Neuen Testament, dass solch eine Seele aus der Mitte der Gläubigen hinausgetan werden muss. Das werden wir auch noch in 5. Mose sehen.

Hier geht es darum, dass solch eine Seele von dem Priesterdienst ausgeschlossen werden musste. In Vers 4 geht es dabei beispielsweise um Aussatz. Wir haben gestern gesehen, dass es der Ausbruch des menschlichen bösen Willens ist. Aber es

wird auch über Fluss gesprochen. Dabei geht es nicht um bösen Willen, es ist vielleicht Schwachheit, und doch sind es Dinge, die aus dem Menschen einfach so hervorkommen, die aber unrein sind, und ihn verunreinigen und die weggetan werden müssen durch die Waschung mit dem Wasser des Wortes Gottes. In Vers 4 hatte er sich vielleicht mit einer Leiche verunreinigt. Wir haben diesen Fall schon vor uns gehabt. Oder jemand, dem der Samenerguss entgeht – auch eine Art Fluss, wodurch er unrein war. Oder er hatte, wie es in Vers 5 geschildert wird, unreine Tiere berührt oder war auf andere Art und Weise unrein geworden. Dann blieb er den ganzen Tag verunreinigt (wir finden das immer wieder im Gesetz Moses).

Es zeigt, dass wir schneller verunreinigt als gereinigt sind. In manchen Fällen war es so, dass es Tage dauerte, bis der Betreffende wieder gereinigt werden konnte. Der Heilige Geist macht dadurch klar, dass wir leicht verunreinigt werden, dass es aber manchmal tiefe Übungen braucht, um wieder gereinigt zu werden. Den ganzen Tag war er unrein, musste also innerlich das Bewusstsein haben, dass er durch diese Verunreinigung unrein geworden war. Dieses Empfinden musste eine Zeit auf ihm bleiben, um ihm einen Eindruck des Ernstes dieser Verunreinigung zu zeigen. Erst am Abend war er wieder rein und konnte den Dienst ausüben. Ich fürchte, dass wir das alle aus Erfahrung kennen, dass wir eine Sünde bekennen können, sich aber die unbeschwerte Gemeinschaft mit dem Herrn und den Brüdern erst nach längerer Zeit wie-

der einstellt. Dieser Reinigungsprozess braucht Zeit, bevor man den Priesterdienst wieder ausüben kann.

Die Nahrung der Priester

Er konnte sich schließlich nach Vers 8 auch durch das verunreinigen, was er aß. Sein Essen bestand normalerweise aus den Opfern der Kinder Israel und das ist etwas Wunderbares. Aber er konnte auch aus Versehen (so nehme ich es an, denn Gott geht nie davon aus, dass wir absichtlich sündigen) von Tieren essen, die nicht als Opfer dargebracht worden waren. Aas bedeutet, dass die Tiere von selbst gestorben waren. Zerrissenes heißt, dass sie durch Gewalt von Menschen oder anderen Tieren getötet und nicht als Opfer dargebracht worden waren. Ich glaube, dass darin eine wichtige Belehrung liegt. Wie sieht unsere geistliche Nahrung aus? Sind das Dinge, für die wir dem Herrn danken können? Sind das Dinge, die wir mit Genuss zu uns nehmen und von denen wir andererseits dem Herrn als Opfergabe etwas zurückgeben können? Ich denke dabei nicht nur an verkehrte Dinge, denn für die können wir dem Herrn sicher kein Dankopfer darbringen, sondern ich denke an geistliche Dinge. Wie oft kann es sein – ganz besonders wenn man mit dem Bibelstudium gerade erst begonnen hat und man so viele interessante Dinge entdeckt, die das Interesse, den Verstand befriedigen. Doch passen wir auf, denn es muss geistlicher Genuss sein. Wir müssen uns darin üben Ihm alles als Opfer darzubringen, was wir zu unserer Ernährung vom Herrn empfangen. Ich meine damit ganz praktisch, dass wir uns üben sollten, alles, was wir aus

der Schrift lernen, Ihm als Dankopfer zurückzubringen. Ich hoffe, dass das verständlich ist, denke aber, dass wir es nachvollziehen können. Wie oft haben wir Dinge in der Schrift entdeckt, die uns so beeindruckt haben, dass wir unsere Hände falten und Augen schließen mussten, um dem Herrn zu sagen, welche wunderbaren Dinge wir in seinem Wort entdecken durften, um sie Ihm mit Dank und Anbetung als Opfergabe zurückzugeben. Wie herrlich ist es, wenn unsere geistliche Nahrung so aussieht, dass wir alles, was wir zu uns nehmen und was Genuss für unsere Seele ist, nur zu uns nehmen, um es gleichzeitig als Opfergabe dem Herrn zu schenken. Ist alles, was wir genießen in Anbetung dem Herrn zurückgegeben worden? Nicht nur in der Zusammenkunft als Versammlung, sondern ganz besonders auch in unserem persönlichen, geistlichen Leben. So sollen wir uns, ich sage das besonders zu den jüngeren Geschwistern, weil ich weiß, wie es mir am Anfang gegangen ist, darin üben, dem Herrn das zurückzugeben, was Er uns zuerst geschenkt hat. Dann werden diese Dinge für uns noch viel kostbarer und reicher als sonst, wenn sie nur unseren Verstand befriedigen.

Die Nahrung der Töchter der Priester

In den Versen 10-13 haben wir die priesterliche Familie. Wir haben gesehen, dass es Söhne ohne Gebrechen gibt, die den Dienst tun. Zweitens gibt es Söhne mit Gebrechen. Solche können den Dienst nicht tun, können aber das Heilige und Hochheilige essen. Dann gibt es eine dritte Gruppe: Die Töchter, die für Geld Gekauften und die Hausgeborenen nach Vers 11. Die Schwestern in unserer Mitte brauchen sich

nicht zu beunruhigen, denn alle Schwestern hier sind Söhne Gottes. Die Töchter in dieser Stelle, bzw. das Weibliche in der Schrift stellt immer die Stellung dar, während das Männliche immer die praktische Verwirklichung dieser Stellung darstellt. Die Töchter stellen also solche vor, die in die priesterliche Familie hineingeboren sind, ihre Stellung aber nicht praktisch verwirklichen. Alle Gläubigen gehören zur priesterlichen Familie, doch viele Männer verhalten sich wie Töchter und viele Schwestern sind wirklich Söhne Gottes. Ich hoffe, dass das verständlich ist. Es ist sehr wichtig. Wir Männer können uns, wenn wir den Priesterdienst nicht ausüben, als Töchter verhalten. Wir sollten aber alle Söhne werden. Auch das ist wieder ein Unterschied. Unter dem neuen Bund kann jede Tochter ein Priestersohn werden.

Die Nahrung der um Geld Gekauften und Hausgeborenen

Die Beisassen und Tagelöhner gehören nicht zu der eigentlichen priesterlichen Familie. Neutestamentlich gesprochen gehören sie nicht zu dem erlösten Volk Gottes. Die um Geld Gekauften und Hausgeborenen allerdings schon. Sie sind wirklich Teil der Familie geworden. Nun, liebe Freunde, alle, die wir glauben, sind für einen hohen Preis gekauft und dadurch Teil der priesterlichen Familie geworden. Und wir sind auch alle durch Wiedergeburt in diese Familie hineingeboren – wir sind Hausgeborene. Wir gehören also zur Familie. Nun, jeder, der zur Familie gehört darf, wenn er auch kein Priestersohn ist, das Heilige essen, das *Hoch*heilige jedoch nicht. Ich werde noch auf den Unterschied eingehen, wir müssen dazu

zu einem anderen Abschnitt gehen. Doch die Töchter, die Hausgeborenen und für Geld Gekauften, durften einen gewissen Genuss der geistlichen Dinge haben, obwohl sie das Hochheilige nicht genießen konnten. Hier haben wir einen ganz besonderen Fall in den Versen 12 und 13: „Wenn die Tochter eines Priesters die Frau eines fremden Mannes wird, so soll sie nicht vom Hebopfer der heiligen Dinge essen. Und wenn die Tochter eines Priesters Witwe oder verstoßen wird und keine Nachkommen hat und in das Haus ihres Vaters zurückkehrt, wie in ihrer Jugend, so darf sie vom Brot ihres Vaters essen". Das ist ganz bemerkenswert. Wir kennen solche Töchter. Ich meine damit sowohl Brüder als auch Schwestern, die in ihrer Jugend im Haus ihres Vaters das Heilige gegessen haben. Aber man fragt sich, ob sie wirklich je den Genuss von diesen Dingen gehabt haben. Welch ein Vorrecht ist es, in einer Familie aufwachsen zu dürfen, wo die Eltern diesen Priesterdienst kennen und praktizieren. Aber solch eine Tochter hat dann in eine andere Familie hineingeheiratet. Sie hat keinen Priester geheiratet, denn dann hätte sie das Heilige immer weiter essen können. Stattdessen ist sie mit einem anderen verheiratet, wo der Priesterdienst nicht gekannt wird. Sie kann nicht mehr von dem Heiligen essen. Es gibt auch solche jungen Gläubige, die das Vorrecht hatten in einer Familie groß zu werden, wo der Priesterdienst gekannt wurde. Und sie heirateten in eine andere Familie, die auch zum Volk Gottes gehörte – Gläubige, die diesen praktischen Priesterdienst jedoch nicht kannten. Und vielleicht sind sie lange Zeit dort gewesen und haben dieses Vorrecht nicht

mehr gekannt. Doch jetzt wird solch eine Frau Witwe oder sogar verstoßen. Sie hat keine Kinder, die für sie sorgen könnten und so muss sie zum Haus ihrer Eltern zurückkehren. Und jetzt sagt die Gnade Gottes, dass sie wieder vom Heiligen essen darf. Vielleicht gibt es solche heute Abend hier, die als Kind in solch einer Familie gewohnt haben, wo sie das Heilige gegessen haben – ihr werdet verstehen, was ich damit meine. Vielleicht sind sie lange im Volk Gottes herumgeirrt, wo dieser Priesterdienst nicht gekannt wurde. Es gibt immer einen Weg zurück! Dann muss man vielleicht gewisse Verbindungen durchbrechen, muss geistlich Witwe werden und manchmal heißt das, dass man verstoßen wird von den Kreisen, zu denen man gehört hat. Manche haben diesen Preis gerne bezahlt, um dadurch in die priesterliche Familie zurückkehren zu können, um erneut von dem Heiligen essen zu können. Und ich muss ehrlich sagen, dass ich viel Schlechtes von mir und meinen Brüder sagen könnte. Ich kann aber sagen, wie ich in meinem Leben diesen Platz inmitten der priesterlichen Familie schätzen gelernt habe – und ich hoffe, dass ich es noch viel mehr schätze, wenn ich älter werde –, wo das Hochheilige und das Heilige gekannt, geschätzt, gegessen und genossen wird. Und ich möchte, dass jeder Gläubige hier in unserer Mitte diesen Platz inmitten der Gläubigen kennenlernt.

Das Heilige und das Hochheilige

Wenden wir uns damit kurz zu 4. Mose 18, um den Unterschied zwischen dem Hochheiligen und dem Heiligen verstehen zu können. Wir wiederholen also, das Heilige *[Lücke in*

der Aufnahme des Vortrags] … das Schuldopfer zu essen, als mit jemandem seine Dankbarkeit zu teilen. Dafür braucht es weniger geistliche Übung und Gesinnung. Das durfte von der ganzen priesterlichen Familie gegessen werden. Darin liegt der Unterschied. Nur solche, die die Gewohnheit haben, in der Gegenwart des Herrn zu verweilen, vor Ihm im Heiligtum zu stehen, die also das geistliche Empfinden für diese Dinge entwickelt haben, können das Hochheilige essen.

Hier in Vers 10 haben wir noch etwas sehr Interessantes: An hochheiligem Ort. Eigentlich könnte man übersetzen: An dem hochheiligen Ort. Wo ist das denn? Das ist wieder so etwas Merkwürdiges im Alten Testament. Das hängt mit Vers 7 zusammen, wo es heißt, dass der Dienst teilweise innerhalb des Vorhangs geschehen durfte. Innerhalb des Vorhangs ist das allerheiligste Teil, der hochheilige Ort. Nun wissen wir aber, dass der Priester dort gar nicht hinkommen durfte. Deshalb ist es besser zu übersetzen „an hochheiligem Ort", denn das musste anderswo geschehen. Aber ich glaube, nach den Gedanken Gottes – und wir müssen das als Christen herausholen, denn für uns wird das verdeckt angespielt – ist der hochheilige Ort die Wirklichkeit innerhalb des Vorhangs in der Gemeinschaft mit dem Herrn, dort, in der inneren Gegenwart Gottes. Das ist für uns der hochheilige, oder (und das ist dasselbe Wort) allerheiligste Ort.

Die Erstlinge

Dann heißt es in Vers 12 weiter: „Alles Beste vom Öl und alles Beste vom Most und Getreide, ihre Erstlinge, die sie

dem HERRN geben, dir habe ich sie gegeben.“ Es wurde alles mit den Priestern geteilt. Hier sehen wir Übungen beim ganzen Volk Gottes. Es ist eine Tätigkeit für alle, diese Erstlinge einzusammeln, um sie den Priestern zu geben.

Es ist wunderbar, etwas für den Priester zu tun, das ist mein Vorrecht. Ich nehme bei solchen Vorträgen – ich sage das nicht aus falscher Bescheidenheit, sondern weil die Schrift es so lehrt – den niedrigsten Platz ein, denn ich bin nur ein Levit. Und die Leviten üben einen Dienst an den Priestern (und das seid *ihr*, hoffe ich) aus. Der Levit übt einen Dienst aus, um den Priesterdienst zu fördern. Das ist Levitendienst. Wie gut ist das auch für die, die einen Dienst in den örtlichen Zusammenkünften tun dürfen. Es ist Levitendienst und die Absicht dieses Dienstes besteht immer darin, den Priesterdienst zu fördern. Die Leviten sind ja nicht für das Volk Gottes als solches da, sondern für die Priester. Es ist gut, daran zu denken. Jeder Dienst am Wort sollte irgendwie den Priesterdienst fördern, sollte dem Volk neue Gründe geben, Gott zu danken und anzubeten.

Aber so sehen wir hier auch, dass sich das ganze Volk beteiligen durfte, indem sie von den Erstlingen, die sie geerntet hatten, den Priestern bringen durften. So trugen sie dazu bei, dass der Priesterdienst in ihrer Mitte gefördert wurde. So ist das auch mit dem Verbannten, d.h. dem Konfiszierten, und den Erstgeborenen der Mutter. Alles, was den Mutterschoß durchbricht (ein typisch hebräischer Ausdruck), d.h. das, was zuerst aus dem Mutterschoß zum Vorschein kommt. Nach

Vers 17 waren die Erstgeborenen vom Rind, von den Schafen und Ziegen alles ein Opfer, das dem HERRN dargebracht werden musste. Davon durften dann auch wieder die Priester essen – zusammen mit der Brust und dem Schenkel des Friedensopfers nach Vers 18.

Wir gehen jetzt nicht auf alle Einzelheiten ein. Es muss uns nur klar sein, dass es Hochheiliges für die Priestersöhne gibt und Heiliges, das die ganze priesterliche Familie essen darf. In 5. Mose 18 hören wir noch einiges über das, was den Priestern gegeben wurde, aber darauf möchte ich nicht weiter eingehen. Es sind kleinere Einzelheiten.

Rechtsprechung durch Priester

Die letzten Minuten möchte ich dazu verwenden, um auf mein drittes Thema einzugehen: Die Arbeit der Priester in der Rechtsprechung in der Verwaltung des Volkes. Wir haben gestern Abend schon ein paar Beispiele dafür gehabt, nämlich solche, die mit dem Altar in Verbindung standen. Die Beispiele, die wir jetzt erwähnen werden, haben nicht direkt mit dem Altar oder der Stiftshütte zu tun. Sie zeigen uns jedoch den Priester als jemanden, der, wie gesagt, gewohnt ist in der Gegenwart Gottes zu sein und dadurch geistliches Unterscheidungsvermögen hat. Dadurch ist er imstande, in schwierigen Fällen inmitten des Volkes Gottes Aussagen zu treffen. Und wie schätzen wir solche Priester! Ich habe einige Beispiele. Zuerst aus dem 3., 4. und 5. Buch Mose.

Schätzungen nach 3. Mose 27

Das erste Beispiel finden wir in 3. Mose 27 und ich möchte es kurz vorstellen. Es ist ein kompliziertes Kapitel, wobei der Grundsatz nicht schwer ist. Es geht dort um Schätzungen. Der Priester musste Schätzungen durchführen und konnte das tun, weil Gott voraussetzte, dass der Priester geistliches Unterscheidungsvermögen dafür hatte.

Zuerst musste er Personen einschätzen (Verse 1-8). Er stellte ihren Preis gemäß ihrem Alter [und Geschlecht] fest. Ich gehe nicht weiter darauf ein, doch ist der Grundsatz wichtig: Der Priester ist auch heute derjenige, der imstande ist, das geistliche Alter eines Bruders oder einer Schwester festzustellen. Wenn wir keine Priester sind, bzw. als Priester schwach sind, haben wir damit manchmal Schwierigkeiten. Wir können jemanden, der jung ist, leicht zu hoch, bzw. manchmal auch zu niedrig schätzen. Wenn wir jemanden, ob jung oder alt, zu hoch schätzen, werden wir durch ihn enttäuscht. Wir enttäuschen uns dadurch aber auch selbst, weil wir als Priester die Schätzung nicht richtig ausgeführt haben. Wir haben ihn zu hoch, zu teuer, geschätzt. Und er wird uns enttäuschen. Wir haben ihn vielleicht auch zu niedrig geschätzt und es stellt sich später zu unserer Beschämung heraus, dass in diesem Bruder oder in dieser Schwester viel mehr vorhanden war, als wir erkannt haben. Ich denke an ein einfaches Beispiel (es ist nur ein Beispiel!), das mir gerade in den Sinn kommt. Bei solchen, die als Missionare ausgehen möchten, kommt es auf die Priester an, den Bruder oder die Schwester zu schätzen. Wir können Fälle aus der Vergangenheit erwäh-

nen, wo manch einer zu hoch geschätzt worden ist – oder auch, wo manche jemanden zu niedrig eingeschätzt haben. In beiden Fällen haben wir als Priester versagt. Wir stellen aber auch fest, dass es immer Brüder gegeben hat, die so nah beim Herrn gelebt haben, dass sie den Bruder oder die Schwester richtig eingeschätzt haben. Das ist priesterlicher Dienst.

Es geht dort auch um die Schätzung einer Opfergabe, d.h. das, was wir dem Herrn anbieten können (Verse 9-13). Vielleicht macht ein Gebet am Sonntagmorgen auf uns einen hohen Eindruck, aber der Priester, der es gewohnt ist, in der Gegenwart Gottes zu stehen, weiß es einzuschätzen. Vielleicht klingt andererseits etwas schwach in unseren Ohren, stellen wir uns vor, dass jemand zum ersten Mal in unsere Zusammenkunft kommt und er hört ein Gebet von jemand, der sich sprachlich schlecht ausdrückt. Er weiß seine Gedanken nicht gut in Worte zu kleiden, und der Fremde sagt: Das ist nichts Besonderes. Nun, er beweist dadurch nur, dass er kein Priester ist. Vielleicht stellen echte Priester fest, dass dieser Bruder tief in seinem Herzen von den Dingen des Herrn beeindruckt ist und es kommt doch in seiner Sprache zum Ausdruck. Wenn wir Priester sind, wissen wir seine Opfergabe sehr gut einzuschätzen und wissen, dass es echt ist und aus seinem Herzen kommt und dass er tiefe Eindrücke hat, selbst wenn er nicht imstande ist, sie in schönen Worten zum Ausdruck zu bringen. Um das richtig einschätzen zu können, braucht es eine priesterliche Gesinnung.

Und so geht es weiter (Verse 14-15): Jemand möchte sein Haus, sagen wir, seine Familie, dem Herrn weihen. Der Priester weiß zu schätzen, inwieweit solch eine Weihe wirklich durchgeführt worden ist. Denken wir weiter an das Feld (Verse 16-24). Ganz praktisch angewandt: Alles, was mit unserer täglichen Arbeit zu tun hat. Wir sagen leicht, dass wir es für den Herrn tun, doch der Priester, der Bruder oder die Schwester, der oder die geistlich gesinnt ist, weil er oder sie viel in der Gegenwart des Herrn gefunden worden ist, weiß es richtig einzuschätzen. Das, was Eindruck macht, vielleicht niedriger zu schätzen, so wie es sich auch gehört. Und das, was in der Stille, in der Einfalt geschieht, hoch zu schätzen. Das ist der Priester.

Warum kann er das alles so gut? Vers 25 gibt uns darauf eine grundsätzliche Antwort: „All deine Schätzung soll nach dem Sekel des Heiligtums geschehen". Der Priester ist also einer, der gewöhnt ist, die Dinge nach den Maßstäben des Heiligtums einzuschätzen. Und je häufiger er im Heiligtum gefunden wird (dann ist er ja praktisch ein Priester), umso besser weiß er die Maßstäbe des Heiligtums anzulegen. Dass wir oft so falsch schätzen, kommt daher, dass wir die Maßstäbe des Heiligtums zu wenig kennen, d.h. damit nicht gut genug vertraut sind und sie deshalb auch schlecht anzuwenden wissen.

Silberne Trompeten nach 4. Mose 10

Den nächsten Fall finden wir in 4. Mose 10. Es ist die Beschreibung der silbernen Trompeten. Sie sind sehr wichtig im praktischen Funktionieren der örtlichen Versammlung. Diese

Trompeten wurden nach Vers 8 von den Söhnen Aarons, den Priestern, gestoßen. Sie sollen in die Trompeten stoßen. Und es gibt zwei Anlässe, weshalb sie in die Trompeten stoßen: Vers 2: „Zur Berufung der Gemeinde und zum Aufbruch der Lager“, d.h. um die Versammlung zusammenzurufen, und zweitens, um das ganze Lager aufbrechen zu lassen, damit die ganze Versammlung sich in eine gewisse geistliche Richtung aufmacht. Was heißt das?

Zuerst also zur Berufung der Gemeinde, bzw. Versammlung am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft, am richtigen Ort. Wir könnten uns fragen, warum wir überhaupt Trompeten dafür benötigen? Wir kommen doch am Sonntagmorgen sowieso um 10:00 Uhr zusammen. Aber vielleicht ist das gar nicht richtig? Vielleicht ist das der Grund dafür, dass wir manchmal nur aus Gewohnheit, einfach weil es Sonntagmorgen ist, hier zusammenkommen. Wenn die Trompeten von den Priestern geblasen werden, heißt das dann nicht, dass einer Zusammenkunft eine priesterliche Übung vorangeht? Fühlen wir uns wirklich vom Herrn gerufen? Die silbernen Trompeten sind ja nicht die Stimme des Priesters. Das Silber spricht von dem Preis der Erlösung. Es ist sozusagen die Stimme des Erlösers, die wir hören. Gehen wir zur Zusammenkunft, weil wir jeden Sonntagmorgen erneut in dem Familiengottesdienst als Priester zu Hause vor den Herrn getreten sind und dort vom Herrn geübt sind, als ob wir zum ersten Mal zur Zusammenkunft gingen, weil die Trompeten blasen? Weil wir innerlich die Stimme des Herrn verstehen,

der sagt: Tut dies zu meinem Gedächtnis. Das ist die Stimme des Herrn und dafür braucht es priesterliche Übung.

So ist es auch, um die Fürsten, die Häupter der Tausende Israels, zusammenzurufen. Die brauchten allerdings nur eine Trompete (Vers 4). Die Versammlung braucht zwei Trompeten, braucht etwas mehr Lärm, die Fürsten jedoch nicht. Fürsten sind im Volk Gottes nicht die, die gut reden können, sondern die, die gut hören können. Es sind solche, die nur *eine* Trompete brauchen, um zusammenzukommen. Denken wir ganz besonders an solche Brüder, die die Versammlung ganz besonders auf dem Herzen tragen und dafür zur Brüderbesprechung zusammenkommen. Auch dort braucht es priesterliche Übung, um sich ganz bewusst immer wieder neu unter die Leitung des Geistes zu stellen und sich von ihm berufen zu wissen. Aber dann gibt es auch Umstände, wo die ganze Versammlung aufbrechen muss. Wo die ganze Versammlung eine Entscheidung, bzw. Beschluss treffen muss. Es muss eine gewisse Richtung eingeschlagen werden. Da brauchen wir priesterliche Übungen. Und wie oft kommt es darauf an, dass es Priester in unserer Mitte gibt, Brüder und auch Schwestern, die innerlich geübt sind und die Trompeten blasen können, um uns die Richtung anzugeben, wo wir hingehen sollen. Das sind nicht notwendigerweise, die begabtesten Brüder (obwohl sie es sein können), die Lehrer zum Beispiel. Sie sind Lehrer, aber nicht notwendigerweise Priester, die bei wichtigen Beschlüssen die Trompeten richtig blasen können. Das können Brüder oder Schwestern sein, die gar keine eindrucksvolle Gabe haben. Sie brauchen nur Priester

zu sein – solche, die in der Gemeinschaft und Gegenwart des Herrn gefunden werden. So bricht das ganze Lager auf.

In Vers 9, wenn wir gegen den Bedränger in den Kampf ziehen (wir werden das noch in 5. Mose sehen), musste auch wieder mit den Trompeten Lärm geblasen werden. Aber jetzt nicht für das Volk, sondern damit Gott es hört. Das finde ich in diesem Abschnitt sehr schön. „Und es wird euer gedacht werden vor dem HERRN, eurem Gott". Glauben wir nicht, wenn die Versammlung oft in schwierige Umstände, ja, einen Kampf, geraten ist, wo wir es mit einem Feind zu tun haben, dass es da Priester in unserer Mitte in der Nähe und Gemeinschaft des Herrn gegeben hat, die zu Gott gerufen haben, obwohl es die anderen vielleicht gar nicht gehört haben mögen? Ich bin überzeugt, dass viele Schwierigkeiten dadurch von uns abgewendet worden sind, dass es Priester gab, Brüder und Schwestern, die in der Stille zu Gott gerufen haben, damit das Zeugnis erhalten bliebe. Und Gott hat unser gedacht, weil die Priester geblasen haben. Wie wichtig ist es, solche Brüder und Schwestern in unserer Mitte zu haben und zu schätzen, die in der Gegenwart des Herrn gefunden werden und die Trompeten zur rechten Zeit blasen.

Vers 10: „Und an euren Freudentagen und an euren Festen" – das sind besondere Gelegenheiten, wo das Volk Gottes zusammenkommen durfte.

Rechtsprechung in schwierigen Angelegenheiten nach 5. Mose 17

Kommen wir damit zum 5. Buch Mose (ich deute immer nur den Faden an, den Rest müsst ihr zu Hause für euch weiter untersuchen, es ist nur ein Überblick, weil wir für dieses umfassende Thema nur wenig Zeit haben). In 5. Mose müssen wir uns vorstellen, dass das Volk gewissermaßen bereits im Land ist. Mose beschreibt hier die Umstände, die das Volk im verheißenen Land (und nicht mehr in der Wüste) erleben würde. Im Land wären sie weit von dem Ort, wo Gott wohnen würde (das war Jerusalem, wie wir später erfahren), entfernt. Sie konnte nicht immer dorthin kommen. Dafür gibt es in 5. Mose 16,18 die Anweisung: „Richter und Vorsteher sollst du dir einsetzen, nach deinen Stämmen, in allen deinen Toren, die der HERR, dein Gott, dir gibt". Wir brauchen also nicht jede Sache an den Ort bringen, wo der Herr in der Mitte ist. Wir müssen nicht jede Sache der Versammlung bekannt machen. Zum Glück nicht! Wir dürfen dankbar sein, dass Gott Richter und Vorsteher gegeben hat, dass manches unter Brüdern und im persönlichen Leben der Gläubigen gottgemäß geregelt werden kann. Wir wissen aus Matthäus 18, dass es manches gibt, das unter Brüder geregelt werden kann.

Aber es gibt auch Dinge, das sagt uns dieser Abschnitt in Matthäus 18 ebenfalls, die nicht unter Brüdern geregelt werden können, weil zum Beispiel ein Schuldiger nicht auf einige Brüder hören will. Matthäus 18 geht parallel zu 5. Mose 17, denn auch 5. Mose 17 sagt uns, dass wenn es solche schwierigen Fälle gibt, wir es zu dem Ort bringen müssen, wo Gott

seinen Namen wohnen lässt, bzw. wie es hier in 5. Mose 17,8 heißt: „Wenn dir eine Sache zwischen Blut und Blut, zwischen Rechtssache und Rechtssache und zwischen Verletzung und Verletzung zu schwierig ist zum Urteil, irgendwelche Streitsachen in deinen Toren, so sollst du dich aufmachen und an den Ort hinaufziehen, den der HERR, dein Gott, erwählen wird“. Das ist dieser Ort, von dem oft gesagt wird, dass es der Ort ist, wo der HERR seinen Namen hat wohnen lassen, wo der Herr in der Mitte ist. Das ist also neutestamentlich gesagt nach Matthäus 18 dort, wo die Versammlung Gottes sich zum Namen des Herrn hin versammelt, wo Er in der Mitte ist. Nicht nur bei unseren Zusammenkünften zur Anbetung, sondern auch, wenn wir es mit Schwierigkeiten zu tun haben, wenn Dinge gelöst werden müssen, so wie es hier heißt: „Eine Sache zwischen Blut und Blut, zwischen Rechtssache und Rechtssache und zwischen Verletzung und Verletzung zu schwierig zum Urteil.“ Dann gibt es hier das höchste Gericht und dieses höchste Gericht sind die Priester an dem Ort, den Gott erwählen wird. Das ist auch für uns die höchste Autorität. Nicht der irdische Richter, dem wir natürlich unterwürfig sein müssen. Wir bringen die Sachen, die wir Brüder unter uns haben, nicht dem irdischen Richter. Der Apostel sagt in 1. Korinther 6, dass grundsätzlich die einfachsten Brüder unter uns die Sachen, die es unter uns gibt, lösen könnten. Aber die schwierigen Sachen werden von der ganzen Versammlung an dem Ort gelöst, wo der Herr in der Mitte der Seinen ist. Die schwierigsten Probleme müssen also in die ganze Versammlung gebracht werden. Wir wissen, dass

es solche Probleme sind, die wir hier in Vers 12 am Ende haben: „du sollst das Böse aus Israel wegschaffen“. Auch das finden wir in Matthäus 18: Dass ein Gläubiger aus der Mitte der Versammlung hinausgetan werden muss, wie es fast im gleichen Wortlaut in 1. Korinther 5,13 heißt. Das sind die schlimmsten Dinge.

Nun, wer entscheidet dort? Wer trifft solche Beschlüsse, jemanden auszuschließen? Das tut die ganze Versammlung, die sich an dem Ort versammelt hat, wo der Herr seinen Namen wohnen lässt. Aber wer hat in der Praxis die größte Verantwortung? Nicht alle Geschwister haben die gleiche Verantwortung, obwohl sie alle mitverantwortlich sind. Es hat gewisse Brüder gegeben, die sich ganz besonders mit dem Fall beschäftigt haben. Und diese Brüder sind von der Brüderstunde bzw. der ganzen Versammlung sorgfältig ausgewählt worden. Es sind solche, von denen wir wissen, dass sie in der Nähe des Herrn gefunden werden, dass sie geistliches Unterscheidungsvermögen haben, um in dieser schwierigen Sache ein Urteil zu fällen. Sie sind imstande, dort genau zu unterscheiden. Das sind nicht notwendigerweise die Lehrer, die Propheten, die Evangelisten, die Hochbegabten. Es sind Priester. Es können Lehrer sein, aber darum geht es nicht, sie sollen Priester sein. So heißt es hier in Vers 9: „du sollst zu den Priestern, den Leviten, [d.h. zu den levitischen Priestern] kommen und zu dem Richter, der in jenen Tagen da sein wird [das ist eigentlich der König, über den später in diesem Kapitel gesprochen wird], und dich erkundigen; und sie werden dir den Rechtsspruch verkünden. Und du sollst entsprechend

dem Spruch tun, den sie dir verkünden werden von jenem Ort aus, den der HERR erwählen wird". Zwei Aspekte: Erstens geschieht es an dem Ort, wo der Herr in der Mitte ist, d.h. nach Matthäus 18, dass die ganze Versammlung zulässt und ausschließt. Aber der zweite Aspekt ist, dass in der Praxis, auch bei der Zulassung zum Tisch des Herrn, gewisse Brüder benutzt werden, die solch einen priesterlichen Dienst ausüben können, weil sie in der Gegenwart des Herrn gefunden werden und dadurch geistliches Unterscheidungsvermögen entwickelt haben. Das ist das Wichtige, das wir hier finden und das uns in Matthäus 18 so klargemacht wird. Und es wäre interessant, Matthäus 18 weiter zu betrachten, wofür wir jetzt keine Zeit haben. Alles, was diesem Abschnitt in Matthäus 18 vorangeht, ist Übung für die Priester. Erstens Demut, d.h. so zu werden wie die kleinen Kinder (Vers 3), zweitens ein Herz, das nach den Schafen der Herde ausgeht, d.h. ein Hirtenherz zu haben (Verse 11-14). Drittens Liebe zu meinem Bruder zu haben, damit ich ihn gewinne bevor die Sache öffentlich wird und der ganzen Versammlung gemacht werden muss. Es ist alles priesterliche Übung in Matthäus 18. Das muss man bei diesem Kapitel genau betrachten.

Ermunterung vor dem Kampf

Gehen wir jetzt zu 5. Mose 20, wo es wieder um den Kampf geht. 5. Mose 20,1-4:

> *„Wenn du gegen deine Feinde zum Kampf ausziehst und siehst Pferd und Wagen, ein Volk, zahlreicher als du, so sollst du dich nicht vor ihnen fürchten; denn der*

> *HERR, dein Gott, ist mit dir, der dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat. Und es soll geschehen, wenn ihr zum Kampf anrückt, so soll der Priester herzutreten und zum Volk reden und zu ihnen sprechen: Höre, Israel, ihr rückt heute zum Kampf an gegen eure Feinde! Euer Herz verzage nicht, fürchtet euch nicht und ängstigt euch nicht und erschreckt nicht vor ihnen! Denn der HERR, euer Gott, ist es, der mit euch zieht, um für euch zu kämpfen mit euren Feinden, um euch zu retten".*

Nachher wird auch wieder über Vorsteher gesprochen. Sie müssen allerlei praktische Dinge regeln. Aber hier ist es der Priester, der besonders in schwierigen Umständen das Herz des Volkes ermuntert. Nach Epheser 6 stehen wir alle in einem Kampf. Wir stehen alle, bekleidet mit der geistlichen Waffenrüstung, im Krieg. Wir haben es mit bösen Mächten zu tun und wir können leicht entmutigt werden. Und wie gut ist es dann, wenn es solch priesterliche Gefühle gibt, wenn es solche gibt, die so nah beim Herrn sind, dass sie nicht mehr durch den Feind beeindruckt werden, sondern ihm in aller Ruhe ins Auge schauen und das ganze Volk Gottes ermuntern können, ganz auf den Herrn zu vertrauen. Besonders schwierige Umstände, Kriegsumstände machen klar, wer in unserer Mitte die Priester sind, welche Brüder und welche Schwestern: Solche, die in ihren Herzen ihre Ruhe bewahren und imstande sind, andere in solchen Umständen ganz besonders zu ermuntern, zu trösten und Hilfe zu leisten, geistliche Kraft zu verleihen.

Segnung im Namen des HERRN

Wir haben auch noch 5. Mose 21,5 gelesen und ich möchte darauf kurz eingehen. Es geht dort um einen Erschlagenen, der auf dem Feld gefunden wurde. Die Ältesten der nächsten Stadt müssen sich mit diesem Fall beschäftigen. Wer hat jetzt diesen Mann erschlagen? Wir finden hier viele Einzelheiten, die ich nicht betrachten möchte. Es geht mir nur darum, dass wir mitten in diesem Abschnitt diesen schönen Vers 5 finden. Wieder war der Priester beteiligt. Er tat hier nicht viel, brachte kein Opfer, musste aber dabei sein. Es ging nicht ohne ihn und der Heilige Geist macht das gerade hier an diesem Ort schön klar: „Und die Priester, die Söhne Levis, sollen herzutreten; denn sie hat der HERR, dein Gott, erwählt, ihm zu dienen und im Namen des HERRN zu segnen; und nach ihrem Ausspruch soll bei jedem Rechtsstreit und bei jeder Verletzung geschehen". Ruft ihn dazu, vergesst nicht eure Brüder und ganz besonders nicht eure Schwestern, die solch eine priesterliche Gesinnung haben, die zum Segen für das ganze Volk sein können. Natürlich verleihen wir keinen Segen. Aber ich sehe Priester als solche in unserer Mitte an, die aus der Gegenwart Gottes kommend Segen für das ganze Volk bedeuten. Und ich möchte doch gerne diese Worte des Segens aus 4. Mose 6 lesen. Wie könnten wir diese Vorträge abschließen ohne diese Verse gelesen zu haben. Wie der Priester sich segnen durfte: „Und der HERR redete zu Mose und sprach: Rede zu Aaron und zu seinen Söhnen …" d.h. nicht nur zu Aaron, es ist nicht nur der Segen des Hohenpriesters, des Herrn Jesus, sondern auch Segen, der durch Gläubige

zum ganzen Volk ausfließt. Natürlich ist es Gottes Segen. Der Priester sagt auch nicht „ich segne euch“, sondern „der HERR segne euch“. Doch ist er ein Kanal, ein Instrument, wodurch der Segen zum Volk ausfließt. Dazu ist er berufen. Er kommt aus der Gegenwart Gottes und segnet das Volk, wie Zacharias das in Lukas 1 tat. Er kam aus dem Heiligtum, wo er das Räucherwerk genossen hatte. Er war da ganz nah bei Gott und jemand, der so nah beim Herrn gewesen ist, bedeutet Segen für das ganze Volk. Er kam hinaus und segnete das Volk mit diesen Worten:

> *„Der HERR segne dich und behüte dich! Der HERR lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig! Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! Und so sollen sie meinen Namen auf die Kinder Israel legen, und ich werde sie segnen“ (4. Mo 6,22-27).*

Priesterwohnungen im Tempel nach Hesekiel 42

Dann noch zum Abschnitt in Hesekiel 42. Ich gehe darauf ein, weil es die Priester auch mit dem Tempel zu tun hatten. Als der Tempel gebaut wurde, wurde der Dienst der Stiftshütte einfach fortgesetzt. Ein Unterschied besteht nur darin, dass es die 24 Priesterabteilungen gab, die David einsetzte, einfach weil es so viele Priester gab, aber damit brauchen wir uns jetzt nicht weiter beschäftigten.

Eins ist jedoch sehr interessant. Ich habe gesagt, dass der Priester im Heiligtum stand und das ist noch nicht der vollkommene Ausdruck für Ruhe, d.h. in der Stille beim Herrn zu sein. Stehen ist noch etwas Unruhiges. Aber im Tempel, sagt Gott nach Psalm 132, war Er selbst zur Ruhe gekommen (Ps 132,14). Da war die Bundeslade zur Ruhe gekommen. Da wurden die Stäbe herausgezogen. Gott findet dort seine Ruhe und jetzt finden dort auch die Priester ihre Ruhe, denn beim Tempel wurden Priesterzellen gebaut. In 1. Könige 6 finden wir eine knappe Beschreibung darüber. Viel deutlicher finden wir es jedoch in Hesekiel, wo es um den Tempel im zukünftigen Tausendjährigen Reich geht. Es geht dort wieder um einen buchstäblichen Tempel, buchstäbliche Priester, die buchstäbliche Opfer darbringen.

Geistlich auf uns angewendet heißt es, dass es ganz nahe beim Heiligtum Priesterwohnungen gibt. Dort stehen Stühle und Betten. Dort sollte sich unser ganzes Leben abspielen. Es geht hier nicht darum, einmal morgens und einmal abends im Heiligtum zu stehen. Viele Gläubige begnügen sich damit, morgens und abends kurz in der Gegenwart des Herrn gefunden zu werden. Aber der Priester ist jemand, dessen Wunsch es ist, im Heiligtum zu wohnen, d.h. ständig in der Gegenwart, in der Gemeinschaft des Herrn gefunden zu werden. Und dafür wurden am Tempel Priesterzellen gebaut: Direkt, sozusagen nur durch eine Wand vom Heiligtum getrennt, ringsum. Da lesen wir von diesen heiligen Zellen in Hesekiel 42,1-12 eine sehr komplizierte Beschreibung, die wir jetzt nicht betrachten wollen, denn es geht jetzt nur um den

Grundsatz, dass es solche Zimmer ringsherum am Heiligtum gab. Nach Vers 13 waren diese Zelle für die Priester, die dem HERRN nahen, die hochheilige Dinge essen sollen. Wie schön ist es, damit zu enden, darüber nachzudenken, dass es auch geistlich im Tempel Gottes solche Zellen für einen jeden von uns gibt. Es heißt ganz einfach, geistlich gesprochen, dass es unser Vorrecht ist, nicht nur zweimal am Tag ins Heiligtum hineinzugehen, sondern unsere Wohnung ständig am heiligen Ort zu finden.

Es gab Israeliten, die dreimal im Jahr nach Jerusalem gingen. Das ist gut, so hatte es der Herr angeordnet. Wenn wir dreimal in der Woche zur Zusammenkunft gehen, ist es auch gut. Aber wenn es dabei bleibt, ist es nicht so schön. Die Jerusalemer waren schon weiter, denn sie brauchten nicht dreimal hinaufzuziehen, sondern befanden sich sozusagen unter dem Rauch des Tempels. Aber bei den Priestern war es am schönsten, denn sie *wohnten* im Tempel. Ihr ganzes Leben war in der Atmosphäre des Hochheiligen.

Und ich möchte diese Vorträge mit drei Versen aus den Psalmen beenden, wo wir diese priesterliche Gesinnung finden. Psalm 84 bei den Leviten, den Kindern Korahs. Ich möchte diese Verse nur vorlesen, denn ob man viel oder wenig dazu sagt, letztlich müssen wir in unseren Herzen darüber nachdenken. Aber diese Wünsche sollten unsere geistlichen Wünsche werden, das sich unser ganzes Leben in der Atmosphäre des Heiligtums abspielt. Psalm 84,11: „Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend; ich will lieber

an der Schwelle stehen im Haus meines Gottes, als wohnen in den Zelten der Gottlosen“. Hier haben wir einen Psalmisten, der schon mit einem Tag zufrieden ist. Gehen wir jetzt zu Psalm 65, wo wir David haben, in wahrer priesterlicher Gesinnung. In Vers 5 sagt er: „Glückselig der, den du erwählst und herzunahen lässt, dass er in deinen Vorhöfen wohne! Wir werden gesättigt werden mit dem Guten deines Hauses, dem Heiligen deines Tempels“. Es ist ein wunderbarer Vers, den wir zu Hause für uns überdenken können. Und dann noch Psalm 27, für mich ein Höhepunkt im ganzen Alten Testament: „Eins habe ich von dem HERRN erbeten, danach will ich trachten: zu wohnen im Haus des HERRN alle Tage meines Lebens, um anzuschauen die Lieblichkeit des HERRN und nach ihm zu forschen in seinem Tempel“ (Ps 27,4). Das möge der Herr jedem von uns in seiner Gnade schenken.

Der Levitendienst im Haus Gottes – Ursprung und Berufung zum Dienst

4. Mose 3,5-9

Wir wollen uns an diesen drei Abenden, so der Herr will, mit dem Dienst der Leviten beschäftigen. Es ist also ein Thema aus dem Alten Testament. Ich werde wohl nichts Neues sagen, wenn ich hinzufüge, dass dieses alttestamentliche Thema eine sehr wichtige, praktische Bedeutung für uns hat.

Die Leviten sind ein Bild des Volkes Gottes, das Gott dient. Sie gehörten zu einem der zwölf Stämme Israels, und zwar zu dem Stamm Levi. Allein diese Tatsache zeigt uns schon einen wichtigen Grundsatz für den Dienst der Gläubigen heutzutage, nämlich die erstaunliche Tatsache, dass gerade Levi, der dritte Sohn Jakobs und Leas, für diesen Dienst auserwählt wurde, denn Levi war einer der beiden Söhne, die Jakob in 1. Mose 49 verfluchte. Wir lesen in diesem Segen, der wohl kaum ein Segen für diese beiden Söhne war: „Simeon und Levi sind Brüder, Werkzeuge der Gewalttat ihre Waffen. Meine Seele komme nicht in ihren geheimen Rat, meine Ehre vereinige sich nicht mit ihrer Versammlung! Denn in ihrem Zorn haben sie den Mann erschlagen, und in ihrem Mutwillen den Stier gelähmt. Verflucht sei ihr Zorn, denn er war gewalttätig, und ihr Grimm, denn er war grausam! Ich werde sie verteilen in Jakob und sie zerstreuen in Israel“ (1. Mo

49,5-7). Nun, das ist wohl keine verheißungsvolle Aussicht für Levi und Simeon. Wenn wir dann andererseits sehen, wie reich Gott gerade den Stamm Levi gesegnet hat, wird uns dann nicht die Größe der Gnade Gottes deutlich?

Es ist besonders lehrreich, Simeon und Levi einmal kurz zu vergleichen. Sie ähneln den beiden Übeltätern am Kreuz: Der eine wurde errettet, der andere ging verloren. So kam auch Levi zu der höchsten Stellung in Israel, doch von Simeon hören wir nur noch sehr wenig. Er gehörte zu den kleinsten Stämmen. Dieser Stamm hat besonders üble Dinge in Israel getan. Es war ein Fürst der Simeoniter, der sich eine Midianitin zur Frau nahm und so einer schrecklichen Sünde innerhalb des Volkes den Weg bereitete (4. Mo 25,14). In dem Segen Moses über die Kinder Israel in 5. Mose 33 fehlt Simeon vollständig. Das Buch Josua zeigt uns schließlich, wie Simeon lediglich ein kleines Erbteil im Land bekam. In der Geschichte Simeons sehen wir, was übrigbleibt, wenn der Mensch seiner eigenen Verantwortung, ja sich selbst überlassen ist. Welch ein schönes Beispiel für das, was die Gnade Gottes zustande bringt, ist dagegen Levi!

Wie gut ist es, dass wir uns bewusst sind, wenn wir einen Dienst für den Herrn ausüben dürfen – und ich füge gleich hinzu, dass jeder Gläubige in gewisser Hinsicht ein Levit ist, weil er ein Diener des Herrn ist –, dass wir keinerlei Verdienst vorzuweisen hatten, aufgrund dessen wir Diener des Herrn geworden wären. Wir waren von Natur aus genauso verflucht wie Levi und es ist allein die Wirksamkeit der Gnade des

Herrn, dass Er uns in diese Stellung der Leviten, die Stellung von Dienern Gottes, gebracht hat. Lasst uns diesen überaus wichtigen Grundsatz immer vor Augen haben.

Wenn wir uns mit dem Stamm Levi beschäftigen, müssen wir zuerst zwei Gruppen unterscheiden. Da gab es einmal die Familie Aarons, die Priester. Sie sind ein Bild davon, dass auch wir jetzt das Vorrecht haben, *Gott zu nahen*. Die Leviten hingegen sind ein Bild davon, dass wir *Gott dienen* dürfen. Es ist gut, diesen Unterschied deutlich zu sehen, obwohl auch eine enge Verbindung zwischen den Priestern und den Leviten besteht. Ich möchte nun gleich zu Beginn als Einführung anhand der ersten Verse, die wir in 4. Mose 3 gelesen haben, auf vier Grundsätze hinweisen, die für den Dienst äußerst wichtig sind. Ich hoffe, dass uns dadurch der Charakter der Leviten deutlich wird. Wir werden danach noch Gelegenheit haben, auf verschiedene Gesichtspunkte zurückzukommen.

In 4. Mose 3 lesen wir zum ersten Mal, dass Gott beginnt, sehr deutlich über den Dienst der Leviten zu sprechen. Es gibt bereits zuvor Hinweise auf die Leviten, sowohl in 2. Mose 38 als auch im dritten Buch Mose und zu Beginn des vierten Buches Mose. Doch die gelesenen Verse (4. Mo 3,5-9) führen uns erst richtig in dieses Thema ein.

Vier Grundsätze

Diener des Herrn Jesus

> *Und der HERR redete zu Mose und sprach: Lass den Stamm Levi herzunahen und stelle ihn vor Aaron, den Priester, dass sie ihm dienen. (4. Mo 3,5)*

Das ist der erste Grundsatz**:** Wir sind Diener des Herrn Jesus, so wie Er jetzt als der verherrlichte Herr im Himmel ist, als unser Hoherpriester vor Gott, wovon Aaron ein Vorbild ist. Das ist entscheidend für den Dienst. Wir sind weder Diener von Brüdern noch Diener der Versammlung. Es war nicht das Volk Gottes, das entscheiden konnte, welche Leviten z.B. die Bretter tragen sollten und welche sich mit den Vorhängen beschäftigen mussten. Gott ordnete alles genau von oben her an. Die Leviten waren Aaron und seinen Söhnen unterstellt. Sie waren, wie Vers 9 sagt, dem Aaron und seinen Söhnen gegeben.

Das ist überaus wichtig für den Dienst. Wenn irgendjemand von uns einen Dienst vor Gott ausüben darf, dann ist es Gott, der entscheidet, was wir tun dürfen. Wir können nicht zueinander sagen: Halte du einmal die Sonntagschule, und zu einem anderen: Übernimm du doch die Verwaltung der Gelder, und wieder zu einem anderen: Du könntest eigentlich Krankenbesuche machen. Wir können einander wohl dabei helfen, wie wir noch sehen werden, doch der erste Grundsatz ist, dass wir Diener des Herrn sind, des verherrlichten Herrn, der jetzt als Hoherpriester im Himmel vor Gott ist, so wie

Aaron der Hohepriester vor Gott war. Es ist dieser Herr, der entscheidet, welchen Dienst du und ich ausüben dürfen. Er bestimmt alle Einzelheiten, und wir dürfen uns darüber freuen, dass Er das alles regelt, denn wie schwierig wäre es, wenn wir zu entscheiden hätten, welche Gaben wir und welche andere Geschwister haben sollten und wie die vielen Aufgaben, die inmitten der Geschwister erfüllt werden müssen, verteilt werden sollen. Wie gut ist es, dass wir als Leviten dem Aaron gegeben sind, also Diener des Herrn sind, um Ihm zu dienen. Es ist der Herr, der beruft, und es ist der Herr, der uns zeigt, was wir zu tun haben. Oft wird dieser wichtige Grundsatz nicht scharf und deutlich gesehen. Es gibt aber auch eine umgekehrte Gefahr, und die wird uns im nächsten Vers vorgestellt.

Dienst zum Wohl der ganzen Versammlung

> *Und sie sollen den Dienst für ihn versehen und den Dienst für die ganze Gemeinde vor dem Zelt der Zusammenkunft, um den Dienst der Wohnung zu verrichten (4. Mo 3,7)*

Das ist der zweite Grundsatz: Obwohl der Dienst vom Herrn bestimmt wird, findet dieser Dienst doch andererseits vor dem Zelt der Zusammenkunft statt. Es ist ein Dienst zum Wohl der ganzen Gemeinde. Die Leviten sollten das besorgen, was für Aaron und die Gemeinde zu besorgen war. Sie führten also die Aufgabe aus, die nach Gottes Gedanken die Aufgabe der Gemeinde war, und das ist für uns die Aufgabe der Versammlung. Heutzutage ist es so, dass alle Glieder der

Versammlung auch Leviten sein dürfen. In diesem Vers geht es nun darum, dass dieser Dienst vor dem Zelt der Zusammenkunft stattfindet, also an dem Ort, wo sich das Volk Gottes versammelt. Das Zelt der Zusammenkunft ist die Wohnung Gottes, wo Gott inmitten seines Volkes wohnt und wo das Volk zu seinem Namen zusammenkommt. Die Versammlung ist der Wirkungskreis, der Bereich, wo dieser Dienst stattfindet.

Wir sehen also, dass wir einerseits dem Herrn als Diener gegeben sind – wir dienen Ihm –, dass es aber andererseits ein Dienst ist, der in Verbindung mit der ganzen Versammlung steht. Das bedeutet, dass mein Dienst einerseits nicht von Brüdern bestimmt werden kann, dass er aber andererseits auch nicht in Unabhängigkeit von Brüdern geschehen kann, denn dort ist mein Arbeitsfeld. Der Dienst geschieht vor dem Zelt der Zusammenkunft. Daher sollten wir niemals leichtfertig darüber hinweggehen, was die Geschwister von unserem Dienst halten. Wenn wir geistlich sind und auch die Geschwister geistlich sind, werden wir das Vorrecht erfahren, Gemeinschaft im Dienst zu genießen. Dann kommt es nicht vor, dass Diener unabhängig von den Geschwistern ihren Dienst ausüben, als hätten sie mit der Versammlung nichts zu tun. Hier sehen wir also den geraden Weg, der zwischen diesen beiden Extremen hindurchführt. Wir dienen dem Herrn – aber der Ort, wo wir dienen, ist vor dem Zelt der Zusammenkunft.

Dienst in Verbindung mit der Stiftshütte

Nun kommen wir zu dem dritten Grundsatz: Was ist der Charakter unseres Dienstes? Was taten die Leviten? Sie hatten mit allen Geräten des Zeltes zu tun und verrichteten den Dienst der Wohnung. Wir werden nichts von dem Dienst der Leviten verstehen, wenn wir nicht diese Verbindung zwischen ihrem Dienst und der Stiftshütte sehen. Was hat uns die Stiftshütte vorbildlich zu sagen? Ich will zwei wichtige vorbildliche Bedeutungen nennen:

Erstens ist sie die Wohnung Gottes. Sie ist der Ort, wo Gott inmitten seines Volkes wohnt. Das bedeutet für uns, dass sie ein Bild der Versammlung ist, denn heute ist die Wohnung des lebendigen Gottes auf der Erde die Versammlung, wie wir klar aus dem Neuen Testament wissen (1. Kor 3,16-17; Eph 2,19.22; 1. Tim 3,15). Das bestätigt zugleich den zweiten Grundsatz, nämlich dass unser Dienst immer in Verbindung mit der Versammlung steht. Wir werden das im Weiteren noch sehen.

Die zweite Bedeutung der Stiftshütte ist, dass sie ein Bild der Offenbarung Gottes in Christus Jesus ist. Sie zeigt uns in Vorbildern die mannigfaltige Herrlichkeit Gottes, wie sie in dem Sohn Gottes hier auf der Erde geoffenbart worden ist. Das kennzeichnet in besonderer Weise unseren Dienst. Richtiger Levitendienst – ich möchte das mit großem Nachdruck betonen – ist immer ein Dienst, der diese Herrlichkeiten des Herrn Jesus widerspiegelt, darlegt und kundtut. Welcher Dienst es auch nun sein mag, ob nach unseren Maßstäben ein

geringer oder ein hoher Dienst (es bleibt eine Frage, ob Gott auch solche Unterschiede im Blick auf den Dienst macht, wie wir es manchmal tun), welcher Dienst es auch immer ist, er muss zur Ehre des Herrn Jesus und zur Ehre Gottes ausschlagen. Die Leviten sind solche, die sich mit den heiligsten Dingen beschäftigen, mit diesen kostbaren Dingen in der Stiftshütte, die eine Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in Christus Jesus sind. Ob wir nun mit dem Wort dienen oder ob wir mit unseren Händen dienen, in welcher Hinsicht wir auch, jeder Einzelne, unseren Levitendienst ausüben, immer soll etwas von der Herrlichkeit des Herrn Jesus, der Herrlichkeit Gottes, wie sie der Herr Jesus geoffenbart hat, sichtbar werden. Das ist wahrhaftiger Levitendienst. Wie grundlegend wichtig ist das! Nur so können wir erkennen, ob ein Dienst wirklich von Gott aufgetragen ist, wenn nämlich dadurch die Herzen fröhlich werden im Herrn und wir mehr von der Herrlichkeit Gottes und des Herrn Jesus schauen dürfen und Gott dadurch mehr verherrlicht wird.

Dienst zur Förderung des Priesterdienstes

Der vierte Grundsatz steht in unmittelbarer Verbindung mit diesem dritten Grundsatz. Wir finden ihn in Vers 9:

> *Und die Leviten sollst du Aaron und seinen Söhnen geben; ganz zu eigen sind sie ihm gegeben vonseiten der Kinder Israel. (4. Mo 3,9)*

Nun sehen wir, dass die Leviten nicht nur Aaron gegeben sind, sondern auch seinen Söhnen. Das ist nicht dasselbe. Aaron ist ein Bild von dem Herrn Jesus als unserem Hohenp-

riester. Die Söhne Aarons hingegen sind ein Bild der Priester, der priesterlichen Familie. Der Herr Jesus ist Sohn über sein Haus (Heb 3,6). Wir sind sein Haus, weil wir eine priesterliche Familie sind. Das Haupt dieser Familie ist unser Hoherpriester im Himmel. Was bedeutet es nun, dass die Leviten den Priestern gegeben sind? Es bedeutet, dass, wenn ich jetzt in diesem Augenblick einen Levitendienst ausüben darf, ich in dieser Stellung als Levit geringer bin als alle, die hier in diesem Saal sitzen und dem Herrn angehören; denn dieser Dienst ist den Priestern gegeben, und alle Gläubigen sind Priester. Wahrer Levitendienst soll immer zur Förderung des Priesterdienstes ausschlagen. Auch das ist wieder ein äußerst wichtiger Grundsatz. Der höchste Dienst, den wir als Gläubige auf dieser Erde ausüben können, ist nicht der Levitendienst, sondern der Priesterdienst. Als Priester nahen wir Gott im Heiligtum, dürfen Ihm dort dienen, Ihn verherrlichen und Ihn anbeten. Davon sprechen die Brandopfer und die freiwilligen Opfer, die vor dem Heiligtum dargebracht wurden, und auch das Räucherwerk, das im Heiligtum geräuchert wurde. Einen höheren Dienst, ein höheres Vorrecht gibt es für uns nicht.

Nun, Leviten sind den Priestern unterstellt. Jeder Levitendienst soll dazu beitragen, dass mehr priesterlicher Dienst gefunden wird und dass dieser Dienst besser ausgeübt werden kann. So wird auch sonntags in der Zusammenkunft, wo wir das Wort hören, in gewisser Weise ein Levitendienst ausgeübt. Was ist das Wichtigste bei diesem Dienst? Dass wir bessere Christen in unserem tagtäglichen Leben werden? Ja,

es ist wichtig, dass wir erbaut, ermahnt und getröstet werden. Doch was ist das Höchste? Besteht das Höchste des Levitendienstes nicht darin, dass wir bessere Priester werden, dass wir bessere Anbeter werden? Mit „besser“ meine ich, dass dieser Dienst mehr zur Ehre und Verherrlichung Gottes ausgeübt wird, wenn wir Ihm in seinem Heiligtum nahen. Das ist doch das Höchste! Der Levitendienst sollte also dazu beitragen, dass der priesterliche Dienst in unserer Mitte gefördert wird. Wie groß ist das! Diese vier Grundsätze sollten wir gut bedenken und festhalten.

Wenn wir uns nun kurz Epheser 4 zuwenden, finden wir dort einige dieser Grundsätze bestätigt. Zuerst sehen wir, dass der Herr Jesus als verherrlichter Herr im Himmel die Gaben gibt. In Vers 7 steht: „Jedem Einzelnen aber von uns ist die Gnade gegeben worden nach dem Maß der Gabe des Christus.“ Also hat jeder von uns einen Levitendienst, doch nach dem Maß der Gabe des Christus, daher völlig unterschiedlich. Zwischen den einzelnen Leviten gibt es also Unterschiede in ihrem Dienst. Bei Priestern ist das anders. Da gibt es keinen Unterschied, sie tun alle genau dasselbe: Sie nahen Gott im Heiligtum, um Ihm Ehre und Anbetung, Opfer des Dankes und Lobes darzubringen. Unter den Leviten hingegen sehen wir große Unterschiede, sowohl in ihren Gaben als auch in ihrem Dienst. Das hat der Herr sowohl im Alten Bund als auch in dieser Haushaltung so angeordnet.

Und es ist der verherrlichte Herr im Himmel, der diese Gaben gegeben hat, wie wir in den Versen 10 und 11 lesen: „Der

hinabgestiegen ist, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen ist über alle Himmel, damit er alles erfüllte. Und er hat die einen gegeben als Apostel und andere als Propheten und andere als Evangelisten und andere als Hirten und Lehrer, zur Vollendung der Heiligen.“ Da haben wir die Unterschiede im Dienst; doch wir finden noch etwas Schönes hier. Manchmal sagen wir: Dieser oder jener Bruder hat eine Gabe als Lehrer. Genau genommen aber sagt die Schrift nicht, dass irgendein Bruder eine Gabe als Lehrer hat, sondern dass die Versammlung diese Gabe bekommen hat. Das heißt: Dieser Bruder ist von dem verherrlichten Herrn der Versammlung als Gabe gegeben. So steht es hier. Der Herr hat der Versammlung manche gegeben als Apostel, andere als Propheten, usw. Es steht zwar nicht ausdrücklich „der Versammlung“ dabei, aber es geht um die Versammlung, wie wir aus Vers 12 sehen. Es geht um die Auferbauung des Leibes Christi. Die Personen sind also Gaben für die Versammlung, für die Priester, damit es so sein möge, wie Paulus in Kapitel 3,8 sagt: „Mir, dem allergeringsten von allen Heiligen, ist diese Gabe gegeben worden, unter den Nationen den unausforschlichen Reichtum des Christus zu verkündigen.“ Da finden wir wieder den wahren Charakter des Dienstes bestätigt: Christus verkündigen. Wenn ein Dienst nicht diesen Charakter trägt, dass Christus den Heiligen gezeigt wird oder in dieser Welt das Zeugnis von Christus abgelegt wird, dann ist das kein wirklicher Levitendienst. Die Folge wirklichen Levitendienstes wird sein, wie wir in Epheser 3,21 lesen: „Ihm sei die Herrlichkeit in der Versammlung in Christus Jesus.“ Letztlich muss alles

dazu beitragen, dass die Versammlung Ihn verherrlicht und Ihm Ehre darbringt.

So finden wir also in diesem neutestamentlichen Brief diese Grundsätze wiederholt. Die Gaben sind der Versammlung, den Priestern, gegeben. Sie stehen der Versammlung zur Verfügung. Wenn ich eine Gabe habe, kann ich nicht über diese Gabe verfügen. Der Herr verfügt über diese Gabe. Jeder von uns, der eine Gabe bekommen hat, ist ein Geschenk Gottes an die Versammlung. Wir können auch sagen: Die Versammlung darf über diese Gabe verfügen, und wir sollten wohl sehr stichhaltige Gründe haben, wenn wir der Versammlung unseren Dienst vorenthalten. Es ist wichtig, dass wir auch das bedenken. Dazu noch zwei Verse aus dem Alten Testament, die die Wichtigkeit dieses Grundsatzes unterstreichen, nämlich dass die Leviten den Priestern gegeben sind: „Und die Leviten habe ich Aaron und seinen Söhnen als Gabe aus der Mitte der Kinder Israel gegeben, damit sie den Dienst der Kinder Israel am Zelt der Zusammenkunft verrichten und für die Kinder Israel Sühnung tun“ (4. Mo 8,19). Und weiter: „Und ich, siehe, ich habe eure Brüder, die Leviten, aus der Mitte der Kinder Israel genommen; euch als Geschenk [Gott sagt das zu den Priestern] sind sie dem HERRN gegeben, um den Dienst des Zeltes der Zusammenkunft zu verrichten“ (4. Mo 18,6). Sie sind dem HERRN gegeben, doch gleichzeitig heißt es „euch“, nämlich den Priestern, als Geschenk. Wie schön ist es, Gott zu dienen, und zwar in solch einer Weise, dass Christus verherrlicht wird und dass priesterlicher Dienst in unserer Mitte gefördert wird.

Die Erstgeborenen

Wenn wir nun in 4. Mose 3 weitergehen, wird uns in Vers 12 der Grund genannt, weshalb gerade die Leviten zu diesem Dienst auserwählt wurden.

> *Und ich, siehe, ich habe die Leviten aus der Mitte der Kinder Israel genommen anstatt aller Erstgeburt, die den Mutterschoß durchbricht unter den Kindern Israel; und die Leviten sollen mir gehören. (4. Mo 3,12)*

Die Leviten waren also anstelle der Erstgeburt dem HERRN gewidmet. Ursprünglich hatte Gott es so eingerichtet, dass nicht die Leviten, sondern die Erstgeborenen dem HERRN zu diesem Dienst gewidmet sein sollten. Warum dieser Wechsel? Es ist ganz nützlich, dass wir dieser Frage nachgehen, denn sie steht in Verbindung mit dem Charakter des Levitendienstes, nämlich dass auch wir als Leviten den Platz der Erstgeborenen eingenommen haben.

Was hält Gott von den Erstgeborenen? Auf der natürlichen Ebene nicht viel. Die Welt hält viel davon, wie auch Ägypten einmal viel von seinen Erstgeborenen hielt. Die Ägypter waren stolz auf sie, sie waren „die Erstlinge all ihrer Kraft“ (Ps 105,36). Es war ihr natürliches Herz, das sich über die natürlichen Früchte freute. Sie hatten vielleicht ihre Hoffnung auf diese Söhne gesetzt und eine schöne Stellung in der Welt für sie ausgesucht. Aber Gott räumt das alles beiseite. Für die natürliche Kraft, den natürlichen Stolz gibt es keinen Platz im Dienst für den HERRN. Wir sehen oft im ersten Buch Mose, dass der Erstgeborene beiseitegestellt wird. Wir sehen das bei

Kain, bei Ismael, bei Esau, bei Ruben, bei Manasse. So geht das in der natürlichen Welt. Gott kann die natürliche Kraft und die natürlichen Fähigkeiten durchaus nicht gebrauchen. Wenn Gott Gericht übt, bleibt gerade von diesen Erstgeborenen in Ägypten nichts übrig. Gott kann das Natürliche im Dienst nicht gebrauchen, so wie es sich von Natur aus in dem Dienst offenbaren könnte.

Wie anders, wenn es um die Erstgeborenen Gottes geht. Die Stellung der Erstgeborenen ist etwas, das Gott selbst gegeben hat. In geistlicher Weise sind die Erstgeborenen ein Bild der Kraft Gottes. Gott sagt in 2. Mose 4,22-23 zu Pharao: „Mein Sohn, mein Erstgeborener, ist Israel; und ich sage zu dir: Lass meinen Sohn ziehen, damit er mir dient!“ Gott beansprucht seinen erstgeborenen Sohn, damit Er Ihm diene. Wie schön ist das. Schon lange bevor Gott dem Volk Israel klarmachte, dass sie Erstgeborene nach seinen Gedanken sind, hatte Gott es zu Pharao gesagt. So handelt Gott manchmal. Bevor Er zu Eva sprach, hatte Er bereits zur Schlange über den Samen der Frau gesprochen. So sehen wir auch in 4. Mose 23 und 24, dass Gott durch Bileam dem Balak sagen ließ, wie Er über das Volk dachte, bevor das Volk selbst etwas davon gehört hatte. Gott beansprucht Israel, seinen erstgeborenen Sohn, damit das Volk Ihm diene.

So ist das auch bei uns. Auch wir besitzen diese wunderbare Sohnschaft. Gott hat uns zu dieser Sohnschaft vor Grundlegung der Welt bestimmt (Eph 1,5). Doch wie konnten wir praktischerweise Söhne werden? Auch das lesen wir in Ephe-

ser 1. Nachdem wir in Vers 5 von dieser ewigen Zuvorbestimmung als Söhne Gottes gehört haben, lesen wir in Vers 7, dass wir Söhne Gottes sein können, weil wir durch das Blut des Herrn Jesus erlöst sind und die Vergebung der Vergehungen haben. Wie Gott einmal über Israel zu Pharao sagte: „Mein Sohn, mein Erstgeborener, ist Israel […] Lass meinen Sohn ziehen [das bezieht sich auf die Erlösung aus Ägypten aufgrund des Blutes des Lammes], damit er mir dient!“, so hat Gott das auch in Bezug auf uns gesagt. Israel war ein erstgeborener Sohn, und das erste Vorrecht, das in Römer 9 von Israel erwähnt wird, ist die Sohnschaft (Röm 9,4). Israel war insgesamt der erstgeborene Sohn Gottes. Später hat Gott deutlich gemacht, dass auch jeder Einzelne in diesem Volk ein Sohn Gottes war. Das konnte Mose dem Volk erst sagen, als sie im Begriff standen, in das Land einzutreten. In 5. Mose 14,1 steht wörtlich übersetzt: „Ihr seid Söhne des HERRN.“ Die Sohnschaft gehört zum Land. Sie gehört dorthin, wo Gott selbst ist, zum Himmel, zu den himmlischen Örtern nach Epheser 1,3. Dazu gehören die Söhne Gottes. Israel bestand aus solch einer großen Anzahl von Söhnen Gottes, und zusammen waren sie *der* erstgeborene Sohn Gottes.

Welch ein Vorrecht ist es, wenn wir das jetzt auf uns anwenden. Israel ist beiseitegestellt. In Hosea 11,1 sagt Gott durch den Propheten: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.“ Nun, das ist Israel als der erstgeborene Sohn, so wie Gott Israel genannt hatte. Doch in Matthäus 2,15 wird dieser Ausspruch auf den Herrn Jesus angewandt. Jetzt ist Israel nicht mehr der Weinstock, sondern der Herr Jesus ist der

wahre Weinstock (Joh 15). Jetzt ist Israel nicht mehr der erstgeborene Sohn, sondern der Herr Jesus. Hebräer 1,6 sagt uns, dass Gott seinen erstgeborenen Sohn in den Erdkreis eingeführt hat und es aufs Neue tun wird zu Beginn des Tausendjährigen Reiches. Jetzt ist Er verherrlicht im Himmel. Und ist Er allein in dieser Sohnschaft? Nein, Gott wollte viele Söhne zur Herrlichkeit bringen (Heb 2,10) und mit diesem erstgeborenen Sohn vereinigen, damit das Wunderbare erfüllt würde, wovon Römer 8,29 spricht, dass wir dem Bild seines Sohnes gleichförmig sein sollten und Er der Erstgeborene ist unter vielen Brüdern.

Israel ist beiseitegestellt, und Gott hat nun einen neuen, wenn ich so sagen darf, einen zweiten erstgeborenen Sohn; das ist derjenige, der jetzt anstelle Israels zum Erstgeborenen gemacht worden ist (Ps 89,27). Und wir sind die vielen Söhne, die mit dem Herrn Jesus verbunden sind. Auf welcher Grundlage? Wie war es möglich, dass Er nicht alleine blieb, sondern viele erstgeborene Söhne mit Ihm verbunden wurden? Die Antwort finden wir in Hebräer 11,28: „Durch Glauben hat er [Mose] das Passah gefeiert und die Besprengung des Blutes, damit der Verderber der Erstgeburt sie nicht antaste.“ Da steht nicht, dass das Volk das Passah gefeiert hat, sondern wir lesen nur von dem Glauben Moses. Darin ist Mose ein Vorbild von dem Herrn Jesus. Er hat das Passah für uns gefeiert und hat sein eigenes Passahblut für uns vergossen. Aufgrund seines Werkes, das Er vollbracht hat, war es möglich, dass der Verderber an den Erstgeborenen Israels vorüberging, obwohl die Erstgeborenen Israels nicht besser

waren als die Erstgeborenen Ägyptens. Sie hatten das Gericht genauso verdient wie die Erstgeborenen Ägyptens. Doch weil Mose das Passah gefeiert hat – ein Bild davon, dass der Herr Jesus als das wahre Passahlamm sein Blut gegeben hat – kann es eine Errettung vieler Söhne, vieler Erstgeborener geben. Und nun kommt die Steigerung in Hebräer 12,23. Wir lesen dort nämlich, dass wir gekommen sind „zu der Versammlung der Erstgeborenen". Das ist die Versammlung Gottes, gesehen als die Versammlung der Erstgeborenen, zu der wir letztlich gebracht werden sollten. Das bedeutet, dass jeder Gläubige jetzt diese hohe Stellung als Erstgeborener hat, eine Stellung der Vorrechte Gottes und besonderer Segnungen. Der Herr Jesus ist der Erstgeborene unter vielen Brüdern (Röm 8,29), doch auch diese Brüder selbst haben diesen Charakter des Vorrechtes, dieser hohen Stellung. Sie alle zusammen sind die Versammlung der Erstgeborenen.

Warum sage ich das so ausführlich? Weil ich klarmachen möchte, was es bedeutet, dass die Leviten die Stellung der Erstgeborenen einnahmen. Auch wir nehmen nun als Leviten die Stellung von Erstgeborenen ein. Wir sind nach unserer Erlösung, nachdem der Verderber auch an uns vorbeigegangen ist und wir Ägypten (ein Bild der Welt) durch das Rote Meer hindurch verlassen haben, ein Volk von Erstgeborenen geworden. Wir gehören zu der Versammlung der Erstgeborenen, in deren Mitte der Herr Jesus weilt und wo Er als der Erstgeborene unter vielen Brüdern wohnt. Das bestimmt den Charakter des Levitendienstes.

Es gibt viele, die vielleicht eine geringe Meinung von ihrem Dienst haben und glauben, dass ihr Dienst sehr unauffällig ist und keine große Bedeutung haben kann. Doch bist du dir bewusst, wie groß das Vorrecht ist, ein Levit sein zu dürfen? Weißt du, dass die Leviten die Stelle der Erstgeborenen einnahmen und dass der Charakter der Erstgeborenen den Charakter des Levitendienstes bestimmt? Weißt du, dass du diesen nach deinen Maßstäben geringen Dienst nur ausüben kannst, weil du ein erstgeborener Sohn Gottes bist und zu der Versammlung der Erstgeborenen, der erstgeborenen Söhne, gehörst? Nur weil du diese große Ehre empfangen hast und zu dieser gewaltigen, unergründlich hohen Stellung gebracht worden bist, kannst du diesen Dienst ausüben. Das ist kein geringer Dienst. Wenn es nötig war, dir solch eine hohe Stellung zu geben, kann kein Levitendienst gering sein. Es ist das höchste Vorrecht jetzt auf dieser Erde, Gott dienen zu dürfen – wenn wir den Priesterdienst hierbei einmal außer Acht lassen. Das trifft auch für Dienste zu, die unserer Meinung nach unwichtig sind. Vielleicht dachten manche Merariter aus diesen Leviten gering über ihren Dienst, wenn sie z.B. nur einige Seile zu tragen hatten. Es gab Tausende von Meraritern und vielleicht viele unter ihnen, die nur Seile trugen. Ist das ein wichtiger Dienst? Ja, für Gott ist das alles so wichtig, dass es nötig war, uns zuvor zu Erstgeborenen zu machen und uns mit dem Herrn Jesus zu verbinden. Er wurde für uns das Passahlamm, damit der Verderber an uns vorbeigehen konnte. Dadurch sind wir Erstgeborene geworden

und für Gott geheiligt. Wir haben davon vorbildlich in 2. Mose 13 gelesen.

Erlöst, um zu dienen

Was bedeutet es, wenn Gott jemanden erlöst? Gott erlöst jemanden, damit er Ihm dient. Wenn Gott jemanden erlöst, wird derjenige zugleich das Eigentum des Herrn. Das ist ein sehr wichtiger Grundsatz, den wir auch in 1. Korinther 6,20 finden:

> *„Denn ihr seid um einen Preis erkauft worden; verherrlicht nun Gott in eurem Leib."*

Das ist eine selbstverständliche Folge. Wir sind um einen Preis erkauft, sind erlöst, und das bedeutet, dass wir zugleich als Erstgeborene Gott geheiligt sind. Darum sagt 2. Mose 13,2: „Heilige mir alles Erstgeborene, alles, was den Mutterschoß durchbricht unter den Kindern Israel." Die Kinder Israel waren erlöst, Gott hatte sie vom Gericht befreit. Damit waren sie zugleich Gottes Besitztum geworden. Und wo sollten sie jetzt Gott geweiht sein? Auch das finden wir in 2. Mose 13 ab Vers 11, nämlich dass sie, wenn sie im Land sein würden, Gott alles Erstgeborene darbringen sollten. Es ist schön zu sehen, dass das mit dem Land in Verbindung steht.

Wir haben bereits gesehen, dass die Sohnschaft zum Land gehört (vgl. 5. Mo 14,1). Söhne sind solche, an denen Gott ein besonderes Wohlgefallen hat (Eph 1,5). Gott hat seine Söhne auserwählt, damit sie ganz für Ihn sind, nach dem Wohlgefallen seines Willens. Es ist das Wohlgefallen, die

Freude des Herzens Gottes, Söhne für sich zu haben. Doch Er möchte sie in dem Land des Wohlgefallens haben, so wie Kaleb es in 4. Mose 14,8 sagt: „Wenn der HERR Gefallen an uns hat, so wird er uns in dieses Land bringen." Nun, Gott hat ein Gefallen an seinen Söhnen, und Er hat es bewiesen, indem Er uns in den himmlischen Örtern hat mitsitzen lassen und uns dort mit allen geistlichen Segnungen gesegnet hat. Das ist das Wohlgefallen Gottes. Wir dürfen Ihm dienen als solche, die im Besitz all dieser Segnungen sind, versetzt in himmlische Örter. Welch ein hohes Vorrecht ist das.

Wir lesen dann weiter, dass nicht nur die Erstgeborenen, die in der Nacht des Gerichts in Ägypten verschont wurden, Gott geweiht waren, sondern fortan sollten alle Erstgeborenen Gott geweiht werden. Niemand von uns könnte Gott dienen, ohne es praktisch zu verwirklichen, dass wir alle das Lamm zu unserer Erlösung brauchen. Wir brauchen das Lamm ebenso wie die Erstgeborenen in dieser Nacht des Gerichts. Das ist eine schwierige Lektion für uns und besonders, wenn wir Eltern sind und der Herr uns Kinder geschenkt hat. Die Kinder stehen auf derselben Ebene wie die Esel. So finden wir es hier in 4. Mose 3,13. Wir haben oft hohe Gedanken über unsere Kinder, so hoch wie die Ägypter. Sie sind die Erstlinge unserer Kraft und vielleicht auch unser Stolz. Aber nach Gottes Gedanken stehen sie auf der Ebene der Esel, denn für die Esel gab es nur zwei Möglichkeiten: Entweder sollte das Erstgeborene der Esel durch ein Lamm gelöst werden, oder es sollte ihm das Genick gebrochen werden. Auch für unsere Kinder, ja, für uns alle gibt es

nur diese beiden Möglichkeiten. Wenn wir unsere Kinder für diese Welt erziehen – ich möchte diese Anwendung nebenbei machen – wird ihnen das Genick gebrochen werden. Der einzige Ausweg ist das Lamm. Um ein Erstgeborener und dem Herrn gewidmet zu sein, brauchen wir das Lamm und brauchen wir diese Erlösung. Es ist gut, unseren Kindern das in der Erziehung klarzumachen.

Wie schön ist es, wenn unsere Kinder dann zu uns kommen und uns fragen: „Was ist das?“, wie wir das hier in 2. Mose 13,14 finden. Wir dürfen unseren Kindern dann erklären, dass wir Gott nur aufgrund der Erlösung durch das Lamm dienen können und nicht aufgrund eigener Verdienste oder natürlicher Fähigkeiten. Unsere Kinder müssen lernen, dass alles, was sie von Natur aus sind, mögen es Intelligenz oder sprachliche Fähigkeiten oder was auch immer sein, unter das Gericht kommen muss. Gott kann mit uns nur auf der Grundlage der Erlösung durch das Lamm etwas anfangen. Nur das, was von Gott selbst in uns gewirkt ist, kann Er benutzen und in unserem Dienst als Leviten zu seiner Ehre ausschlagen lassen. Wir können nicht früh genug damit beginnen, unseren Kindern und auch unseren jungen Leuten und Geschwistern das deutlich zu machen. Das sind sehr wichtige Grundsätze für den Dienst.

Im Dienst zählt die Treue

Nun, wir haben im vierten Buch Mose gelesen, dass die Leviten die Erstgeborenen ersetzt haben. In diesem Zusammenhang ist es gut, den geschichtlichen Hintergrund zu kennen.

Wir finden ihn in 2. Mose 32. Da sehen wir, wie das Volk unmittelbar nach Empfangen der zehn Gebote sie schon brach, indem sie dem goldenen Kalb dienten. Wir lesen dort in 2. Mose 32 nachdem Mose von dem Berg heruntergekommen war:

> *Und Mose stellte sich im Tor des Lagers auf und sprach: Her zu mir, wer für den HERRN ist! Und es versammelten sich zu ihm alle Söhne Levis. Und er sprach zu ihnen: So spricht der HERR, der Gott Israels: Legt jeder sein Schwert an seine Hüfte, geht hin und her, von Tor zu Tor im Lager, und erschlagt jeder seinen Bruder und jeder seinen Freund und jeder seinen Nachbarn. Und die Söhne Levis taten nach dem Worte Moses; und vom Volk fielen an diesem Tag etwa dreitausend Mann. (2. Mo 32,26-28)*

Ist das nicht Gnade Gottes? Von der menschlichen Natur her ist es nicht verständlich, warum gerade dieser Stamm hier eine Ausnahme machte und sie hier geschlossen vor dem HERRN standen. Das ist Gnade. Wo ist Simeon jetzt, der Genosse Levis in der Bosheit damals? Da steht dieser Stamm Levi. Das konnte die Gnade Gottes in ihren Herzen wirken.

Aber wir sehen hier noch etwas anderes. Man könnte fragen: Was hat diese Treue mit dem Dienst an sich zu tun? Was hat sie damit zu tun, ob man geeignet ist, Bretter und Vorhänge durch die Wüste zu tragen? Das war ja der Dienst der Leviten. Was wir hieraus lernen können, ist dieses: Solche, die einen Dienst für den Herrn ausüben möchten, werden in

einer schwierigen Zeit erprobt. Solche Prüfungen sind notwendig, um den Diener zu dem Dienst zuzubereiten.

In Verbindung hiermit wollen wir uns nun noch mit dem Segen Moses über Levi in 5. Mose 33 beschäftigen. Dieser Segen ist ganz anders als der Segen Jakobs in 1. Mose 49. Jakob hatte über seine Söhne als Personen gesprochen. Mose spricht über die zwölf Stämme und nicht über die Personen der zwölf Söhne Jakobs. Wir lesen hier von Levi in Vers 8, dass Mose zu Gott sagt: „Deine Tummim und deine Urim sind für deinen Frommen." Beachte, dass „deinen Frommen" in der Einzahl steht. Das war der fromme Levit, der damals unter diesen schwierigen Umständen, in dieser schwierigen Prüfungszeit ausgeharrt hatte, und dann lesen wir weiter: „… den du versucht hast zu Massa, mit dem du hadertest beim Wasser von Meriba." Wie bemerkenswert ist doch die Genauigkeit der Schrift. Was geschah da bei Massa und Meriba? Das Volk versuchte Gott. Das war eine böse Tat, und Gott hat das Volk dafür gerichtet. Doch in derselben schwierigen Zeit hat Gott die Leviten versucht. Während das Volk Gott versuchte, versuchte Gott die Leviten. Er hat sie unter solchen Schwierigkeiten auf die Probe gestellt, um zu sehen, wie sie sich verhalten würden.

Junge Geschwister, wenn Gott solche Prüfungen in euer Leben bringt, geschieht das nicht, um euch zu entmutigen, sondern zu ermutigen, denn in solchen Prüfungen wird der Diener geformt und zum Dienst ausgebildet. In solchen Umständen wird klar, ob in unseren Herzen wirklich etwas für

den Herrn vorhanden ist, ob die Gnade bei uns ein vollkommenes Werk zustande gebracht hat und ob wir geeignet sind zu einem Dienst für den Herrn. Sind tatsächlich die Tummim und die Urim Gottes bei uns vorhanden? Das waren ja die Gegenstände, womit das Los geworfen wurde. Urim und Tummim bedeuten: Lichter und Vollkommenheiten (2. Mo 28,30, Fußnote). Das ist nicht dasselbe wie das Wort Gottes. Sie besaßen auch die Schriften Moses, nachdem er sie fertiggestellt hatte, und das war hier der Fall. Sie besaßen also das Wort. Aber es ist doch noch etwas anderes, das vollkommene Licht Gottes zu besitzen. Diener sind nicht nur solche, die das Wort Gottes sehr gut kennen, die große Einsicht in die Bibel haben. Es sind vor allem solche, die in der Prüfungszeit ausgeharrt haben und in Gemeinschaft mit dem Herrn gelernt haben, vollkommenes Licht durch seinen Geist zu empfangen; sie besitzen die Urim und die Tummim. Dazu reicht es nicht aus, ein Israelit zu sein, wir würden sagen, zu dem Volk Gottes zu gehören. Dazu muss man ein Frommer sein, wie hier steht. Die Fußnote sagt: „Den Mann, deinen Frommen“, oder, wie man auch übersetzen könnte: „deinen Heiligen, deinen Reinen, deinen Gerechten“. Das Wort ist nicht ganz einfach zu übersetzen, aber es weist auf solche hin, die treu sind inmitten des Volkes Gottes.

Was wir brauchen, ist nicht eine theologische, intellektuelle Ausbildung, sondern eine Ausbildung in Treue, und das gerade in Zeiten von Schwierigkeiten und Prüfungen. Wie gut zu wissen, dass Gott es ist, der dich versucht. In diesen Prüfungen kommt es darauf an, nicht auf deine Eltern zu sehen,

wenn sie ungeistlich sind, auch nicht auf die Brüder und Schwestern, wenn sie ungeistlich sind, sondern ganz klar vor dem Herrn zu stehen und Ihm zu folgen und auch auf den Rat solcher zu hören, die geistlich sind. Diese Prüfung in der Erziehungsschule Gottes findet statt, damit deutlich zum Vorschein kommt, was wir in 5. Mose 33,9 lesen: „Denn sie haben dein Wort gehalten, und deinen Bund bewahrten sie." Ist es nicht wichtig, wenn junge Geschwister das Verlangen haben, einen Dienst für den Herrn auszuüben, dass die anderen Geschwister zuvor einmal in Prüfungszeiten sehen konnten, dass sie das Wort hielten und seinen Bund bewahrten? Wir können nicht, wie es in 5. Mose 33,10 heißt, „Jakobdeine Rechte lehren, und Israel dein Gesetz", wenn wir nicht zuvor in Prüfungszeiten den Beweis erbracht haben, dass wir selbst das Wort Gottes halten und seinen Bund bewahren. Kann jemand einen Dienst für den Herrn ausüben, wenn nicht für alle ganz klar ist, dass er das Wort Gottes in seinem eigenen Leben bewahrt? Wir werden später noch bei Esra drei Dinge finden, die er tat: Erstens erforschte er das Wort, zweitens wandte er es in seinem eigenen Leben an, und drittens war es sein Anliegen, das Wort auch inmitten des Volkes zu lehren (Esra 7,10).

Danach erst lesen wir in 5. Mose 33,10: „Sie werden Räucherwerk legen vor deine Nase und Ganzopfer auf deinen Altar." Das ist der priesterliche Dienst. Doch bevor wir diesen Priesterdienst finden, finden wir den Dienst des Unterrichtens, das Lehren der Rechte des HERRN und des Gesetzes in Israel. Das ist wieder ein Beweis dafür, dass der Levi-

tendienst dem Priesterdienst vorausgeht: Zuerst muss die Belehrung, die Auferbauung der Gläubigen erfolgen, bevor Priesterdienst in ihrer Mitte entstehen und ausgeübt werden kann. Das ist also die wichtige Voraussetzung. Die Leviten waren auf die Probe gestellt worden in dieser schwierigen Zeit, und jetzt konnten sie auch anstatt der Erstgeborenen des Volkes Israel in den Dienst gestellt werden.

Die drei Söhne Levis

Damit kehren wir zurück zu 4. Mose 3. Es war die Souveränität Gottes, den Stamm Levi anstelle der Erstgeburt anzunehmen – den Stamm, der sich in der Prüfungszeit so bewährt hatte. Nun finden wir hier diese drei Söhne Levis: Kehath, Gerson und Merari. Wie schön ist es, sie dort rings um die Stiftshütte gelagert zu sehen. Im Mittelpunkt des Volkes stand die Stiftshütte und danach kamen unmittelbar die Leviten, die sie umgaben, erst dann die zwölf Stämme Israels. Die Leviten sollten durch die Stiftshütte gekennzeichnet werden. Ja, ihr ganzes Leben, ihr Wohnen und ihr Arbeiten sollte immer in direkter Verbindung mit der Stiftshütte stehen, dieser herrlichen Offenbarung Gottes in Christus Jesus.

Bemerkenswert ist auch die Anordnung dieser drei Familien um die Stiftshütte. Von den Gersonitern lesen wir in Vers 23, dass sie im Westen lagerten:

> *Die Familien der Gersoniter lagerten hinter der Wohnung nach Westen. (4. Mo 3,23)*

Ihr Dienst war die Wohnung, das Zelt, seine Decke usw. (4. Mo 3,25-26), also über den gewebten Teil der Stiftshütte. Der gewebte Teil der Stiftshütte spricht von dem Herrn Jesus als Mensch, dem, was Er als Mensch auf dieser Erde war, auch gegenüber den Menschen, die Ihn umgaben. Das weist auch für uns auf das Gebiet der menschlichen Erfahrung auf Erden hin. Diese Erfahrungen finden wir im Westen, wo für die Kinder Israel das Meer war. Die Gersoniter wohnten also im Gebiet der Erfahrung, dort, wo die Wellen des Lebens toben können.

> *Und von Kehath die Familie der Amramiter und die Familie der Jizhariter und die Familie der Hebroniter und die Familie der Ussieliter; das sind die Familien der Kehatiter. […] Die Familien der Söhne Kehats lagerten an der Seite der Wohnung nach Süden. (4. Mo 3,27.29)*

Danach finden wir ab Vers 27 die Familie der Kehatiter, die im Süden lagerten. Ihr Dienst betraf die heiligen Gegenstände der Stiftshütte. Diese Gegenstände, die Lade, der Tisch, der Leuchter und die Altäre sprechen von der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in dem Herrn Jesus, insbesondere Gott gegenüber, aber auch in Verbindung mit der Versammlung. Sie hatten die höchste Aufgabe, wie wir auch später noch sehen werden. Sie durften ihre Gegenstände nicht auf Wagen fahren, sondern sie nur auf ihren Schultern tragen (4. Mo 7,9). Sie trugen das Heiligste und wohnten deshalb auch im Süden, dort, wo der Sonnenschein der Herrlichkeit Gottes am deutlichsten gespürt wird.

> *Von Merari die Familie der Machliter und die Familie der Muschiter; das sind die Familien Meraris. […] Sie lagerten an der Seite der Wohnung nach Norden. (4. Mo 3,33)*

Drittens finden wir die Familie der Merariter ab Vers 33. Sie lagerten an der Nordseite der Wohnung. Ihre Aufgabe war es, die festen Teile der Stiftshütte, die Bretter, Säulen usw. zu tragen. Das hat mehr mit der Versammlung als Zeugnis hier auf der Erde zu tun. Sie betonen mehr die Seite, dass die Stiftshütte ein Vorbild von der Versammlung als der Wohnung Gottes auf der Erde ist. Der Ort des Zeugnisses ist mit dem Norden verbunden, dem Ort, wo die Sonne niemals scheint. Das Zeugnis der Versammlung ist in dieser Zeit mit einer dunklen Erde verbunden. Es geht dabei nicht um das Zeugnis nach innen im Heiligtum, sondern um die schwierige Aufgabe, die Herrlichkeiten der Versammlung als Zeugnis hier auf der Erde zu verbreiten. Die Merariter mussten alle diese Gegenstände auf Wagen als Zeugnis durch die Wüste transportieren (4. Mo 7,3-8). Ich erwähne das hier nur ganz kurz. Wir werden später noch darauf zurückkommen. Schließlich lesen wir in Vers 38, dass im Osten Mose und Aaron wohnten, die zusammen ein Vorbild des verherrlichten Herrn im Himmel als dem Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses sind (Heb 3). In Vers 38 steht ausdrücklich dabei: „gegen Sonnenaufgang“, also in der Richtung, von woher Israel den Herrn Jesus aus dem Himmel kommen sehen wird.

> *Alle gemusterten Leviten, die Mose und Aaron nach dem Befehl des* HERRN *nach ihren Familien musterten, alle Männlichen von einem Monat und darüber, waren 22.000. (4. Mo 3,39)*

Schließlich sehen wir noch in Vers 39, dass die Leviten gemustert werden sollten, und zwar nicht wie bei den anderen Stämmen ab zwanzig Jahren, sondern ab einem Monat. Das ist die erste Altersangabe, die wir hier finden. Zweitens durften sie in den aktiven Dienst treten, wenn sie dreißig Jahre alt wurden (4. Mo 4,3.23.30). In 4. Mose 8,24 wird dazu gesagt, dass sie schon mit fünfundzwanzig in den Dienst eintreten durften, um eine Art Vorbereitungszeit mitzumachen, bevor sie in den aktiven, vollen Dienst eintreten konnten.

Das sind drei Zahlen, die wir gut behalten sollten. Es bedeutet erstens, dass es, nachdem wir erlöst sind, noch eine lange Zeit dauern kann, bevor uns der Herr im aktiven Dienst gebrauchen kann. Das können wir auch gut verstehen. Trotzdem hat der Herr von Anfang an ein Anrecht auf uns, so wie die Leviten schon im Alter von einem Monat gemustert wurden. Es ist gut, dass auch junge Geschwister sich gründlich bewusst sind, dass der Herr unmittelbar nach ihrer Bekehrung ein Anrecht auf sie hat, dass sie sich gleich nach ihrer Bekehrung dem Herrn zur Verfügung stellen sollten, so wie Saulus auf dem Weg nach Damaskus unmittelbar nach seiner Bekehrung sagte: „Was soll ich tun, Herr?“ (Apg 22,10). So sollten wir uns dem Herrn zur Verfügung stellen, um von Ihm in seiner Erziehung geleitet zu werden, bis wir geistlicherweise das Alter von fünfundzwanzig Jahren erreicht ha-

ben und der Herr damit beginnen kann, uns einen leichten Dienst anzuweisen. Kein Gläubiger bekommt von dem Herrn einen Dienst von einem Tag auf den anderen Tag. Wir sehen das bei allen, die einen öffentlichen Dienst ausüben, dass es eine bestimmte Entwicklung gibt. Alle Gläubigen sollten sich früh dem Herrn zur Verfügung stellen und alles tun, was der Herr ihnen auf den Weg stellt, auch wenn es ihrer Meinung nach ein geringer Dienst ist. Das spielt dann keine Rolle. Der Herr fängt in seiner Erziehung mit einfachen Dingen an, wie das auch im natürlichen Bereich geschieht. Wir sollten auch diese einfachen Dienste gerne tun.

Ich möchte Missionar werden …

Manchmal kommt es vor, dass jemand sagt: Ich möchte gerne Missionar werden, und kündigt den Geschwistern das dann an. Wie schade, wenn die Geschwister dann sagen müssen: Wir haben noch nie erlebt, dass dieser junge Mann einen Dienst ausgeübt hat. Er hat niemals Traktate verteilt, niemals in der Sonntagschule mitgearbeitet, niemals Kranke besucht. Er war nie dabei, wenn das Evangelium verkündigt wurde. Was hat er für den Herrn getan? Er war niemals an einem Dienst interessiert, und jetzt möchte er Missionar werden?

Das ist doch völlig unnatürlich. Es sollte eine Vorbereitung geben. Sobald jemand zur Bekehrung kommt, fängt diese Schule Gottes an. Und jeder junge Bruder, jede junge Schwester, auch wenn sie noch so jung sind, sollten sich dem Herrn zur Verfügung stellen für jede kleine Aufgabe – sei es nun zu Hause bei den Eltern, sei es als Zeugnis in der Schule,

wo es auch sein mag, dort fängt der einfache Dienst für den Herrn an. Wenn wir nicht früh damit beginnen, kann der Herr auch keine weitere Entwicklung schenken. Dann können wir nicht zu der geistlichen Reife von fünfundzwanzig Jahren heranwachsen, um auch einen mehr öffentlichen Dienst für den Herrn tun zu können, bis wir schließlich (natürlich geistlicherweise) dreißig Jahre alt geworden sind und in den Dienst des Herrn, den Er für uns ausersehen hat, eintreten. Diese Vorbereitung ist äußerst wichtig. Bei Paulus sehen wir, dass der Herr ihn bereits vom Mutterleib an auserwählt hatte (Gal 1,15), also buchstäblich von seiner Geburt an. Aber es dauerte noch lange, bevor dieser Mann auch geistlicherweise fünfundzwanzig Jahre alt war. Das war er, als er zur Bekehrung kam. Er durfte mit einem einfachen Dienst anfangen, indem er in Damaskus von dem Herrn zeugte. Doch anschließend musste er erst nach Arabien gehen, bis der Augenblick kam, dass er dreißig Jahre alt war. Dann erst lesen wir in Apostelgeschichte 13,2, dass der Heilige Geist sagt: „Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen habe.“ Da sehen wir, wie Paulus geistlicherweise dreißig Jahre alt ist und völlig in den Dienst des Herrn eintritt.

Solch eine Entwicklung haben auch wir nötig, sonst könnte es niemals einen Dienst für den Herrn geben. Ich möchte jeden jungen Bruder und jede junge Schwester ermuntern, jede Aufgabe – nicht die, die sie sich selbst aussuchen, das ist in der Erziehungsschule Gottes nicht angebracht, sondern jede Aufgabe, die dir der Herr auf den Weg stellt – in aller

Einfachheit zu tun, froh, dass du das Vorrecht hast, alles für Ihn zu seiner Ehre zu tun.

Mehr Erstgeborene als Leviten

Nun noch kurz zu der Ersetzung der Erstgeborenen durch die Leviten. Alle Leviten sollten genau gezählt werden und ebenfalls die Erstgeborenen. Es musste festgestellt werden, ob die Anzahl Erstgeborener durch die Leviten ersetzt werden konnte. Da stellte sich heraus, dass es mehr Erstgeborene als Leviten gab. Nun, das ist an sich nichts Besonderes. Es ist heute noch genau dasselbe. Wenn ich mich hier in diesem Saal umschaue, sehe ich sicherlich sehr viele Erstgeborene, die zu der Versammlung der Erstgeborenen nach Hebräer 12 gehören. Doch wenn wir uns fragen würden, wie viele Leviten es hier gibt, ist es dann bei uns so, dass es für jeden Erstgeborenen auch einen Leviten gibt? Lasst uns diese Frage einmal an uns selbst richten. Als Gläubige sind wir alle Erstgeborene. Aber haben wir auch, wenn ich so sagen darf, unser Gegenstück als Levit? Ist sich jeder Erstgeborene unter uns bewusst, dass der Herr ein Anrecht an ihn hat und ihn in seinem Dienst gebrauchen möchte, welcher Dienst es auch immer sein mag? Sind wir uns bewusst, dass Erstgeborene Leviten werden sollten? Jeder Gläubige ist ein Erstgeborener, sollte es aber auch praktisch verwirklichen, ein Diener des Herrn zu sein.

Wenn das nicht so ist, dann muss ein Lösegeld bezahlt werden. Alle überzähligen Erstgeborenen wurden mit fünf Sekeln gelöst (4. Mo 3,47). Was bedeutet das für uns? Es bedeutet,

dass, wenn ich ein Erstgeborener bin und es noch nicht verwirklicht habe, dass Gott mich zu einem Leviten machen möchte, ein Lösegeld für mich bezahlt werden muss. Praktischerweise heißt das, dass Gott mich um einen Preis erkauft hat, damit Er mich für sich selbst als Eigentum besitzt, damit ich Ihm diene. Hast du es schon praktisch verwirklicht, dass das Lösegeld für dich bezahlt worden ist und dass du nicht nur die Vorrechte und Segnungen als Erstgeborener besitzest, sondern dass Gott aus dir einen Leviten machen möchte? Die Höhe des Lösegeldes entsprach dem, was für einen kleinen Jungen bezahlt werden musste (3. Mo 27,6). Kein Gläubiger, der heute Abend hier ist, darf denken: Ich bin noch zu jung oder noch zu jung in meinem Glauben. Bedenke, dass Gott ein Anrecht auf dich hat. Du kannst nicht sagen: Wenn ich einmal sechzig oder siebzig bin, dann kann ich vielleicht etwas für den Herrn tun. Nein, der Herr hat ein Anrecht auf dich, und zwar unmittelbar nach deiner Bekehrung. Die Frage ist nicht, ob du einen bestimmten hohen Dienst ausüben wirst, sondern ob du heute dort, wo du bist, dem Herrn zur Verfügung stehst, sei es in deiner Familie, sei es in der Schule, an deiner Arbeitsstelle oder wo auch immer. Du bist ein Erstgeborener, dem Bild des Sohnes Gottes gleichförmig.

Doch bist du auch schon ein Levit? Hast du schon etwas davon verstanden, dass Gott in jeder Hinsicht, in jedem Augenblick ein Anrecht auf dich hat und dich in seinem Dienst benutzen möchte? Wie wichtig ist es, dass wir das verstehen. Wie oft denken wir vielleicht, dass der Dienst im Heiligtum oder auch der Dienst als Leviten nur etwas für eine kleine

Anzahl von Brüdern ist. Ist das nicht auch die Ursache, weshalb so viele Diener des Herrn so überlastet sind? Ist ihre Anzahl nicht deshalb so klein, weil es so viele Erstgeborene gibt, auf die der Herr ein Anrecht hat, die aber noch keine Leviten sind und kaum oder überhaupt nicht im Dienst tätig sind? Stehst du dem Herrn zur Verfügung, sodass etwas von der Herrlichkeit Gottes, wie sie in Christus Jesus offenbart wurde, durch dich in dieser Welt und vor allem inmitten der Geschwister zur Ehre Gottes sichtbar wird? Stehst du schon dem Hohenpriester völlig zur Verfügung für diesen Dienst und hat dein Dienst schon dazu beigetragen, dass priesterliche Anbetung in unserer Mitte gefördert wird? Lasst uns mit dieser Botschaft nach Hause gehen. Jeder von uns hat nach Epheser 4,7 eine Gabe bekommen. Lasst uns von diesem Tage an mit neuer Kraft bemüht sein, ganz einfach durch die Praxis zu entdecken, welchen Dienst der Herr für uns bestimmt hat, um Ihm zur Verfügung zu stehen und alles zu tun, was Er uns auf den Weg legt – wie gering in unseren Augen dieser Dienst auch sein mag –, damit wir hier noch etwas zu seiner Verherrlichung sein dürfen!

Der Levitendienst im Haus Gottes – Die Weihe des Dieners

4. Mose 8,5-12

Wir beschäftigen uns an diesen drei Abenden mit dem Levitendienst. Gestern Abend haben wir bereits gesehen, dass die Leviten ein Bild der Gläubigen in ihrem Dienst für Gott sind – so wie die Priester ein Bild der Gläubigen sind, die Gott nahen. Ich habe versucht, anhand von 4. Mose 3 auf vier Grundsätze dieses Dienstes hinzuweisen:

1) Erstens waren die Leviten dem Aaron gegeben, so wie auch heute jeder Diener vom Herrn selbst berufen wird und dem Herrn gegeben ist. Es ist also nicht die Versammlung, die beruft.
2) Zweitens ist aber der Bereich, in dem der Levit seinen Dienst ausübt, die Versammlung. Er kann nicht unabhängig von der Versammlung seinen Dienst ausüben, als hätte er mit anderen nichts zu tun.
3) Drittens wird der Dienst dadurch gekennzeichnet, dass immer etwas von der Herrlichkeit des Herrn Jesus und der Wahrheit Gottes im Allgemeinen sichtbar wird. Daran können wir wahren Levitendienst erkennen.
4) Viertens gereicht wahrer Levitendienst immer zur Förderung des priesterlichen Dienstes.

Die Leviten waren den Priestern gegeben. So hat auch der Dienst an diesen drei Abenden einen Levitencharakter. Ein Levit ist immer geringer als ein Priester. Wenn ich ein Levit sein darf, bedeutet das, dass alle anderen in diesem Raum Priester sind, denn der Levit ist den Priestern gegeben, um ihnen zu helfen, damit sie ihren priesterlichen Dienst der Anbetung besser ausüben können. Es ist meine Bitte zum Herrn, dass diese Vorträge tatsächlich auch dazu beitragen mögen.

Heute Abend nun möchten wir uns mit der Weihe der Leviten beschäftigen. Sie haben eine „Ausbildung" nötig, und diese Ausbildung finden wir in 4. Mose 8. Genauso wenig wie Diener heutzutage brauchten sie keine theologische Ausbildung in einer theologischen Schule oder in einer Bibelschule. Ich sage das nicht herabsetzend. Doch eine derartige Ausbildung hat nichts mit der wahren Ausbildung eines Leviten zu tun. Diese Ausbildung ist geistlich. Das ist sehr wichtig für jeden unter uns, der einen Levitendienst ausüben darf, und das dürfen wir alle, sofern wir Gläubige sind. Doch ich möchte das besonders solchen sagen, die noch jung sind und es im Herzen haben, einmal einen Dienst für den Herrn auszuüben. Hier finden wir die wahre, göttliche Ausbildung.

Reinigung

In 4. Mose 8,6 sagt Gott zu Mose:

> *Nimm die Leviten aus der Mitte der Kinder Israel und reinige sie! (4. Mo 8,6)*

Diese Reinigung ist kein Bild von der Bekehrung – genauso wenig wie die Reinigung bei der Weihe der Priester und die Reinigung des Aussätzigen in 3. Mose 14. Jeder Levit hier gehörte bereits zum Volk Gottes. Es geht also bei der Weihe nicht darum, wie jemand ein Gläubiger wird, sondern darum, wie ein Gläubiger, der bereits zum Volk Gottes gehört, ein Levit werden kann. Was wir hier finden, müssen wir als Gläubige, die einen Dienst für den Herrn ausüben möchten, zuvor in unseren Herzen und Gewissen verwirklichen und in gewisser Hinsicht immer wieder verwirklichen.

> *Und so sollst du mit ihnen tun, um sie zu reinigen: Sprenge Entsündigungswasser auf sie, … (4. Mo 8,7a)*

Zuerst wird hier gesagt: „Sprenge Entsündigungswasser auf sie“ (4. Mo 8,7). Natürlich gilt für jeden Gläubigen, dass er sich ständig durch das Wort Gottes reinigen lässt und gleichsam dem Herrn immer wieder Gelegenheit gibt, das Wort auf ihn anzuwenden, um alles wegzunehmen, was nicht mit Ihm in Übereinstimmung ist. Doch wie wichtig ist das besonders für solche – und ich hoffe, dass das für uns alle zutrifft –, die das Verlangen haben, einen Dienst für den Herrn auszuüben. Sprengen ist etwas anderes als waschen. Waschen dient dazu, Unreinigkeit wegzunehmen. Sprengen hingegen bedeutet, den Wert einer Sache auf jemanden anzuwenden. So ist das auch hier.

Das Entsündigungswasser wird erst später in 4. Mose 19 ausführlich beschrieben, und dort sehen wir, dass das Opfer einer roten jungen Kuh nötig war, um aus ihrer Asche dieses

Wasser zubereiten zu können. Es wurde auf solche gesprengt, die gereinigt werden mussten. Das wird hier zwar noch nicht erwähnt, ist aber für das Verständnis doch sehr wichtig. Das Sprengen des Entsündigungswassers bedeutet, dass alles das, was der Herr Jesus in seinem Sühnungstod zustande gebracht hat, auf uns angewandt wird. Ich wiederhole noch einmal, dass es hier nicht darum geht, dass Menschen zur Bekehrung kommen, sondern dass auf Gläubige, besonders, wenn sie einen Dienst ausüben möchten, immer wieder dieses Wasser angewandt wird. Immer wieder werden die Folgen dieses Werkes des Herrn Jesus auf uns angewandt; nur aufgrund des Wertes dieses Werkes können wir vollkommen vor Gott stehen. Wie oft müssen auch Dinge verurteilt und weggenommen werden, bevor wir einen Dienst ausüben können!

Als Nächste lesen wir:

> *… und sie sollen das Schermesser über ihr ganzes Fleisch gehen lassen und ihre Kleider waschen und sich reinigen. (4. Mo 8,7b)*

Die Haare sind ein Bild dessen, was immer wieder aus dem alten Menschen herauswächst. Wir lesen in Kolosser 3,5, dass wir unsere Glieder, die auf der Erde sind, töten sollen. Alles, was noch aus der alten Natur, aus dem Fleisch hervorkommt, müssen wir unter das Gericht des Todes des Herrn Jesus bringen. Nun, das trifft natürlich für alle Gläubigen zu, aber es trifft ganz besonders für solche zu, die irgendeinen Dienst für den Herrn ausüben möchten, sei es nun ein nach unseren Maßstäben geringer oder ein wichtiger Dienst.

Drittens finden wir hier noch, dass die Leviten ihre Kleider waschen und sich reinigen mussten. Die Kleider sind ein Bild unserer äußeren Gewohnheiten, unseres äußeren Verhaltens, von dem, was in unserem tagtäglichen Leben nach außen sichtbar wird. Wie nötig ist da oft eine Reinigung, und wieder ganz besonders, wenn wir einen Dienst für den Herrn ausüben möchten. Könnte es wohl eine bessere Ausbildung geben als das, was wir hier finden? Alles, was zu dem alten Menschen gehört, muss immer wieder getötet werden, d.h. unter das Gericht gebracht werden, das Gott auf dem Kreuz an dem Herrn Jesus ausgeübt hat. Immer wieder muss alles aus unserem äußeren Verhalten, aus unseren Gewohnheiten weggewaschen werden, was unpassend für einen Gläubigen ist und erst recht im Dienst für den Herrn.

Opfer

> *Und sie sollen einen jungen Stier nehmen und sein Speisopfer: Feinmehl, gemengt mit Öl; und einen andern jungen Stier sollst du nehmen zum Sündopfer. (4. Mo 8,8)*

In 4. Mose 8,8 lesen wir dann, dass zwei junge Stiere herzugebracht werden sollen, einer als Brandopfer (vgl. 4. Mo 8,12) mit seinem Speisopfer und einer als Sündopfer. Etwas wird hier nicht erwähnt, was wir wohl bei der Reinigung und Weihe des Priesters in 2. Mose 29 finden, nämlich ein Friedensopfer. Das Friedensopfer hatte dort eine besondere Bedeutung bei der Weihe, weil es ein Bild der Gemeinschaft ist. Die Priester sind ja gerade ein Bild der Gläubigen, die Gott nahen

dürfen und darum Gemeinschaft mit Gott haben. Doch hier bei der Weihe der Leviten finden wir diesen Charakter der Gemeinschaft nicht. Hier geht es nicht um die Gemeinschaft mit Gott im Heiligtum, sondern um den Dienst, aber nichtsdestoweniger sollte bei jedem Dienst der Herr Jesus in seinem Werk und in seiner persönlichen Herrlichkeit vor dem Diener stehen.

> *Und die Leviten sollen ihre Hände auf den Kopf der Stiere legen; und du sollst dem* HERRN *den einen als Sündopfer und den anderen als Brandopfer opfern, um für die Leviten Sühnung zu tun. (4. Mo 8,12)*

Könnte es eine schönere Ausbildung geben für solche, die dem Herrn dienen möchten, als so den Herrn Jesus vor sich zu haben und sich immer mit Ihm eins zu machen? Das geschieht hier im Vorbild, indem die Leviten ihre Hände auf die Köpfe dieser Tiere legen. Das Händeauflegen bedeutet in der Schrift immer, sich einszumachen mit dem, dem man die Hände auflegt. Die Leviten sollen sich also mit dem Sündopfer und auch mit dem Brandopfer einsmachen. Wenn Gott hier eine Beschreibung der Opfer gibt (4. Mo 8,8), nennt Er zuerst das, was für Ihn das Kostbare ist, nämlich das Brandopfer. Dann erst folgt das Sündopfer. Wenn die Opfer praktisch auf uns angewandt werden, sehen wir das Gegenteil: zuerst das Sündopfer und dann das Brandopfer (4. Mo 8,12).

Ein Diener des Herrn sollte sich in seinem Herzen und Gewissen immer wieder eins machen mit dem Herrn Jesus als dem Sündopfer, aber auch als dem Brandopfer. Dieses Eins-

sein mit dem Herrn Jesus als Sündopfer bedeutet, dass ich mir bewusst bin, dass all meine Sünde, all meine Schlechtigkeit und die Verdorbenheit meiner Natur auf Ihn übergegangen sind. Doch ich weiß auch, dass ich eins mit Ihm bin als dem Brandopfer und dass all sein Wohlgefallen vor Gott auf mich übergeht. Ich stehe in der Wohlannehmlichkeit Christi vor Gott (vgl. Eph 1,6). Welch ein Trost ist das für den Diener! Wer von uns würde wagen, einen Dienst für den Herrn auszuüben, wenn er an seine alte Natur denkt, an das, was er in seinem Fleisch ist und wie sich das Fleisch häufig offenbart? Doch Gott hat am Kreuz alle meine Sünden auf den Herrn Jesus gelegt und an Ihm auch meine Sündhaftigkeit gerichtet. Hier finden wir nun nicht nur diese negative Seite, sondern auch die positive Seite des Brandopfers. Das Brandopfer wurde ganz Gott dargebracht und zeigt uns im Vorbild, wie Gott an dem Opfer des Herrn Jesus sein völliges Wohlgefallen fand, indem Christus sich vollkommen Gott hingegeben hat. Auch darin darf ich mich eins mit Ihm wissen. Das ganze Wohlgefallen Gottes an dem Herrn Jesus auf dem Kreuz ist jetzt auf mich übergegangen. Dieses Bewusstsein ist wahre Ausbildung für den Levitendienst. Was würde mir die schönste theologische Ausbildung der Welt nützen, wenn ich diese Ausbildung nicht hätte und nicht wüsste, dass durch diese Einsmachung die Gunst Gottes auf mir ruht und ich angenehm gemacht bin in dem Geliebten? Diese Vorbereitung für den Dienst wird uns hier vorbildlich dargestellt.

Handauflegen durch die ganze Gemeinde

Nun finden wir noch eine weitere Einsmachung in den Versen 4. Mose 8,9-10:

> *Und du sollst die Leviten vor das Zelt der Zusammenkunft herzutreten lassen und die ganze Gemeinde der Kinder Israel versammeln. Und du sollst die Leviten vor den HERRN herzutreten lassen, und die Kinder Israel sollen ihre Hände auf die Leviten legen. (4. Mo 8,9-10)*

Also nicht nur die Leviten sollten vor den HERRN herzutreten, sondern es sollte sich auch die ganze Gemeinde der Kinder Israel versammeln und ihre Hände auf die Leviten legen. Wir haben gestern über den wichtigen Grundsatz nachgedacht, dass die Leviten von dem Herrn berufen werden und dass sie Ihm gehorchen müssen. Doch es ist auch wichtig, die Gemeinschaft aller Geschwister in unserem Dienst zu haben. Wie schön ist es, wenn Brüder und Schwestern einen Dienst für den Herrn inmitten der Versammlung ausüben und die ganze Versammlung sich darüber freuen kann. Unabhängigkeit im Dienst ist immer eine traurige Sache. Es kann sein, dass die Geschwister ungeistlich sind und deshalb den Dienst nicht anerkennen, doch sicherlich wird es in den meisten Fällen so sein, dass die Diener ungeistlich sind und besser auf die Versammlung hören würden. Nach Gottes Gedanken ist es so, dass der Dienst in Gemeinschaft mit der ganzen Versammlung ausgeübt werden soll. Denn es ist ja ein Dienst, der für die ganze Versammlung ausgeübt wird. Das drückten auch hier die Kinder Israel durch das Auflegen der Hände

aus. Die Leviten traten ja an die Stelle ihrer Erstgeborenen. Wie schön ist es, hier zu sehen, dass die ganze Gemeinde der Kinder Israel mit einbezogen war. Lasst uns ruhig an die ganze Versammlung in der biblischen Bedeutung dieses Wortes denken. Wenn jemand einen Dienst vom Herrn empfangen hat, ist das immer ein Dienst für die ganze Versammlung, d.h. grundsätzlich für alle Geschwister auf der ganzen Erde. Leider gibt es nicht immer die Gelegenheit, unseren Geschwistern, die nicht denselben Weg mit uns gehen, zu dienen. Doch wo sich die Gelegenheit ergibt, sollten wir Gebrauch davon machen, ob durch Vorträge, durch Schriften oder wie auch immer. Wir haben gestern Abend gesehen, dass die Gaben in Epheser 4 der ganzen Versammlung gegeben sind. Dieser Grundsatz wird hier sehr deutlich bestätigt.

Webopfer

> *Und Aaron soll die Leviten als Webopfer vonseiten der Kinder Israel vor dem* HERRN *weben, damit da seien, um den Dienst des* HERRN *zu verrichten. (4. Mo 8,11)*

> *Und so sollst du die Leviten vor Aaron und vor seine Söhne stellen und sie dem* HERRN *als Webopfer weben. (4. Mo 8,13)*

> *Und danach sollen die Leviten kommen, um das Zelt der Zusammenkunft zu bedienen. So sollst du sie reinigen und sie als Webopfer weben. (4. Mo 8,15)*

> *Und die Leviten entsündigten sich und wuschen ihre Kleider; und Aaron webte sie als Webopfer vor dem* HERRN*; und Aaron tat Sühnung für sie zu ihrer Reinigung. (4. Mo 8,21)*

Nun möchte ich unsere Aufmerksamkeit darauf hinlenken, dass wir hier viermal das Wort Webopfer finden, und zwar in den Versen 4. Mose 8,11.13.15 und 21. Das hat sicherlich eine besondere Bedeutung. Wir finden in den Büchern Mose sowohl Hebopfer als auch Webopfer. Ein Hebopfer war immer ein Geschenk, das Gott oder anderen gegeben wurde. Ein Webopfer hingegen bedeutete, dass man Gott etwas vorstellte, woran Er sein Wohlgefallen finden konnte. Ein Webopfer drückt das Verlangen des Opfernden aus, Gott etwas vorzustellen, es vor Ihm hin und her zu bewegen, damit Gott sich daran freuen möchte. Nun, wie schön und gut wäre es, wenn wir solche, die in unserer Mitte einen Dienst ausüben, so auf unseren Herzen vor Gott tragen würden. Denken wir so in unseren Gebeten, persönlich und gemeinschaftlich, an die Diener? Nicht nur an solche, die mit dem Wort dienen – wir denken zu oft nur an diese Gruppe –, sondern an alle, die in unserer Mitte einen Dienst ausüben? Bringen wir sie als Webopfer vor Gott dar? Gibt es nicht tatsächlich vieles, wofür wir dankbar sein können und was wir Ihm vorstellen dürfen, damit auch Gott sich daran freuen kann? Es ist einfach, Kritik zu üben, doch es ist viel schöner, für das zu danken, was Er uns auch in dieser Zeit des Verfalls noch an Dienst inmitten der Gläubigen schenkt. Ja, es gibt

vieles, wofür wir danken können und was wir in unseren Gebeten Gott als Webopfer vorstellen dürfen.

> *Und so sollst du die Leviten vor Aaron und vor seine Söhne stellen und sie dem* HERRN *als Webopfer weben. (4. Mo 8,13)*

> *Und die Leviten habe ich Aaron und seinen Söhnen als Gabe aus der Mitte der Kinder Israel gegeben, damit sie den Dienst der Kinder Israel am Zelt der Zusammenkunft verrichten und für die Kinder Israel Sühnung tun, damit unter den Kindern Israel keine Plage dadurch entstehe, dass die Kinder Israel dem Heiligtum nahen. (4. Mo 8,19)*

> *Und danach kamen die Leviten, um ihren Dienst am Zelt der Zusammenkunft zu verrichten vor Aaron und vor seinen Söhnen. So, wie der* HERR *dem Mose bezüglich der Leviten geboten hatte, so taten sie mit ihnen. (4. Mo 8,22)*

In den Versen 4. Mose 8,13.19 und 22 lesen wir dann, dass die Leviten vor Aaron gestellt wurden oder ihm gegeben wurden. Aaron als der Hohepriester ist für uns ein Bild des Herrn Jesus, der jetzt verherrlicht zur Rechten Gottes ist. Auch Ihm dürfen wir die Diener immer wieder anbefehlen und sie vor Ihn stellen, denn Er ist doch der Herr der Diener. Der Herr Jesus ist nicht der Herr der Versammlung, sondern das Haupt der Versammlung, das Haupt des Leibes. Niemals wird Er in der Schrift der Herr der Versammlung genannt. Doch Er ist der Herr der Diener, der Herr eines jeden einzel-

nen Gläubigen, und wir dürfen jeden seiner Diener Ihm immer wieder anbefehlen. Welche erhabenen aber auch ernsten Grundsätze finden wir hier! Tragen wir den Levitendienst so auf unseren Herzen und befehlen wir ihn immer wieder Gott an?

Dienstalter

> *Und der HERR redete zu Mose und sprach: Dies ist es, was die Leviten betrifft: Von fünfundzwanzig Jahren an und darüber soll er eintreten, um die Arbeit zu tun im Dienst des Zeltes der Zusammenkunft. Aber von fünfzig Jahren an soll er aus der Arbeit des Dienstes austreten und nicht mehr dienen; er mag seinen Brüdern helfen am Zelt der Zusammenkunft, wenn sie ihren Dienst versehen; aber Dienst soll er nicht tun. So sollst du mit den Leviten in ihren Aufgaben tun. (4. Mo 8,23-26)*

Nun möchte ich noch auf die Verse 4. Mose 8,23-26 eingehen. Ich habe gestern kurz über die verschiedenen Altersangaben gesprochen, und wir haben gesehen, dass die Zeit vom fünfundzwanzigsten bis zum dreißigsten Lebensjahr – das wird deutlich, wenn wir die Kapitel 4 und 8 vergleichen – eine Prüfungszeit für die Leviten war. Wenn sie dreißig Jahre alt waren, durften sie in den vollen Dienst eintreten. Nun lesen wir hier in Vers 25: „Aber von fünfzig Jahren an soll er aus der Arbeit des Dienstes austreten und nicht mehr dienen; er mag seinen Brüdern helfen am Zelt der Zusammenkunft, wenn sie ihren Dienst versehen; aber Dienst soll er nicht tun. So sollst du mit den Leviten in ihren Aufgaben tun“ (4. Mo

8,25). Die Ausübung des Dienstes endet also mit dem fünfzigsten Lebensjahr. Darin sehen wir wieder deutlich, dass wir diese Altersangaben nicht buchstäblich nehmen dürfen. Es geht darum, ob jemand geistlicherweise fünfundzwanzig oder dreißig oder fünfzig Jahre alt ist. Wer hätte denn gerne, dass alle Brüder und Schwestern mit fünfzig Jahren ihren Dienst beendeten? Es geht darum, wann Diener des Herrn geistlicherweise dieses Alter erreicht haben. Es ist auch kein Muss für sie, mit dem Dienst aufzuhören, sondern ein Vorrecht, dass sie von diesem Alter an nicht mehr zu dienen brauchen.

Ich weiß von Brüdern, die viele Jahre im Dienst tätig waren, dass sie es als Vorrecht betrachteten, dieses Alter erreicht zu haben und wegen ihrer geringeren körperlichen und manchmal auch geistigen Fähigkeiten nicht mehr den Dienst ausüben zu brauchen. Doch treten damit solche Diener in den Hintergrund? Nein, wir haben gelesen: „Er mag seinen Brüdern helfen“ (4. Mo 8,26). Schätzen wir nicht besonders die Hilfe und den Rat solcher älteren Brüder, die viele Jahre im Dienst gearbeitet haben und dadurch weitaus mehr Erfahrung haben als wir Jüngeren, die einen Dienst ausüben dürfen? Sie haben das Vorrecht, dass sie nicht mehr so praktisch im Dienst tätig zu sein brauchen, und wir haben das Vorrecht, ihren Rat und ihre Hilfe zu genießen. Das möchte ich besonders den Jüngeren sagen. Gerade solche Brüder, die geistlicherweise über fünfzig sind, schätzen wir noch mehr als zu der Zeit, da sie noch selbst sehr mit dem Dienst beschäftigt waren. Denn nun haben sie mehr Zeit, uns zu raten und zu helfen.

Wenn wir an Petrus und Paulus und auch Johannes denken, sehen wir, dass zwar viel mehr über deren Dienst in jüngeren Jahren berichtet wird, doch dass ihr Dienst niemals von solchen, die treu waren, so geschätzt wurde wie zu der Zeit, als sie ein hohes Alter erreicht hatten. Denken wir nur an die Briefe, die Paulus im Gefängnis geschrieben hat, nachdem sein Dienst sozusagen vorüber war. Wie können wir gerade aus diesen Briefen lernen. So war das auch bei Petrus und besonders bei Johannes. Sie haben ihre Briefe erst in sehr hohem Alter geschrieben. Das ist das Vorrecht solcher, die nicht mehr praktisch im Dienst tätig sind, aber deren Rat und Hilfe wir umso mehr schätzen. Das ist das Vorrecht, geistlicherweise über fünfzig Jahre zu sein.

Der Zehnte

Nun wollen wir uns damit beschäftigen, wie diese Leviten vom Volk unterstützt wurden. Wir haben in Kapitel 18 gelesen, dass das durch die Abgabe des Zehnten geschah. Von den Priestern wird in Vers 20 gesagt:

> *Und der* HERR *sprach zu Aaron: In ihrem Land sollst du nichts erben und sollst kein Teil in ihrer Mitte haben; ich bin dein Teil und dein Erbe inmitten der Kinder Israel. (4. Mo 18,20)*

Dasselbe wird an anderen Stellen auch in Bezug auf die Leviten gesagt (5. Mo 10,9; 18,1). Die Leviten wurden zwar von den Kindern Israel unterstützt, doch sie betrachteten diese Unterstützung nicht als etwas, das sie vom Volk bekamen,

sondern für sie war es das Erbteil des HERRN. Der HERR war ihr Teil und ihr Erbe. Auch das Volk Gottes hatte sein Erbteil von dem HERRN empfangen. Ihr Erbteil war das Land der Verheißung. Für uns ist das Land ein Bild der himmlischen Örter, in denen Gott uns mit jeder geistlichen Segnung gesegnet hat (Eph 1,3).

Mit dem, was wir dort an Segnungen finden, dürfen wir den Levitendienst fördern. Das bedeutet, dass wir alles, was wir an Segnungen besitzen, verzehnten und den Leviten geben sollten.

Natürlich können wir das finanziell anwenden, denn auch materielle Unterstützung ist für den Levitendienst nötig, und wir sollten dabei nicht nur an solche denken, die mit dem Wort arbeiten. Wie schön ist es, wenn wir Versammlungen sehen, wo junge Geschwister sich zum Beispiel mit der Arbeit in der Sonntagschule beschäftigen und dann auch andere da sind, denen es Freude macht, diesen jungen Geschwistern mit ihren Mitteln bei dieser Arbeit zu helfen. Das ist nur ein einfaches Beispiel.

Doch wir sollten nicht nur an solche finanzielle Unterstützung denken. Das wäre nur eine sehr arme Anwendung dieses Vorbilds. Es geht hier um den Segen des Landes. Gott segnete das Volk und mit diesem Segen sollte jetzt das Volk die Leviten segnen. Ich bin davon überzeugt, dass das hier die eigentliche, wichtige Belehrung ist. Wenn wir uns als Volk Gottes in dieser Zeit mehr mit den Segnungen des Landes beschäftigen würden und mehr davon beeindruckt wären,

was Gott uns an Segnungen in den himmlischen Örtern geschenkt hat, würde auch der Levitendienst in unserer Mitte mehr gefördert. Es würde in den einzelnen Versammlungen eine geistliche Atmosphäre entstehen, wo Levitendienst viel leichter heranwachsen könnte als das oft der Fall ist. Ist nicht manchmal in einzelnen Zeugnissen die Atmosphäre so tot, dass nur wenige junge Geschwister ermutigt werden, einen Dienst auszuüben? Ist es nicht andererseits so, dass in Zeugnissen, wo geistliches Leben vorhanden ist, eine geistliche Gemeinschaft zwischen den Älteren und Jüngeren besteht, sodass jeder, der von dem Herrn einen Dienst bekommen hat, wie gering dieser Dienst auch sein mag, *er*mutigt und nicht *ent*mutigt wird? Wie schön, wenn die Gemeinschaft zwischen Alt und Jung so innig ist, dass die Jüngeren sich nicht absondern, sondern auch ihr Dienst in Gemeinschaft mit der ganzen Versammlung geschieht und wenn die geistliche Atmosphäre durch die geistliche Nahrung, die alle zu sich nehmen, so ist, dass dadurch der Levitendienst gefördert wird. Welch ein Vorrecht ist es, wenn junge Gläubige in solch einer Atmosphäre heranwachsen dürfen und zur Reife kommen. Liegt der Grund dafür, dass so wenig von diesem Levitendienst in unserer Mitte gefunden wird, vielleicht darin, dass wir uns so wenig von den Früchten des Landes ernähren und deshalb in unseren Zusammenkünften so wenig vorhanden ist, womit solche, die gerne einen Dienst für den Herrn ausüben möchten, ernährt, aufgebaut und ermuntert werden können? Das ist es, worum es in diesen Versen geht.

Eine andere Belehrung dieses Kapitels besteht darin, dass Leviten für ihre Unterstützung niemals auf das Volk Gottes schauen sollten. Für Diener besteht die Gefahr, dass sie nach dem Mund und Herzen des Volkes reden, damit sie eine bessere Unterstützung bekommen. Dann verstehen die Leviten selbst den wahren Charakter dieses Zehnten nicht mehr. Der HERR hatte gesagt: „Ich bin dein Teil und dein Erbe." Es ist ein großes Vorrecht, nicht von den Geschwistern abhängig zu sein, sondern von dem Herrn. Jeder Diener sollte nicht auf sich selbst, auch nicht auf das Volk Gottes sehen – obwohl der Herr dazu normalerweise die Geschwister gebrauchen wird –, sondern alles vom Herrn erwarten, denn der Herr selbst ist sein Teil und sein Erbe. Könnte man sich einen besseren Herrn und Meister vorstellen als Ihn, unseren geliebten Hohenpriester im Himmel? Er ist der Meister des Dieners, Er ist sein Teil. Wie groß ist es, die Segnungen des Herrn zu besitzen. Der HERR hatte seinem Volk das Land geschenkt, doch es ist noch größer, den Geber selbst zu besitzen: „Ich bin dein Anteil und dein Erbe." Es ist groß, die Segnungen zu besitzen und dem Herrn dafür zu danken, doch es ist noch größer, Ihn zu besitzen, den Geber, und allein von Ihm abhängig zu sein und von dem zu leben, was Er uns gibt. Das ist das Vorrecht der Leviten, wie es uns hier vorgestellt wird. Die Zehnten waren ein Hebopfer seitens des Volkes, ein Geschenk, das den Leviten gegeben wurde.

> *Von allem euch Gegebenen sollt ihr alles Hebopfer des HERRN heben, von allem Besten desselben das Geheiligte davon. Und du sollst zu ihnen sagen: Wenn ihr das*

> *Beste davon hebt, so soll es den Leviten wie der Ertrag der Tenne und wie der Ertrag der Kelter gerechnet werden. (4. Mo 18,29-30)*

Wir finden hier noch eine zweite wichtige Belehrung, nämlich dass die Leviten ihre Gaben wiederum verzehnten sollten. Sie sollten den Zehnten vom Zehnten geben, und zwar nicht das Geringste, sondern das Beste von dem, was sie empfangen hatten (4. Mo 18,29-30). Den Zehnten der Leviten bekamen die Priester (Verse 25-28). Hier finden wir erneut den Grundsatz, dass der Levitendienst zur Unterstützung und Förderung des priesterlichen Dienstes gereichen soll.

Ist es nicht so, dass viele von uns gerade durch den Levitendienst zur Anbetung geführt werden? War es nicht oft, wenn wir Schriften der Brüder lasen oder wenn wir einen mündlichen Dienst hörten, die Folge, dass dieser Dienst uns zur Anbetung führte? So sollte es jedenfalls sein. Die Leviten haben uns gelehrt, die Wahrheiten der Schrift zu genießen und zu schätzen. Wie oft ist dadurch unsere Anbetung auf eine höhere Ebene gekommen, indem wir den Herrn besser kennenlernten und wir dadurch auch mit tieferen Gefühlen der Dankbarkeit, des Lobes und der Anbetung Ihn preisen konnten. Levitendienst ist nicht in erster Linie dazu da, dass wir bessere Christen in dieser Welt werden, sondern dass der priesterliche Dienst in unserer Mitte gefördert wird, dass wir bessere Anbeter sein können.

In Vers 32 lesen wir dann:

> *Und ihr* [das sind die Leviten] *werdet seinetwegen keine Sünde auf euch laden, wenn ihr das Beste davon hebt, und werdet die heiligen Dinge der Kinder Israel nicht entweihen und werdet nicht sterben. (4. Mo 18,32)*

Die Leviten hätten Sünde auf sich geladen, wenn sie ihren Zehnten nicht verzehntet hätten. Ich glaube jedoch, dass manchmal die Schuld bei dem Volk Gottes liegt, wenn die Leviten nicht verzehnten können. Wenn wir so wenig zum Levitendienst beitragen, brauchen wir uns auch nicht zu wundern, dass der Levitendienst häufig so schwach ist und dadurch die Priester zu wenig empfangen. Die Schrift nennt das hier Sünde. Wie gereicht es doch letztlich zu unserem eigenen Schaden, wenn wir unsere Segnungen nicht verzehnten.

> *Verzehnten sollst du allen Ertrag deiner Saat, die aus dem Feld erwächst, Jahr für Jahr. Und du sollst essen vor dem HERRN, deinem Gott, an dem Ort, den er erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen, den Zehnten deines Getreides, deines Mostes und deines Öls, und die Erstgeborenen deines Rind- und deines Kleinviehs, damit du den HERRN, deinen Gott, fürchten lernst alle Tage. (5. Mo 14,22-23)*

Als Mose dem Volk Gottes diese Belehrungen gab, befand sich das Volk noch in der Wüste. Da gab es kaum etwas zu verzehnten. Doch in 5. Mose 14 lesen wir etwas sehr Bemerkenswertes, was das Volk tun sollte, sobald es in das Land gekommen ist: Sie sollten nämlich noch einen zweiten Zehnten geben und in jedem dritten Jahr sogar noch einen dritten

Zehnten. Häufig glaubt man, dass das Volk nur zehn Prozent von dem Ertrag abgeben musste, doch hier sehen wir, dass sie tatsächlich zwanzig Prozent abgeben mussten und alle drei Jahre sogar dreißig Prozent. Der erste Zehnte war für die Leviten bestimmt, wie wir gesehen haben. Das bedeutet für uns, dass wir von allem, was wir von dem Herrn empfangen haben, sei es materiell oder geistlich, den Leviten den Zehnten zukommen lassen, damit ihr Dienst gefördert wird. In 5. Mose 14,22 finden wir dann offensichtlich diesen zweiten Zehnten vom Getreide, Most, Öl usw., der nicht den Leviten zukam, sondern den das Volk an den Ort mitnehmen sollte, den der HERR erwählen würde, um seinen Namen dort wohnen zu lassen (5. Mo 14,23). Das Volk sollte zusammen mit den Leviten, wie wir aus 5. Mose 14,27 ersehen, diesen zweiten Zehnten an diesem Ort essen.

Das ist ein sehr schöner Grundsatz. Für uns bedeutet das, dass wir von allem, was der Herr uns an geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern schenkt, nicht nur den Levitendienst in unserer Mitte fördern sollten, sondern auch davon zu den Zusammenkünften mitnehmen sollten. Der Ort, den der HERR erwählen würde, um seinen Namen dort wohnen zu lassen, spricht für uns heute nämlich von dem Ort, wo die Seinigen zu dem Namen des Herrn Jesus versammelt sind und Er in ihrer Mitte ist. Dorthin sollten wir von diesen Segnungen mitbringen, um dort gemeinsam mit den Leviten vor dem HERRN zu essen und zu genießen. Es ist einfach, beständig von den Leviten zu lernen und ihren Dienst anzunehmen, doch es ist schöner, wenn die Leviten – ich meine

jetzt besonders solche, die mit dem Wort dienen – sich zusammen mit den Geschwistern an diesen Dingen erfreuen können an dem Ort, wo der Herr in ihrer Mitte ist. Wie schön ist es, wenn wir jede Segnung, die wir in der Woche empfangen, verzehnten und zur Zusammenkunft mitnehmen. Wenn wir alle von jeder Segnung, die wir in einer Woche vom Herrn empfangen, einen Zehnten zur Zusammenkunft mitnehmen würden, wie anders sähen dann unsere Zusammenkünfte aus. Das Volk Gottes würde zusammen mit den Leviten die Segnungen genießen, und auch das wäre wieder ein Beitrag zu einem gesunden, erbaulichen und erfrischenden Levitendienst.

In den Versen 28 und 29 lesen wir dann noch von diesem dritten Zehnten:

> *Am Ende von drei Jahren sollst du allen Zehnten deines Ertrags in jenem Jahr aussondern und ihn in deinen Toren niederlegen; und der Levit – denn er hat weder Teil noch Erbe mit dir – und der Fremde und die Waise und die Witwe, die in deinen Toren sind, sollen kommen und essen und sich sättigen; damit der* HERR*, dein Gott, dich segne in allem Werk deiner Hand, das du tust. (5. Mo 14,28-29)*

Dieser dritte Zehnte wurde also weder den Leviten gegeben noch zu dem Ort gebracht, wo der HERR seinen Namen wohnen lassen wollte, sondern er wurde zu Hause aufbewahrt, damit dort die Leviten, Fremdlinge, Witwen und Waisen davon essen könnten. Das geschah nicht jedes Jahr.

Wissen wir nicht tatsächlich aus eigener Erfahrung, dass es manchmal schwieriger ist, in den Häusern geistliche Gespräche zu führen und sich mit geistlichen Dingen zu beschäftigen, als in den Zusammenkünften? Hier finden wir, dass wir diese Segnungen des Landes nicht nur in den Zusammenkünften genießen sollten, wo der Herr in der Mitte ist, sondern auch lernen sollten, in den Häusern mit den Geschwistern diese Segnungen zu genießen. Haben nicht oft Leviten, die mit dem Worte gedient haben, bemerkt, dass das Wort Frucht getragen hat, indem sie in den Häusern, in den Familien gespürt haben, dass dort von den Segnungen des Landes gegessen wurde? Wie gut ist es, wenn nicht nur an dem Ort, wo der Herr seinen Namen hat wohnen lassen, eine geistliche Atmosphäre besteht, sondern auch, wie hier steht, in den Toren, in den Häusern, in den Familien.

Auch das ist sehr wichtig. Wir fragen uns manchmal, warum wir so wenige Leviten haben, so wenige Brüder, die mit dem Wort dienen. Hier finden wir die Antwort: Levitendienst kann nur durch eine geistliche Atmosphäre in den Zusammenkünften gefördert werden, aber vor allem auch durch eine geistliche Atmosphäre in den Häusern und den Familien. Vielleicht müssen wir dort die Ursache für die Schwachheit des Dienstes heutzutage suchen. Dann brauchen wir uns nicht darüber zu wundern, dass es so wenige Leviten gibt und diese häufig überlastet sind. Liegt der Mangel heutzutage nicht ganz einfach an einem Mangel an geistlicher Atmosphäre in unseren Zusammenkünften und in unseren Häusern?

Freiwilliger Dienst in Jerusalem

Wir finden noch einen weiteren Grundsatz über den Levitendienst in 5. Mose 18, der auch sehr lehrreich für unsere heutigen Verhältnisse ist. In den ersten Versen dieses Kapitels haben wir gelesen, was ich bereits betont habe, dass die Leviten, der ganze Stamm Levi, kein Teil noch Erbe mit Israel hatten. Sie sollten die Feueropfer des HERRN und sein Erbteil essen. Das bezieht sich sicherlich besonders, wie wir in 4. Mose 18 gesehen haben, auf die Priester. Sie durften die Feueropfer essen, während die Leviten den Zehnten aßen. In 5. Mose 18 handeln die Verse 3-5 dann von den Priestern und die Verse 6-8 von den Leviten, und zwar von einem besonderen Fall. Auch hier befinden wir uns wieder im Land. Es geht also hier nicht um Levitendienst in der Wüste, worüber ich morgen noch etwas zu sagen hoffe. Auf uns angewandt, besitzt das ganze Volk Gottes hier die geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern. Sie erfreuen sich alle an diesen Segnungen. Überall im Land wohnen jetzt Leviten in den Levitenstädten und dürfen den Dienst an dem Ort ausüben, wo der Herr seinen Namen wohnen lässt - was also vorbildlich auf den Ort hinweist, wo der Herr in der Mitte der Seinen ist und wo Er die Gläubigen, die Versammlung, um sich, zu seinem Namen hin, versammelt. An diesem Ort gibt es Leviten, die den Dienst ausüben. Nun können wir uns vorstellen, dass von diesen Tausenden von Leviten im Land nicht alle zur gleichen Zeit in Jerusalem sein konnten. Für so viele Leviten war einfach nicht genug zu tun. Nun finden wir

hier eine schöne Belehrung, die Gott seinem Volk gegeben hatte und die auch für uns von praktischer Bedeutung ist.

> *Und wenn der Levit kommen wird aus einem deiner Tore, aus ganz Israel, wo er sich aufhält, und er kommt nach all seiner Herzenslust an den Ort, den der HERR erwählen wird, und verrichtet den Dienst im Namen des HERRN, seines Gottes… (5. Mo 18,6-7)*

Hier denkt Gott also an den Fall, dass ein Levit aus einer dieser achtundvierzig Levitenstädte, von denen wir in 4. Mose 35 gelesen haben, kommt, um „nach all seiner Herzenslust" einen Dienst an diesem Ort auszuüben, wo der Herr inmitten seines Volkes wohnt. In Vers 7 steht ausdrücklich dabei: „wie alle seine Brüder" (4. Mo 35,7). Ich denke, dass das darauf hinweist, dass schon sehr viele Leviten dort sind. Einige hätten vielleicht sagen können: Jetzt brauchen wir doch nicht auch noch diesen Leviten aus jenem entfernten Dorf oder dieser oder jener Stadt. Wir haben schon genug Leviten hier in Jerusalem. Doch Gott denkt darüber anders. Der Levit kommt nach aller Lust seiner Seele, und es ist sein Verlangen, einen Dienst für den Herrn auszuüben. Dann lesen wir hier, dass sie ihn nicht daran hindern durften.

Im Allgemeinen ist diese Gefahr bei uns wohl nicht vorhanden, dass wir zu viele Leviten haben. Aber hin und wieder scheint das doch der Fall zu sein. Nehmen wir einmal an, dass ein Bruder eine örtliche Versammlung besucht, von dem wir wissen, dass der Herr ihm etwas gegeben hat, und er hat das Verlangen, für den Herrn einen Dienst auszuüben. Was

sagen wir dazu? Ist es möglich, dass Brüder dann sagen: Wir haben schon so viele hier in der Versammlung, die sich am Wort Gottes beteiligen und uns dienen, was soll denn dieser junge Bruder auch noch hier? Nun kann es sein, dass das, was dieser Bruder gebracht hat, ungeistlich ist und dass die Brüder deutlich fühlen, dass er sich selbst sucht und das, was er gesagt hat, nicht vom Herrn ist. Dazu steht in 1. Korinther 14,29, dass die anderen prüfen sollen, was dort geschieht. Wenn er aber wirklich nach aller Lust seiner Seele kommt, um dem Herrn zu dienen, so finden wir hier ganz klar, dass wir nicht sagen dürfen: Nun kommt schon wieder einer hinzu, wir haben schon genug Leviten.

Es kann wohl kaum genug Leviten in den Versammlungen geben. Wir sollten uns darüber freuen, wenn junge Geschwister bescheiden einen Dienst inmitten der Versammlung ausüben möchten. Wenn alle Voraussetzungen erfüllt sind und sie ihn in Gemeinschaft mit den Geschwistern tun und in einer geistlichen Weise, so sollten wir uns freuen.

Doch auch der andere Fall kann eintreten, dass z.B. ein Bruder eine Gabe vom Herrn empfangen hat und auch fühlt, dass er sich von seiner beruflichen Arbeit freimachen sollte. Da wäre es nicht angebracht, wenn er sich dem entziehen würde mit dem Argument: Es gibt schon so viele Brüder, die vollzeitig im Werk des Herrn arbeiten. Warum soll ich da noch hinzukommen? Das ist nicht geistlich. Und es wäre noch schlechter, wenn die anderen dächten: Was soll denn nun dieser noch? Wenn jemand nach der Lust seiner Seele,

mit dem Verlangen, dem Herrn zu dienen, kommt, sich vom Herrn berufen weiß und einen Dienst ausübt, sodass alle sehen können, dass er eine Prüfungszeit von geistlicherweise fünfundzwanzig bis dreißig Jahren erlebt hat, so sollten wir uns darüber freuen. Hier steht noch: „So sollen sie zu gleichen Teilen essen, außer dem was er von seinem väterlichen Eigentum verkauft hat“ (5. Mo 18,8). Es kann sein, dass dieser Bruder sogar große Opfer gebracht hat und dass er, um diesen Dienst ausüben zu können, sein väterliches Eigentum verkauft hat. Nun hat er nichts mehr. Wir sollten nicht gering darüber denken, wenn ein Bruder das Verlangen hat, dem Herrn zu dienen und dafür vieles preisgibt. Wir wollen dem Herrn dafür danken, wenn Er Brüdern das ins Herz gibt.

Ich denke, dass wir hier auch noch eine andere Anwendung machen können. Vielleicht dachten manche, wenn dieser Levit mit dem Verkaufserlös nach Jerusalem kam, dass er ein reicher Mann war, und sie meinten, ihn deshalb nicht unterstützen zu brauchen. Ich habe selbst schon gehört, wie Brüder sagten: Wir wollen nur solche unterstützen, die vollzeitig im Werk des Herrn sind. Andere sagen vielleicht: Wir haben nur wenig Geld, und das wollen wir dorthin geben, wo es am nötigsten ist. Doch das sind menschliche Maßstäbe. Der Maßstab der Schrift ist: „Denn der Arbeiter ist seines Lohnes wert“ (Lk 10,7; 1. Tim 5,18). Wir haben grundsätzlich nichts damit zu tun, wie viel jemand besitzt und was der Herr ihm sonst gegeben hat oder dass er vielleicht ein väterliches Eigentum besitzt. Hier finden wir ausdrücklich: „So sollen sie zu gleichen Teilen essen, außer dem was er von seinem väter-

lichen Eigentum verkauft hat.“ Wie praktisch und nützlich bis in alle Einzelheiten ist doch das Wort Gottes, wenn wir diese Grundsätze auf uns selbst anwenden.

Leviten- und Zufluchtsstädte

Abschließend möchte ich nun noch kurz etwas zu den Zufluchtsstädten und den Levitenstädten im Allgemeinen bemerken. In 4. Mose 35 lesen wir davon, und hier werden uns Grundsätze aufgezeigt, die das Volk beachten sollte, wenn es sich im Land befinden würde.

> *Und der HERR redete zu Mose in den Ebenen Moabs, am Jordan von Jericho, und sprach: Gebiete den Kindern Israel, dass sie von ihrem Erbteil den Leviten Städte zum Wohnen geben; und zu den Städten sollt ihr einen Bezirk rings um diese her den Leviten geben. Und die Städte seien ihnen zum Wohnen, und deren Bezirke seien für ihr Vieh und für ihre Habe und für all ihre Tiere. Und die Bezirke der Städte, die ihr den Leviten geben sollt, sollen von der Stadtmauer nach außen hin 1.000 Ellen betragen ringsum; und ihr sollt außerhalb der Stadt auf der Ostseite 2.000 Ellen abmessen und auf der Südseite 2.000 Ellen und auf der Westseite 2.000 Ellen und auf der Nordseite 2.000 Ellen, damit die Stadt in der Mitte sei; das sollen die Bezirke ihrer Städte sein. Und die Städte, die ihr den Leviten geben sollt: Sechs Zufluchtsstädte sind es, die ihr ihnen geben sollt, damit dahin fliehe, wer einen Totschlag begangen hat; und zu diesen hinzu sollt ihr 42 Städte geben. Alle*

> *Städte, die ihr den Leviten geben sollt, sie und ihre Bezirke, sollen 48 Städte sein. Und was die Städte betrifft, die ihr vom Eigentum der Kinder Israel geben sollt – von dem Stamm, der viel hat, sollt ihr viel nehmen, und von dem, der wenig hat, sollt ihr wenig nehmen; jeder Stamm soll entsprechend seinem Erbteil, das er erben wird, von seinen Städten den Leviten geben. (4. Mo 35,1-8)*

Das erste, was wir hier finden, ist, dass Mose zu dem Volk sagt, dass sie den Leviten Städte zum Wohnen geben sollten, und zwar achtundvierzig Städte, überall verteilt im Land. Wie wunderbar sind doch die Wege Gottes. Wir haben gestern in 1. Mose 49 gelesen, dass Jakob Levi damit verfluchte, dass er zerstreut sein würde in Israel. Nun, das hat Gott erfüllt. Er hat Levi zerstreut. Levi hat kein Teil im Land bekommen, kein Erbteil. Doch was Jakob als einen Fluch aussprach, ist hier zu einem Segen geworden. Welch ein Segen war es für das Volk, dass überall im Land zerstreut die Leviten in diesen Levitenstädten wohnten! Ich bin überzeugt, dass sie da waren, um den Zusammenhalt des Volkes zu unterstützen. Im vierten Buch Mose werden diese Städte nur hier im 35. Kapitel erwähnt, doch in 5. Mose begegnen wir ihnen öfter. Diese Städte im Land sind ein Bild der örtlichen Zeugnisse. Hier sehen wir also, dass nach den Gedanken Gottes überall im Land Levitenstädte sein sollten. Vorbildlich spricht das davon, dass unsere Städte, unsere Zeugnisse, Levitenzeugnisse sein sollten, die gekennzeichnet werden durch den Levitendienst. In den Levitenstädten wohnten solche, die dem Herrn dienen wollten und sich von dem Zehnten des Landes er-

nährten, von dem Ertrag des Landes, den sie vom Volk bekommen hatten.

So sollte es auch bei uns sein. Nicht alle Städte im Land waren Levitenstädte. Auch wir müssen heute zu unserem Bedauern feststellen, dass überall in der Christenheit, wo man von Gemeinden spricht, doch wenig Levitenstädte vorhanden sind. Wie konnte es in der Christenheit so weit kommen, dass es allgemein kaum noch wirklichen Levitendienst gibt und dieser Dienst fast überall durch menschliche Einrichtungen ersetzt worden ist? Statt der gottgemäßen Ausbildung der Leviten hat man menschliche Ausbildungen gefordert und Ämter eingerichtet. Ich glaube, dass der Grund darin liegt, dass das Volk Gottes sich nicht mehr mit den geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern ernährt hat, sodass kein Zehnter vorhanden war, um den Levitendienst aufrechtzuerhalten. Wo der Zehnte nicht gefunden wird und keine Nahrung mehr vorhanden ist, gibt es auch keine Leviten mehr. Und wenn es keine Leviten mehr gibt, was tun die Menschen dann? Sie ersetzen den Levitendienst durch menschliche, selbsterfundene Einrichtungen. Wo der Heilige Geist beiseitegestellt ist, beginnt das Wirken des Fleisches. Ich weiß, dass viele das mit guter Überzeugung tun und dass viele Gläubige, auch in anderen Kreisen, dem Herrn dienen möchten. Das möchte ich durchaus nicht herabsetzen. Als Gläubige liebe ich sie. Doch ich glaube, dass sie sich in dieser Hinsicht auf einem Irrweg befinden, wenn sie denken, dass sie für den Levitendienst eine menschliche Ausbildung brauchen und von Menschen für den Dienst angestellt werden.

Das steht in krassem Gegensatz zu dem Wirken des Heiligen Geistes.

Wenn wir in 4. Mose 35 weiterlesen, wird die Sache noch ernster. In Vers 6 lesen wir:

> *Und die Städte, die ihr den Leviten geben sollt: Sechs Zufluchtsstädte sind es, die ihr ihnen geben sollt, damit dahin fliehe, wer einen Totschlag begangen hat; und zu diesen hinzu sollt ihr 42 Städte geben.(4. Mo 35,6)*

Sechs von diesen achtundvierzig Städten waren also Zufluchtsstädte, und zwar befanden sich drei diesseits des Jordan und drei jenseits des Jordan (4. Mo 35,14). Wir lesen weiter in diesem Kapitel, dass, wenn jemand ein Totschläger geworden war, es für ihn die Möglichkeit gab, in eine dieser Zufluchtsstädte zu fliehen. Die Leviten, die in diesen Städten wohnten, sollten feststellen, ob es sich um einen Mörder handelte, der mutwillig jemanden ermordet hatte, oder um einen Totschläger, der aus Versehen jemanden zu Tode gebracht hatte. Im letzteren Fall durfte er bis zum Tod des Hohenpriesters in einer dieser Zufluchtsstädte wohnen bleiben.

Was haben diese sechs Zufluchtsstädte für uns heute zu bedeuten? Viele gebrauchen dieses Kapitel zur Verkündigung des Evangeliums und sagen, dass solche, die schuldig sind, zu dem Herrn Jesus fliehen müssen. Das ist an sich wahr, aber ich glaube nicht, dass das hier die eigentliche Bedeutung ist. Es geht hier nicht um Ungläubige, sondern um das Volk

Gottes. Ist es denn möglich, dass unter dem Volk Gottes Mörder und Totschläger gefunden werden, wie wir sie hier finden? Ja, leider ist das der Fall. In der ersten, prophetischen Anwendung hat dieses Kapitel Bezug auf Israel. Israel hat den Messias getötet. Doch Petrus konnte dem Volk verkündigen, dass sie in Unwissenheit gehandelt hätten (Apg 3,17), und deshalb gab es für sie die Möglichkeit, in eine der Zufluchtsstädte zu fliehen. Das war für sie die Versammlung des lebendigen Gottes. Sie wurden errettet, indem sie sich vom Volk Israel absonderten und in die Zufluchtsstadt, die Versammlung, eintraten. So war das vor bald zweitausend Jahren mit dem Volk Gottes; sie wurden Totschläger, indem sie den Herrn Jesus zu Tode brachten.

Und wie ist es heute? Wir leben zwar nicht in solchen Umständen, doch sieht die christliche Geschichte besser aus? Aufs Neue haben wir jetzt ein Volk Gottes auf dieser Erde, und aufs Neue finden wir einen Totschlag und das in der christlichen Geschichte! Als der Herr Jesus auf dieser Erde war, wurde Er von dem Volk Israel zu Tode gebracht. Und jetzt, in dieser christlichen Haushaltung, ist Gott, der Heilige Geist, auf dieser Erde und ist auch Er, wenn ich so sagen darf, in seiner Auswirkung, in seiner praktischen geistlichen Wirkung überall getötet worden. Es gibt heutzutage in der Christenheit Millionen von Menschen, die Totschläger geworden sind, indem sie die Wirkung des Geistes getötet haben. Anstelle des Levitendienstes finden wir menschliche Einrichtungen. Und überall in der Christenheit wird der Heilige Geist ausgeschaltet: Sei es in der Bibelkritik, sei es in der

charismatischen Bewegung (in der man von geistlichen Empfindungen lebt, die aber nichts mit dem Heiligen Geist zu tun haben), sei es durch Gesetzlichkeit, wo Menschen an die Stelle der Leitung des Heiligen Geistes menschliche Einrichtungen gesetzt haben. Überall ist der Heilige Geist beiseitegesetzt. Das ist Totschlag. Es ist das Schrecklichste, was in dieser Haushaltung je geschehen konnte.

Was ist nun die Lösung? Gibt es auch heute noch solche Zufluchtsstädte? Gibt es heute noch solche Städte, die die Kennzeichen der Zufluchtsstädte haben? Städte inmitten des Volkes Gottes, die auf den Hügeln liegen, also auf einer Ebene, die nicht durch irdische Dinge gekennzeichnet sind, sondern durch himmlische Dinge, wo sich das geistliche Leben der Gläubigen auf einer himmlischen Ebene befindet (vgl. Jos 20,7)? Gibt es noch solche Zufluchtsstädte, wo wahrer Levitendienst vorhanden ist?

Es gibt heutzutage Hunderte von Gläubigen, auch in Deutschland, die die Gemeinschaften, Kirchen und Kreise verlassen. Finden sie den Weg zu den Zufluchtsstädten? Häufig gründen sie neue Gemeinden und haben wiederum angestellte Prediger. Haben sie nichts aus den Fehlern gelernt, und fangen sie aufs Neue so an? Warum suchen sie nicht solche Städte, solche Zeugnisse, wo wahrer Levitendienst gefunden wird? Levitendienst findet man dort, wo die Gläubigen sich von dem Ertrag des Landes ernähren, wo der Herr selbst ihr Erbteil ist. Wahre Leviten sind frei von menschlichen Einrichtungen und sind auch nicht von Menschen berufen und

angestellt. Sie haben ihre Ausbildung in der Erziehungsschule Gottes genossen, wie wir in 4. Mose 8 gesehen haben. Müssen wir uns nicht schämen, dass diese Gläubigen, die die Kirchen und Gemeinschaften verlassen, häufig diesen Weg zu den Zufluchtsstädten nicht mehr finden? Einerseits müssen wir uns wirklich schämen, doch andererseits müssen wir auch deutlich sehen, dass wir nicht sagen dürfen: Wir sind solche Zufluchtsstädte. Wir sind in uns selbst überhaupt nichts. Das Anziehende dieser Städte liegt nicht darin, dass es dort Geschwister gibt, die sich selbstgefällig auf die Schulter klopfen, sondern darin, dass der Herr alles ist. Ich möchte nur in solchen Städten verkehren, wo der Herr alles bedeutet. In diesen Städten finden wir Bewohner, deren Erbteil der Herr ist und die sich von Ihm ernähren. Dort finden wir einen Dienst des Wortes, so wie er vom Herrn ursprünglich eingesetzt war. Er hat genau, bis in alle Einzelheiten, den Dienst der Leviten vorgeschrieben. Gibt es noch solche Zufluchtsstädte, solche Zeugnisse, wo der Herr alles bestimmen kann, wo Er die Nahrung für die Bewohner ist und wo der Dienst von Ihm eingerichtet ist und nicht von Menschen?

Ist heute Abend jemand hier, der sich noch dort befindet, wo man sich eines solchen Totschlags schuldig gemacht hat? Vielleicht befindest du dich dort in Unwissenheit, bist darin erzogen worden und hast niemals wahren Dienst, wie der Herr ihn eingesetzt hat, kennengelernt. Doch wenn du darüber aufgeklärt bist, solltest du zu einer dieser Städte fliehen, wo noch immer wahrer Dienst nach den Gedanken Gottes

ausgeübt wird, sonst wird der Herr dir dieses Licht wieder wegnehmen.

So finden wir hier die achtundvierzig Städte. Sie haben nicht viel Anziehendes. Sie haben nur einen kleinen Bezirk rings herum, wie die Fußnote zu Vers 2 sagt: „einen Weideplatz“. Es ist also nicht viel, was sich außerhalb der Mauer um die Stadt herum befindet. Es reicht jedoch gerade aus, dass die Leviten ihre Tiere ernähren können. Leviten brauchen nicht viel. Wenn Gläubige denken, dass sie sich dadurch, dass sie Leviten werden, auch materiell „verbessern“ können, wie die Welt das ausdrückt, offenbaren sie eine recht verwerfliche Gesinnung. Es ist gar nicht gut, wenn Leviten zu viele solcher Weideplätze um ihre Städte her besitzen. Sie brauchen nur das, was nötig ist, um ihren Dienst auszuüben. Wie schön, wenn die Leviten sich von dem Herrn ernähren, sich an Ihm erfreuen und zufrieden sind mit allem, was Er ihnen in materieller Hinsicht darreicht. Es ist ein großes Vorrecht, solch ein Levit sein zu dürfen.

Liebe junge Geschwister, habt ihr das Verlangen, solch einen Dienst auszuüben? Vielleicht einen nach menschlichen Maßstäben ganz geringen Dienst? Auch dazu war es nötig, wie wir gestern Abend gesehen haben, dass wir Erstgeborene wurden und zu solch einer hohen Stellung gebracht wurden, bevor wir solch einen Dienst überhaupt ausüben konnten. So hoch denkt der Herr über diesen Dienst. Hast du das Verlangen, solch einen Dienst auszuüben? Dann hüte dich davor, ihn jemals in Verbindung mit menschlichen Einrichtungen aus-

zuüben. Dann wirst du enttäuscht werden. Übe ihn aus nach den Maßstäben des Herrn, nach den Maßstäben seines Wortes, in Gemeinschaft mit den Geschwistern. Aber bedenke auch, dass nicht die Geschwister, sondern dass der Herr dein Meister ist und dass du Ihm gehorchen musst, dass du den Dienst für Ihn ausüben darfst und dich von Ihm ernähren lassen darfst.

Wir alle sollten uns von den Segnungen des Landes ernähren, damit ein Dienst gefunden und eine Atmosphäre gebildet wird, worin solcher Levitendienst heranwachsen kann. Welch einen Segen würde das für uns bedeuten und wie nötig haben wir das in Zeiten des Verfalls. Wie viele in der Welt und in der Christenheit benötigen diese Zufluchtsstädte. Doch wir brauchen innerhalb dieser Zufluchtsstädte eine geistliche Atmosphäre, worin solch ein Levitendienst ausgeübt werden kann. Nicht mit Traurigkeit, mit Trübsal, sondern mit Freude, wo Leviten dienen können, so wie wir das im Neuen Testament finden. Welch einen Segen würde das für uns alle bedeuten, und würde das über allem nicht in besonderer Weise gerade in Zeiten des Verfalls zur Ehre unseres Herrn sein?

Der Levitendienst im Haus Gottes – Sieben Aufgaben der Leviten

4. Mose 4; 5; 10

Wir haben an den beiden vorhergehenden Abenden über den Levitendienst gesprochen und versucht zu erkennen, was der

Charakter dieses Dienstes ist. Wir haben gesehen, dass die Leviten ein Bild der Gläubigen sind, die berufen sind, Gott zu dienen. Die Leviten dienten Aaron, der für uns ein Bild des Herrn Jesus als der Hohepriester ist. Die Leviten trugen und pflegten die Stiftshütte, die in erster Linie vorbildlich von der Herrlichkeit des Herrn Jesus selbst redet, aber auch von den herrlichen Wahrheiten bezüglich Christus und der Versammlung. Wahrer Levitendienst ist gekennzeichnet durch die Herrlichkeit des Herrn Jesus. Weiterhin haben wir gesehen, dass Levitendienst immer zur Förderung des priesterlichen Dienstes des Volkes Gottes beitragen sollte. Gestern Abend haben wir im Besonderen über die Einweihung der Leviten nachgedacht, über die Zehnten, die ihnen vonseiten des Volkes zukamen, also über ihren Unterhalt, und auch über die Levitenstädte.

Heute Abend möchte ich nun über die Aufgaben der Leviten sprechen, und zwar über sieben Aufgaben, die uns das Wort Gottes nennt. Diese sieben Aufgaben dürfen durch die Gnade Gottes auch heutzutage noch inmitten des Volkes Gottes – das ist nun die Versammlung des lebendigen Gottes – ausgeübt werden. Noch immer haben wir solche Leviten, die diese Aufgaben erfüllen.

In der Wüste: Pflegen und Tragen der Stiftshütte

Die erste dieser Aufgaben bezieht sich im Besonderen auf die Wüste. Wir haben in 4. Mose 4 davon gelesen. Die anderen

Aufgaben haben zwar auch mit der Wüste zu tun, im Wesentlichen aber doch, und das trifft besonders für die beiden letzten zu, ihre Erfüllung im verheißenen Land gefunden, in das Gott sein Volk brachte. Die Aufgabe der Leviten in der Wüste unterschied sich in mancher Hinsicht von den Aufgaben, die sie im Land hatten. Diesen Unterschied sollten wir beachten. 4. Mose 4 zeigt uns also im Besonderen den Dienst der Leviten in der Wüste: Sie hatten die Stiftshütte zu pflegen, sie abzubrechen, wenn das Volk weiter zog, und dort wieder aufzubauen, wo das Volk erneut lagerte. Die Stiftshütte oder, wie sie auch genannt wird, das Zelt der Zusammenkunft, ist ein Bild unseres Zusammenkommens, denn wenn sie aufgerichtet war, kamen die Priester, um ihren Dienst auszuüben und mit den Opfern dort vor Gott zu erscheinen. Das ist unser Dienst, wenn wir uns zum Namen des Herrn Jesus versammeln, um Ihm die Opfer des Lobes und der Anbetung darzubringen. Das tun wir dann als Priester.

Aber als Leviten pflegen und tragen wir die Stiftshütte, d.h., es ist unsere Aufgabe, in dieser Welt die Wahrheit, die wir in Christus Jesus und in der Versammlung finden, hochzuhalten. Jeder von uns, der in dieser Welt von diesen Wahrheiten zeugt – nicht nur durch seine Worte, sondern im Besonderen durch seine Taten – übt solch einen Levitendienst aus.

Darüber hinaus gab es noch Kriegsleute, die die Stiftshütte verteidigen sollten. Häufig werden die christlichen Wahrheiten in dieser Welt angegriffen und müssen verteidigt werden. Doch nicht immer ist es so, dass wir diese Wahrheiten vertei-

digen müssen. Oft ist es einfach unsere Aufgabe, von ihnen zu zeugen, sie durch unsere Worte und Taten zum Ausdruck zu bringen.

Zu Beginn der Wüstenreise hatte Gott die ganze Stiftshütte der Fürsorge der Leviten anvertraut, so wie Gott vor nahezu zweitausend Jahren die ganze christliche Wahrheit der Versammlung anvertraut hat. Was haben die Christen damit getan? Die Aufgabe der Leviten war es, vierzig Jahre lang für die Stiftshütte zu sorgen, sie zu tragen und zu pflegen und am Ende dieser Reise alles, was Gott ihnen anvertraut hatte, Ihm zurückzugeben und sagen zu können: O Gott, durch deine Gnade haben wir nichts verloren von dem, was du uns anvertraut hast.

So ist es auch für uns. Denken wir nur daran, wovon die Stiftshütte ein Bild ist. Die *Kehatiter* trugen die Gegenstände des Vorhofs und des Heiligtums, den Brandopferaltar, den Leuchter, den Schaubrottisch, den Räucheraltar, die Bundeslade usw. Diese Gegenstände sprechen von der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in Christus. Sie sprechen davon, wie Gott sich in all seinen Herrlichkeiten in Ihm offenbart hat – und das besonders in Verbindung mit der Versammlung, die uns z.B. in ihrer Ordnung und Einheit in den Schaubroten auf dem Tisch vorgestellt wird. Wir können nicht auf alle Einzelheiten eingehen, doch es waren die Kehatiter, die diese Wahrheiten hochzuhalten hatten. Den *Gersonitern* war der gewebte Teil der Stiftshütte anvertraut. Diese Teile sprechen besonders von dem Herrn Jesus in seiner Menschheit, von

seiner Herrlichkeit als Mensch auf der Erde und seiner Herrlichkeit den Menschen gegenüber. Wie sind gerade diese Wahrheiten über seine Menschheit und über seine Gottheit angegriffen worden! Die *Merariter* schließlich trugen die festen Teile der Stiftshütte, die Säulen, die Bretter usw., die im Besonderen von der Versammlung als dem Haus Gottes, als dem Zeugnis Gottes auf dieser Erde sprechen.

Wir wissen, was mit diesen Wahrheiten über die Versammlung im Lauf der Geschichte der Christenheit im Allgemeinen geschehen ist. Welch eine Gnade, wenn dann am Ende unserer Reise, wenn der Herr Jesus zurückkommt, noch Leviten auf der Erde gefunden werden, die Ihm all das, was Er ihnen vor zweitausend Jahren anvertraut hat, rein, heilig, unbefleckt und frei von allen menschlichen Gedanken und Theorien zurückgeben können. Das ist eine große Verantwortung!

In 4. Mose 4 sehen wir nun, dass, bevor die Kehatiter die Gegenstände der Stiftshütte aufnehmen konnten, die Priester in das Heiligtum hineingingen und die Gegenstände bedeckten. Sie nahmen z.B. den Vorhang zwischen dem Heiligtum und dem Allerheiligsten und bedeckten damit die Bundeslade (4. Mo 4,5). Auch alle anderen Gegenstände wurden bedeckt. Das durften die Kehatiter nicht tun. Allein die Priester waren berechtigt, ins Heiligtum einzutreten. Priester sind solche, die in der Gegenwart des Herrn im Heiligtum verkehren und deshalb auch wissen, was passend für die Gegenstände im Heiligtum ist. Im Einzelnen finden wir, dass die Bundeslade, die im Allerheiligsten stand, mit dem Scheidevorhang bedeckt

wurde, darauf kam ein Seekuhfell und darüber schließlich ein blaues Purpurtuch. Die Gegenstände und die Geräte im Heiligtum, der Schaubrottisch, der Leuchter und der Räucheraltar, wurden zuerst mit einem blauen Purpurtuch bedeckt, darüber kam eine Decke aus Seekuhfellen. Der Brandopferaltar, der im Vorhof stand, wurde zuerst mit einem roten Purpurtuch bedeckt, und darüber kam ebenfalls eine Decke aus Seekuhfellen (4. Mo 4,14). Das Waschbecken wird hier nicht erwähnt.

Die Seekuhfelle sprechen von der Stärke und Unantastbarkeit des Herrn Jesus gegenüber der Sünde. Der rote Purpur weist auf seine königliche Herrlichkeit hin, die Er einmal auf dieser Erde innehaben wird. Der blaue Purpur ist ein Bild der himmlischen Herrlichkeit. Alles, was wir im Heiligtum finden, hat mit dieser himmlischen Herrlichkeit zu tun. Das alles steht in Verbindung mit der Versammlung in ihrem himmlischen Charakter. Daher mussten diese Gegenstände auch mit blauem Purpur bedeckt werden. Besteht nicht die Gefahr, dass wir gerade, wenn wir der Wahrheit in dieser Welt Zeugnis geben, den himmlischen Charakter der Versammlung vergessen? Wie schnell können wir die Versammlung zu einer irdischen Sache machen, wie das überall in der Christenheit geschehen ist – so wie auch viele Menschen den Herrn Jesus wohl als einen Menschen gelten lassen, aber seine göttliche Herkunft leugnen. Alle Gegenstände des Heiligtums wurden also unter blauem Purpur getragen. Darüber kam ein Seekuhfell. Auch das will uns etwas lehren: diese himmlischen Herrlichkeiten können nicht ohne weiteres der Welt gegenüber

gezeigt werden. Wir haben für diese arme Welt nur eine Botschaft, und das ist die Botschaft des Evangeliums Gottes: Dass sich die Menschen bekehren und den Herrn Jesus annehmen müssen. Sie haben mit den himmlischen Herrlichkeiten in Verbindung mit dem Herrn Jesus und besonders in Verbindung mit der Versammlung noch überhaupt nichts zu tun. Sie sehen nur das Äußere. Das Seekuhfell war nicht schön, sondern bedeckte gerade die Herrlichkeit. Wie viele haben diese Wahrheiten nur von außen gesehen und nichts Schönes daran erkannt. Doch das Seekuhfell war gerade besonders gut geeignet, um die Gegenstände des Heiligtums zu schützen.

Es gab hier nur eine Ausnahme: Das war die Bundeslade. Sie war mit dem Vorhang bedeckt, darüber kam ein Seekuhfell und schließlich ein Tuch von blauem Purpur. Die Bundeslade ist ein Bild davon, was der Herr Jesus in sich selbst ist, in seiner Gottheit und seiner Menschheit – hier zudem in Verbindung mit dem Vorhang, der besonders von seiner Menschheit, von der Offenbarung Gottes in Ihm als Mensch spricht. Darüber kam das Seekuhfell und schließlich ein blaues Purpurtuch. So war es für jeden aus dem Volk Gottes sofort erkennbar: Da zieht die Bundeslade in unserer Mitte. Es war bei dem Herrn Jesus unmöglich, dass Er auf dieser Erde wandelte, ohne dass seine himmlische Herkunft offenbar wurde. Er war der Mensch vom Himmel (1. Kor 15,47). Dieser himmlische Charakter konnte unmöglich verborgen bleiben.

Es war also die Aufgabe der Kehatiter, diese Gegenstände durch die Wüste zu tragen. Als Priester haben wir alle nur eine Aufgabe, und das ist, unsere Opfer darzubringen. Doch als Leviten haben wir sehr unterschiedliche Aufgaben. Wir sehen das heutzutage auch deutlich in dem Dienst am Wort. Wenn Leviten diesen Wahrheiten Zeugnis geben, sollten sie natürlich alle dann und wann über die Herrlichkeit des Herrn Jesus und über die Versammlung sprechen. Aber wir stellen doch fest, dass, genauso wie Gott früher verschiedene Gaben gegeben hat, auch heute jeder, der am Wort dient, seine eigene Begabung hat, um bestimmte Teile der Wahrheit besonders vorzustellen. Der Herr hat das alles genau bestimmt. Durch menschliche Einrichtungen können wir das nur verderben. Wie können Menschen bestimmen, wer welchen Dienst auszuüben hat, welcher Bruder ein Hirte oder ein Lehrer oder ein Evangelist sein sollte? Das kann allein der Herr bestimmen, und es kommt uns zu, auf Ihn zu hören und Ihm nachzufolgen. Nur auf diesem Weg können wir glücklich sein.

Die Aufgabe der Gersoniter und der Merariter bestand darin, die festen und gewebten Teile der Stiftshütte zu tragen. Ihre Teile wurden nicht bedeckt. Einige Kapitel weiter lesen wir etwas sehr Schönes von den zwölf Fürsten, die dem HERRN eine Opfergabe darbrachten. Es heißt da ab 4. Mose 7,3-8:

> *Sie brachten ihre Opfergabe vor dem HERRN dar: sechs überdeckte Wagen und zwölf Rinder, einen Wagen für zwei Fürsten und ein Rind für einen; und sie brachten*

> *sie dar vor der Wohnung. Und der* HERR *redete zu Mose und sprach: Nimm sie von ihnen, und sie seien zum Verrichten des Dienstes des Zeltes der Zusammenkunft, und gib sie den Leviten, jedem entsprechend seinem Dienst. Und Mose nahm die Wagen und die Rinder und gab sie den Leviten. Zwei Wagen und vier Rinder gab er den Söhnen Gersons entsprechend ihrem Dienst; und vier Wagen und acht Rinder gab er den Söhnen Meraris entsprechend ihrem Dienst – unter der Hand Ithamars, des Sohnes Aarons, des Priesters.*

Doch dann lesen wir in Vers 9: „Aber den Söhnen Kehats gab er nichts; denn ihnen oblag der Dienst des Heiligtums: Auf der Schulter trugen sie“ (4. Mo 7,9). Wir sehen hier also, dass diese sechs Wagen nicht zu je zwei auf die drei Söhne Levis verteilt wurden, sondern nach Verhältnis ihres Dienstes. Die Merariter hatten das meiste zu tragen, sie bekamen vier bedeckte Wagen. Die Gersoniter bekamen zwei Wagen. Dabei hatte Gott gar nichts davon gesagt, dass diese Fürsten solche bedeckten Wagen bringen sollten. Das war die Wirksamkeit ihres eigenen Glaubens, ihrer eigenen Einsicht in die Wahrheit Gottes. Gott schätzte diesen Glauben der Fürsten und ordnete an, dass die Wagen den Gersonitern und den Meraritern gegeben wurden. So waren auch die Gegenstände der Gersoniter und der Merariter bedeckt.

Nur die Kehatiter bekamen keine Wagen, denn sie trugen die heiligsten Gegenstände, und dafür waren Wagen und Rinder nicht geeignet. Wir können in 2. Samuel 6 nachlesen, was geschah, als David die Bundeslade mit Rindern nach Jerusa-

lem bringen wollte. Das war unmöglich. Die Lade durfte nur auf den Schultern der Leviten getragen werden. Das sollten wir gut bedenken. Menschliche Hilfsmittel können bisweilen nützlich sein. Gott weiß es zu schätzen, wenn solche Fürsten kommen und es in ihren Herzen haben, den Dienst der Leviten zu unterstützen. Doch für den Dienst der Kehatiter waren die Hilfsmittel völlig ungeeignet. Wenn es um die Dinge des Heiligtums geht, sind menschliche Hilfsmittel fehl am Platz. Für alles, was mit dem Dienst des Heiligtums zu tun hat, also vorbildlich mit unseren Zusammenkünften, können wir sie durchaus nicht gebrauchen. Lasst uns auf der Hut sein, dass wir solche Hilfsmittel nicht in unsere Anbetungsstunden einführen und auch nicht in die Zusammenkünfte im Allgemeinen. Von Menschen angestellte Personen oder ausgedachte Ämter oder auch sonstige menschliche Einrichtungen können das, was Gott geschenkt hat, nur verderben. Wir sollten nur das annehmen, was nach Gottes Gedanken ist, und nur solche Personen anerkennen, denen Gott es ins Herz gegeben hat, für Ihn tätig zu sein. Das gilt für die Anbetungsstunde, für die Wortbetrachtung oder wo auch immer. Alles, was aus dem Menschen oder aus dem Fleisch ist, darf keinen Platz in den Dingen Gottes haben. Auch wir sind in Gefahr, manchmal menschliche Einrichtungen schön zu finden und auf verdeckte Weise einzuführen. Lasst es uns nie vergessen: Für das Tragen der Gegenstände des Heiligtums sind nur die Schultern der Leviten geeignet.

Es war die Bundeslade, die den Mittelpunkt des Volkes einnahm. Wir sehen das auch in 4. Mose 10. Wenn das Volk sich

aufmachte, um weiterzuziehen, brachen zuerst Juda, Issaschar und Sebulon auf, und unmittelbar nach ihnen die Gersoniter und die Merariter, die die Wohnung trugen (4. Mo 10,14-17). Danach brachen Ruben, Simeon und Gad auf, und ihnen folgten die Kehatiter, die das Heiligtum trugen, also auch die Bundeslade (4. Mo 10,18-21). Sie gingen ganz in der Mitte des Volkes. Anschließend kamen die restlichen Stämme (4. Mo 10,22-28). Wie schön ist es, wenn alle, die zum Volk Gottes gehören, auch wenn sie sich nicht so direkt mit dem Levitendienst verbunden fühlen, wissen, dass der Mittelpunkt ihrer Reise die Bundeslade ist, wenn sie diesen Dingen den Platz einräumen, den Gott ihnen gegeben hat. Und wenn das Volk dann wieder lagerte, waren die Gersoniter und die Merariter so früh am Ziel, dass sie das Zelt wieder aufbauen konnten, ehe die Kehatiter kamen und die Gegenstände in das Zelt hineintrugen. Das war die Ordnung, die Gott für den Durchzug der Kinder Israel durch die Wüste bestimmt hatte.

Im Land

Nun kommen wir zu 1. Chronika 23. Hier sind die Umstände völlig anders. Wir haben in 1. Chronika 23,25-26 gelesen:

> *Denn David sprach: Der HERR, der Gott Israels, hat seinem Volk Ruhe verschafft, und er wohnt in Jerusalem auf ewig; so haben auch die Leviten die Wohnung und alle ihre Geräte zu ihrem Dienst nicht mehr zu tragen.*

Bei dem Volk Israel war die geschichtliche Reihenfolge so, dass sie sich zuerst in der Wüste befanden und dann, nach-

dem sie in das Land gekommen waren, die Wohnung und ihre Geräte nicht mehr zu tragen brauchten. Bei uns ist das anders. Wir befinden uns sowohl in der Wüste als auch im Land, wenn auch nicht in demselben Augenblick. Unser praktischer, täglicher Wandel geschieht in dieser Welt, in der Wüste, doch wenn wir uns mit den himmlischen Segnungen, mit denen Gott uns in den himmlischen Örtern gesegnet hat, beschäftigen, befinden wir uns im Land. Denselben Unterschied finden wir auch hinsichtlich des Levitendienstes. Levitendienst in der Wüste bedeutet, dass wir der Wahrheit Gottes in dieser Welt Zeugnis geben. Der Levitendienst im Land wird inmitten des Volkes Gottes ausgeübt und steht in Verbindung mit den himmlischen Segnungen.

Es ist bemerkenswert, dass wir diese neuen Einrichtungen des Levitendienstes noch nicht bei Josua, sondern erst bei David finden. Wie kam das? Gott hatte dem Volk in 5. Mose 12 sagen lassen, dass, wenn es in das Land gekommen wäre, es den Ort aufsuchen sollte, wo Gott seinen Namen wohnen lassen wollte. Dieser Ort war verborgen. Sie sollten ihn aufsuchen. Doch wir sehen in den Büchern Josua, Richter und 1. Samuel nichts davon, dass das Volk diesen Ort suchte. Es schien so, als hätten sie kein Interesse daran. Doch endlich, nach Hunderten von Jahren, gab es einen Mann unter dem Volk, der diesen Platz fand: David. Er schreibt in Psalm 132, wie er als junger Mann diesen Platz schon finden wollte, und dann schreibt er von der Bundeslade in Kirjath-Jearim. Da fasste er schon den Entschluss, eine passende Stätte für sie zu bereiten. Er fand zwar diesen Platz noch nicht buchstäblich,

aber wohl schon mit seinem Herzen. Ihr jungen Leute, wenn ihr den Platz, wo der Herr Jesus heute inmitten seines Volkes wohnen möchte, nicht zuerst mit euren Herzen findet, werdet ihr ihn auch praktisch nicht finden!

David war der bevorrechtigte Mann, dem Gott schließlich diesen Ort zeigen konnte. David fand ihn nach Jahrhunderten des Verfalls. Hunderte von Jahren waren seit Josua vergangen, seit das Volk in das Land gekommen war. Gott hatte den Menschen in dieser Zeit geprüft und musste alles, was vom Fleisch war, beiseitestellen: Ein menschliches Priestertum hatte versagt in Eli, und ein menschliches Königtum hatte versagt in Saul. Doch nun kam David, dieser Mann nach dem Herzen Gottes, und er führte das ein, was nach den Gedanken Gottes war.

So war das auch, als der Herr Jesus auf diese Erde kam. Gott hatte in den Tausenden von Jahren im Alten Testament den Menschen in jeder Hinsicht geprüft und musste schließlich alles, was aus dem Fleisch war, am Kreuz hinwegtun. Gott hat in seinem Gesalbten, so wie damals in David, alles zustande gebracht, was in seinem Herzen war. Der Herr Jesus ist nach dem Hebräerbrief der wahre Melchisedek, der nun im Himmel ist. Er ist der König des Friedens und der König der Gerechtigkeit (Heb 7,1-3). Wir sind daran gewöhnt, uns besonders mit der Wahrheit der Versammlung zu beschäftigen, und das ist auch gut, denn diese Wahrheit war jahrhundertelang verlorengegangen. Doch wir sollten dabei auch nicht die Wahrheit über das Reich Gottes im Neuen Testa-

ment vergessen, wie es in dieser Zeit seit dem Pfingsttag auf Erden besteht. Wir sind nicht nur Glieder der Versammlung, sondern auch Untertanen in diesem Reich. In Apostelgeschichte 1 sehen wir z.B., wie der Herr Jesus vierzig Tage lang mit seinen Jüngern über die Dinge redete, die das Reich Gottes betreffen (Apg 1,3). Er hat dort mit den Jüngern nicht über die Versammlung gesprochen. Kennen wir die Wahrheit über das Reich Gottes noch? Wir werden einmal mit dem Herrn Jesus in seinem Reich herrschen, doch heute sind wir Untertanen in diesem Reich, Sklaven des Königs. Wir sind in das Reich des Sohnes seiner Liebe versetzt (Kol 1,13) und haben ein Erbteil im Reich Christi und Gottes (Eph 5,5). Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist (Röm 14,17). Das sind sehr wichtige Belehrungen, denn das Reich Gottes steht in Verbindung mit der königlichen Autorität des Herrn Jesus. Er hat diese Autorität und übt sie auch aus.

Das sehen wir z.B. besonders im ersten Brief an die Korinther, wo der Apostel Paulus über die Seite der Verwaltung des Christentums schreibt. Deshalb lesen wir in diesem Brief auch öfter von dem Reich Gottes und von Geboten und Einrichtungen des Herrn. Alles, was wir in diesem Brief finden, ist gültig für die gesamte christliche Haushaltung und trifft also auch heute noch zu. So wie David in 1. Chronika 23 den Levitendienst den neuen Umständen im Land anpasste und alles nach den Gedanken Gottes einrichtete, hat der Herr auch in dieser Haushaltung alles bestimmt. Das Volk Gottes hatte damals nichts zu entscheiden bezüglich des Le-

vitendienstes, genauso wenig wie heute. Einerseits sind wir gesegnet mit allen geistlichen Segnungen, wie der Epheserbrief uns sagt, doch zur gleichen Zeit sind wir im Blick auf den Levitendienst völlig der Autorität unseres Melchisedek unterworfen. Gott hat alles zusammengefasst in seinem Gesalbten, und der Levitendienst sollte ausschließlich nach seinen Geboten ausgeübt werden.

> *Und die Leviten wurden gezählt von dreißig Jahren an und darüber; und ihre Zahl war, Kopf für Kopf, an Männern 38.000. Von diesen, sprach David, sollen 24.000 die Aufsicht über das Werk des Hauses des* HERRN *führen; und 6.000 sollen Vorsteher und Richter sein; und 4.000 Torhüter; und 4.000, die den* HERRN *loben mit den Instrumenten, die ich gemacht habe, um zu loben. (1. Chr 23, 3-5)*

Wir haben in 1. Chronika 23,3 gelesen, dass es zur Zeit Davids 38.000 Leviten gab und dass David sie nach ihren verschiedenen Aufgaben einteilte. Der größte Teil wurde für die Aufsicht des Hauses des HERRN bestimmt, das zu der Zeit noch die Stiftshütte war, später unter Salomo jedoch der Tempel. Dazu kamen Vorsteher, Richter, Torhüter und solche, die den HERRN mit Instrumenten preisen und loben sollten.

In Vers 24 lesen wir, dass das Alter, in dem die Leviten in den Dienst des Hauses des HERRN traten, von David auf zwanzig Jahre herabgesetzt wurde. Die Verantwortung der Leviten war in gewisser Hinsicht geringer geworden. Sie brauchten

die Stiftshütte nicht mehr zu tragen. Für das Zeugnis in der Wüste ist eine bestimmte Reife nötig. Es ist klar, dass junge Brüder, die erst kurz zur Bekehrung gekommen sind oder erst seit kurzem einen Dienst tun, nicht in dem Maße über Erfahrungen der Wüste sprechen können wie ältere Brüder, ältere Leviten. Doch wenn es um die Umstände im Land geht, also um die Sphäre, wo himmlische Segnungen genossen werden, können auch jüngere Leviten über diese Segnungen und Vorrechte sprechen. Daher durften die Leviten im Land bereits ab zwanzig Jahren in den Dienst des Hauses des HERRN treten. Wir sehen sogar in 1. Chronika 23,27, dass diese Anweisung Davids mit zu seinen letzten Worten gehörte. Dadurch wird die Bedeutung dieser Worte unterstrichen.

„David sprach: Der HERR, der Gott Israels, hat seinem Volk Ruhe verschafft“ (1. Chr 23,25). Wie schön ist es, von diesem Gesichtspunkt aus den Dienst zu betrachten: Gott hatte dem Volk Ruhe verschafft. In Psalm 132 lesen wir, wie David die Tatsache besingt, dass Gott zu seiner Ruhe gekommen war, nachdem die Bundeslade auf den Berg Zion gebracht war, und der Gesalbte, der Mann nach dem Herzen Gottes, auf dem Thron in Jerusalem saß. Verstehen wir etwas davon, liebe Geschwister, welch eine Ruhe jetzt für das Herz Gottes besteht, indem nun alles, das wahre Priestertum, die wahre Königsherrschaft und alles, was damit verbunden ist, in Ihm, dem verherrlichten Herrn, vereinigt ist auf Zion? Wie wunderbar ist es, diese Tatsache in unseren Herzen praktisch zu verwirklichen. Wir gehen nicht nur durch diese Wüste, sondern wir dürfen auch den Herrn Jesus in der Herrlichkeit

sehen. Im Licht dieses Friedens und dieser Ruhe, die aufgrund des Werkes des Herrn Jesus zustande gebracht worden sind, dürfen wir unseren Dienst ausüben. In diesem Licht stellt uns der Heilige Geist in diesen Kapiteln den Dienst auf ganz neue Art und Weise vor:

Helfer der Priester

> *Denn ihre Stelle war zur Seite der Söhne Aarons für den Dienst des Hauses des* HERRN *bezüglich der Vorhöfe und der Zellen und der Reinigung alles Heiligen und bezüglich des Werkes des Dienstes des Hauses Gottes: für das Schichtbrot und für das Feinmehl zum Speisopfer und für die ungesäuerten Fladen und für die Pfanne und für das Eingerührte und für alles Hohl- und Längenmaß; und damit sie Morgen für Morgen hinträten, um den* HERRN *zu preisen und zu loben, und ebenso am Abend; und um alle Brandopfer dem* HERRN *zu opfern an den Sabbaten, an den Neumonden und an den Festen, nach der Zahl, nach der Vorschrift darüber, beständig vor dem* HERRN. *Und sie versahen den Dienst des Zeltes der Zusammenkunft und den Dienst des Heiligtums und den Dienst der Söhne Aarons, ihrer Brüder, für den Dienst des Hauses des* HERRN. *(1. Chr 23, 28-32)*

Die erste Aufgabe der Leviten bestand noch immer darin, wie wir in 1. Chronika 23,28-32 lesen, dass sie alles, was sich im Haus Gottes vorfand, pflegten, versorgten und reinigten. Sie halfen bei den Schichtbroten, bei der Zubereitung der Speisen und auch bei den Opfern, indem sie z.B. die Haut der

Brandopfer abzogen. Welch ein schöner Dienst ist es, wenn Leviten so den Priestern bei ihrer Anbetung helfen dürfen, ihnen alles, was sich im Heiligtum befindet, rein und sauber darstellen dürfen, damit sie ermuntert werden, den Dienst als Priester im Heiligtum auszuüben. Und gerade hier, wo das Volk sich im Genuss der himmlischen Segnungen im Land der Verheißung befindet, bestehen noch immer diese Aufgaben. Selbst nach der Gefangenschaft in Babylonien wird erneut über diese Aufgaben gesprochen.

Schatzmeister

Zweitens gab es unter den Leviten Schatzmeister (1. Chr 26,20-28). In den Versen 26 und 27 wird gesagt, was diese Schätze waren. Wir lesen dort:

> *Dieser Schelomit und seine Brüder waren über alle Schätze der geheiligten Dinge, die der König David und die Häupter der Väter, die Obersten über Tausend und über Hundert, und die Obersten des Heeres geheiligt hatten; von den Kriegen und von der Beute hatten sie sie geheiligt zur Unterhaltung des Hauses des HERRN.*

Wir wollen dazu noch zwei Stellen lesen:

> *Und Kore, der Sohn Jimnas, der Levit, der Torhüter im Osten, war über die freiwilligen Gaben Gottes, um das Hebopfer des HERRN und das Hochheilige herauszugeben. (2. Chr 31,14)*

Dann noch Nehemia 13,12-13:

> *Und ganz Juda brachte den Zehnten vom Getreide und Most und Öl in die Vorratskammern. Und ich bestellte zu Schatzmeistern über die Vorräte: Schelemja, den Priester, und Zadok, den Schreiber, und Pedaja, von den Leviten, und ihnen zur Seite Hanan, den Sohn Sakkurs, des Sohnes Mattanjas; denn sie galten als treu, und ihnen oblag es, ihren Brüdern auszuteilen.*

Wir finden hier einen Dienst, den wir auch in unseren örtlichen Zeugnissen sehr gut kennen. Wir haben nicht nur mit den Gegenständen im Heiligtum zu tun, sondern sehen hier auch, dass das Volk Gottes Schätze bringt. Erstens handelt es sich um Schätze, die während des Krieges geraubt wurden (1. Chr 26), und zweitens gehörte zu diesen Schätzen auch der Zehnte vom Getreide, Most und Öl (Neh 13), der in die Vorratskammern gebracht wurde. Wir haben bereits gesehen, dass die Zehnten die Segnungen waren, die das Volk Gottes für den Levitendienst zusammenbrachte.

Unter den Leviten wurden nun etliche als Schatzmeister angestellt, die diese Schätze verwalteten und an solche verteilten, die sie für ihren Dienst brauchten. Das war eine sehr wichtige Aufgabe der Leviten. Vielleicht denken wir manchmal gering darüber. Doch auch heutzutage bringt das ganze Volk Gottes Schätze zusammen, um den Dienst zu fördern. Das Volk selbst kann diese Schätze nicht verteilen, dafür brauchen sie die Leviten. Wir denken dabei natürlich zuerst an die Gelder, aber wir können auch an andere Mittel für den Dienst denken, die nötig sind zur Unterstützung von Geschwistern, zur Erhaltung der Lokale, für all die äußeren Din-

ge, die erforderlich sind, um den Dienst aufrechtzuerhalten. Nun, nicht jeder Bruder oder jede Schwester ist für solch einen Dienst ohne weiteres geeignet. Wir haben in Nehemia 13,13 gelesen: „denn sie galten als treu, und ihnen oblag es, ihren Brüdern auszuteilen.“ Wir brauchen für solch einen Dienst Brüder, die treu erfunden werden. Nur solche können dieser großen Verantwortung entsprechen, diese Mittel, die von der Versammlung zusammengelegt werden, richtig zu verwalten und nach geistlichen Maßstäben unter die Leviten zu verteilen. Es besteht die Gefahr, dass diese Mittel nach menschlichen oder fleischlichen Maßstäben verteilt werden. Darum ist für diesen Dienst Treue, Weisheit und große Abhängigkeit vom Herrn nötig, mit dem Gebet: Herr, gib uns Weisheit, diese Mittel nicht nach unseren Meinungen zu verteilen, sondern nach deinen Gedanken, damit alles zu deiner Ehre ausschlägt. Kein Dienst, der für den Herrn ausgeübt wird, ist gering; er sollte in Abhängigkeit von Ihm getan werden.

Torhüter

Drittens finden wir unter den Leviten Torhüter. Wir haben in 1. Chronika 9,19-20 einen Hinweis darauf, dass es bereits bei der Stiftshütte in der Wüste Torhüter gab. Dort wird besonders Pinehas, der Sohn Eleasars, genannt. Wir wissen aus dem vierten Buch Mose, wie treu er seine Aufgabe ausgeübt hat, indem er einmal einen Fürsten des Volkes tötete, als dieser eine midianitische Frau genommen hatte (4. Mo 25,6-8). Torhüter sind solche, die die Tore bewachen, damit niemand in den Vorhof hineinkommen kann, der nicht zum

Volk Gottes gehört, der kein Recht hat, dort hineinzugehen. Andererseits lassen sie alle hinein, die zum Volk Gottes gehören.

Wir sind nicht alle Torhüter. Wenn wir noch einige Verse aus 1. Chronika 26 dazu lesen, wird das sehr deutlich. Am Ende von Vers 6 lesen wir: „Denn sie waren tüchtige [o. tapfere] Männer." Für diese Aufgabe ist Tapferkeit notwendig, denn manchmal ist es gar nicht einfach, gewisse Personen zurückzuhalten, die sich sehr danach drängen hineinzukommen. Bisweilen ist es auch nicht einfach, manche zuzulassen, die nicht recht wollen oder von sich meinen, dass sie nicht das Recht dazu haben. Dann müssen sie ermutigt werden hineinzugehen. Das ist kein einfacher Dienst. In Vers 4 finden wir Obed-Edom, der zu diesem Dienst besonders geeignet war, denn er hatte drei Monate lang die Bundeslade in seinem Hause bewacht und dafür gesorgt, dass nichts sie beschädigen konnte (1. Chr 13,13-14).

Einen sehr deutlichen Vers bezüglich der Torhüter finden wir in 2. Chronika 23,19 in den Tagen des Königs Josia: „Und er [das ist der Priester Jojada] stellte die Torhüter an die Tore des Hauses des HERRN, damit keiner hineinginge, der irgendwie unrein wäre." Auch darüber wachen die Leviten. Nicht jeder von uns ist zu solch einem Dienst geeignet. Es gibt Brüder in unserer Mitte, die der Herr besonders dazu berufen hat, bei der Entscheidung zu raten, welche Personen zugelassen werden sollten und welche nicht. Grundsätzlich sind die Zulassung und der Ausschluss natürlich eine Sache

der ganzen Versammlung. Diesen Grundsatz dürfen wir nicht außer Acht lassen. Andererseits wissen wir aber auch, dass im Allgemeinen Personen aufgrund des Zeugnisses von zwei oder drei Brüdern zugelassen werden. Warum wird das so gehandhabt? Obwohl wir alle die Verantwortung tragen, überlassen wir es einigen Brüdern. Ist das schlecht? Nein, das ist gut, denn wir wissen, dass sie eine Gabe als Torhüter haben. Torhüter sind also solche Brüder, die eine geistliche Gesinnung und Erfahrung besitzen, wodurch sie besonders geeignet sind, Besuche bei Geschwistern zu machen, die gerne ihren Platz einnehmen möchten. Es ist daher durchaus nicht beunruhigend, wenn eine kleine Gruppe von Brüdern diesen Dienst tut. Wir haben, dem Herrn sei Dank, solche Brüder, die besonders dazu geeignet sind, mögliche Unreinheit zu erkennen und solchen Personen zu wehren, aber auch andere zu ermuntern, bei denen nichts im Wege steht, ihren Platz am Tisch des Herrn einzunehmen.

Manchmal ist es geschehen, dass Personen zugelassen wurden, von denen man später sagen musste, dass es besser gewesen wäre, sie wären niemals zugelassen worden. Es sind Beispiele bekannt, wo solche Personen Jahre später zugegeben haben, dass sie gar nicht bekehrt waren, als sie zugelassen wurden. Da fehlte wahrer Torhüterdienst. Wie schändlich kann das für ein Zeugnis sein, ja für das ganze Volk Gottes. In Nehemia 13 haben wir ein Beispiel dafür, wie jemand in den Tempel gelassen wurde, der kein Recht dazu hatte: „Und vorher hatte Eljaschib, der Priester, der über die Zellen des Hauses unseres Gottes gesetzt war, ein Verwandter des Tobi-

ja, diesem eine große Zelle gemacht, wohin man vorher die Speisopfer legte […] und als ich nach Jerusalem kam, bemerkte ich das Böse, das Eljaschib zugunsten Tobijas getan hatte, indem er ihm eine Zelle in den Höfen des Hauses Gottes gemacht hatte. Und es missfiel mir sehr, und ich warf alle Hausgeräte Tobijas aus der Zelle hinaus; und ich befahl, dass man die Zellen reinigen sollte“ (Neh 13,4-5.7-9). Da mangelte es am Torhüterdienst. Da waren solche hineingekommen, die dort nicht sein sollten. Die Ursache für diese mangelnde Sorgfalt finden wir in Vers 22: „Und ich befahl den Leviten, dass sie sich reinigen und kommen sollten, die Tore zu bewachen, um den Sabbattag zu heiligen.“ (Neh 13,22). Wenn die Leviten selbst nicht rein sind, wie können sie dann darüber wachen, dass kein Unreiner hineinkommt? Wenn Unreinheit in der Versammlung vorhanden ist, wenn die geistliche Gesinnung nicht in Ordnung ist, wie können wir dann darüber wachen, dass Unreine tatsächlich draußen bleiben und nur solche hineinkommen, die rein sind? Wenn wir sehen, dass dieser Dienst geistlich ausgeübt wird, sollten wir dem Herrn dafür danken, damit die Zeugnisse bewahrt bleiben.

Aufseher

Wir kommen nun zu der vierten Aufgabe, und das ist der Dienst der Aufseher. Bei den Aufsehern können wir besonders an solche Tage denken, als das Haus Gottes in Verfall geraten war. Ein Beispiel dazu haben wir in 2. Chronika 34 gelesen, also aus der Zeit, als Josia König war, fast am Ende des Reiches Juda. In jenen Tagen gab Gott eine Erweckung in Juda, die ein schönes Beispiel für unsere Zeit ist, wo Gott

es auch nach einer langen Zeit des Verfalls in seiner Gnade geschenkt hat, dass ein Wiederaufbau des Hauses Gottes stattgefunden hat. Wir lesen hier von solchen Leviten, die beim Wiederaufbau des Hauses Gottes mit der Aufsicht beschäftigt waren:

> *Und die Männer handelten in Treue an dem Werk. Und über sie waren bestellt Jachat und Obadja, die Leviten, von den Söhnen Meraris, und Sekarja und Meschullam von den Söhnen der Kehatiter, um die Aufsicht zu führen; […] Sie haben das Geld, das sich im Haus des HERRN befand, ausgeschüttet und es in die Hand derer gegeben, die zur Aufsicht bestellt sind, und in die Hand derer, die das Werk betreiben. (2. Chr 34,12.17)*

Solche Leviten brauchen wir in Zeiten, wo das Haus Gottes in Verfall geraten ist. Gott hat besonders im vergangenen Jahrhundert Männer geschenkt, die einen Dienst ausgeübt haben, wodurch das Haus Gottes wieder aufgebaut werden konnte. Ich spreche jetzt über das Haus Gottes gemäß der Verantwortung des Menschen. In dieser Hinsicht ist durch unsere Schuld leider viel ruiniert worden. Deshalb brauchen wir solche Leviten.

Doch brauchen wir nicht auch heutzutage solche Aufseher? In den Bildern der Schrift werden die örtlichen Zeugnisse manchmal mit Häusern verglichen. Müssen wir nicht sagen, dass an bestimmten Orten das Haus Gottes in Verfall geraten ist? Erleben wir es nicht hin und wieder, dass in einer örtlichen Versammlung Schwierigkeiten entstehen, sodass Gefahr

besteht, dass das ganze Zeugnis zerrissen wird? Manchmal sind wir völlig hilflos, weil solche Schwierigkeiten nicht durch eindeutig bestimmbares Böses entstanden sind, sondern dadurch, dass das Fleisch wirksam ist und Brüder einander entgegenstehen. Dann bitten wir den Herrn, dass Er Aufseher geben möge, die bei dem Wiederaufbau des Hauses Gottes die Aufsicht führen können. Auch das ist ein schwieriger Dienst. Haben wir es nicht erlebt, dass die Schwierigkeiten in den Versammlungen nur noch größer wurden, wenn Brüder, die nicht vom Herrn berufen waren, sich mit den Problemen beschäftigten? Wenn der Herr sie nicht als Aufseher bestellt hat, werden sie die Schwierigkeiten nur noch verschlimmern. Doch wir haben auch oft erlebt, dass der Herr in seiner Gnade solche Brüder gegeben hat, die vor Ihm fühlten, von Ihm berufen zu sein, und die zu bestimmten Orten gingen, um als Leviten diesen Dienst auszuüben und dort das Zeugnis wieder aufzubauen. Der Verfall kann schon viele Jahre angedauert haben und sehr fortgeschritten sein, sodass kaum noch Hoffnung vorhanden ist, dass die Schwierigkeiten gelöst werden können. Lasst uns dann den Herrn bitten, dass Er solche Brüder gebe, damit den Zeugnissen doch noch geholfen werden kann. Der Herr ist in seiner Gnade immer noch derselbe. Welch ein Segen für solche Zeugnisse, wenn sie diese Hilfe nicht ablehnen, sondern willig annehmen, sodass das Haus Gottes wieder aufgebaut werden kann. Wie wichtig ist dieser Dienst! Aber wie schwierig ist er oft für solche Brüder, die der Herr dazu berufen hat.

Vorsteher und Richter

Fünftens haben wir von Vorstehern und Richtern gelesen. Wir finden ebenfalls in den Einrichtungen Davids in 1. Chronika 26,29-32 Hinweise auf diesen Dienst. In den Versen 30 und 31 heißt es, dass sie „tüchtige [o. tapfere] Männer“ waren. Es gibt wohl kaum einen Dienst in unserer Mitte, für den wir so viel beten sollten, da er so schwierig auszuüben ist. Es ist oft leichter, auf unpersönliche Weise mit dem Wort zu dienen, wenn man die Geschwister nicht kennt, als einen Dienst als Vorsteher und Richter auszuüben, wo man mit praktischen Problemen zu tun hat. Es geht dabei nicht so sehr um den Dienst eines Aufsehers über ein Zeugnis, sondern um einen Dienst dort, wo Schwierigkeiten zwischen einzelnen Brüdern entstanden sind. Wie gut ist es, wenn Geschwister, die einen Rechtsstreit miteinander haben, wissen: Wir können zu diesem Bruder oder jener Schwester gehen. Sie können uns helfen.

Wir haben ein schönes Beispiel hierfür aus den Tagen Josaphats, wo Josaphat in einer Zeit der Erweckung diese Richter neu bestellte:

> *Und auch in Jerusalem bestellte Josaphat Leviten und Priester und Häupter der Väter Israels für das Gericht des* HERRN *und für den Rechtsstreit. Und sie waren nach Jerusalem zurückgekehrt. Und er gebot ihnen und sprach: So sollt ihr tun in der Furcht des* HERRN*, mit Treue und mit ungeteiltem Herzen. Und was irgend für ein Rechtsstreit vor euch kommt vonseiten eurer Brüder, die in ihren Städten wohnen, zwischen Blut und Blut,*

> *zwischen Gesetz und Gebot, Satzungen und Rechten, so sollt ihr sie verwarnen, dass sie sich nicht an dem* HERRN *schuldig machen und dass nicht ein Zorn über euch und über eure Brüder komme. So sollt ihr tun, damit ihr euch nicht schuldig macht. (2. Chr 19,8-10)*

Das ist der Dienst der Richter. In diesen Versen finden wir erneut die Voraussetzungen für diesen Dienst. Wie sprechen diese Verse doch auch in dieser Hinsicht zu unseren Gewissen. Josaphat sagt hier in Vers 9: „So sollt ihr tun in der Furcht des HERRN, mit Treue und mit ungeteiltem Herzen." Wie traurig, wenn Brüder, die einen solchen Dienst tun, nicht mit ungeteiltem Herzen urteilen, sondern Partei ergreifen und dadurch die Gegensätze nur noch vergrößern. Wir brauchen solche Leviten, die in der Furcht des HERR, mit ungeteiltem Herzen, völlig unparteiisch und objektiv nach biblischen Maßstäben des Gerichtes Gottes urteilen und eine Aussprache zustande bringen. Salomo war solch ein Richter, der völlig unparteiisch nach den Gedanken Gottes urteilte (1. Kön 3,16-28).

Bisweilen haben sich Brüder sogar dazu hinreißen lassen, mit ihren Problemen zu einem irdischen Richter zu gehen. Wir wissen aus 1. Korinther 6, dass das verboten ist. Paulus sagt in Vers 5: „So ist nicht *ein* Weiser unter euch, der zwischen seinen Brüdern zu entscheiden vermag? Sondern es rechtet Bruder mit Bruder, und das vor Ungläubigen! " (1. Kor 6,5-6). Wir brauchen diese Leviten, und der Herr wird sie uns in seiner Gnade geben, wenn wir Ihn darum bitten. Er gibt immer noch solche Brüder unter uns, die mit ungeteiltem

Herzen einen solchen Dienst nach den Gedanken Gottes ausüben können. In Korinth war das nicht leicht. Es waren Parteien und Sekten entstanden. Da konnte die Frage entstehen: Wer kann diese Schwierigkeiten lösen? Doch Paulus antwortet darauf: Keine irdischen Richter! Ihr habt Brüder unter euch, die fähig sind, die anstehenden Dinge zu beurteilen. Lasst uns sowohl persönlich als auch als Versammlung den Herrn um solche Brüder bitten, die diesen Dienst ausüben können.

Lehrer

Sechstens finden wir unter den Leviten die Lehrer. Das, was wir im Alten Testament über sie lesen, ist der heutigen christlichen Wirklichkeit sehr ähnlich. Das ist öfter in der Schrift der Fall. Wir haben das Tragen der Stiftshütte darauf angewandt, dass wir heute der Wahrheit Zeugnis geben. Auch das hat mit der Lehre zu tun. Doch in den letzten Zeiten des Volkes Israel wurde dieses noch deutlicher, indem ganz direkt von solchen Lehrern unter Israel gesprochen wurde. In Verbindung damit finden wir einfache Grundsätze in der Schrift, die oft übersehen werden, aber doch sehr wichtig sind für jeden, der unter uns einen Lehrerdienst ausüben möchte. In 2. Chronika 17,7, ebenfalls in den Tagen Josaphats, lesen wir zum ersten Mal von solchen Leviten, dass sie in den Städten Judas lehren sollten, in Vers 9 heißt es dann: „Und sie lehrten in Juda, wobei sie das Buch des Gesetzes des HERRN bei sich hatten, und zogen umher durch alle Städte Judas und lehrten unter dem Volk.“ (2. Chr 17,9). Hiskia ermutigte die Leviten später in diesem Sinn: „Und Jehiskia redete zum Herzen aller

Leviten, die gute Einsicht in Bezug auf den HERRN bewiesen. “ (2. Chr 30,22). Das ist ein sehr wichtiger Grundsatz. Brüder, die einen Lehrerdienst ausüben möchten müssen mindestens diese zwei Bedingungen erfüllen (ich spreche jetzt nicht über die geistliche Gesinnung, das ist eine selbstverständliche Voraussetzung): Erstens müssen sie eine gute Einsicht in Bezug auf den HERRN haben, in die Dinge des Herrn – das haben wir hier. Zweitens müssen sie auch die Fähigkeit haben, das, was sie vom Herrn gelernt haben, anderen klarzumachen. Das werden wir noch in Nehemia sehen.

Haben wir nicht manchmal einen Dienst gehört, wo jemand wohl eine schöne Gabe hatte, etwas auszulegen, aber er hatte nichts auszulegen, weil er keine Einsicht in die Wahrheit hatte. Entweder hatte er keine Gabe dazu oder er hatte das Wort Gottes zu wenig studiert. Wir sollten uns durch den Heiligen Geist leiten lassen, aber das enthebt uns nicht der Pflicht, dass wir auch ernstlich das Wort Gottes studieren. Niemand von uns kann durch den Heiligen Geist über einen Abschnitt sprechen, wenn er nicht zuvor für sich selbst Einsicht in diesen Teil der Wahrheit bekommen hat. Wenn wir die Wahrheit nicht verstehen, können wir sie auch nicht weitergeben. Haben wir andererseits nicht manchmal erlebt, dass bestimmte Brüder wohl Einsicht in die Wahrheit Gottes hatten, aber nicht die Fähigkeit, ihre Gedanken klar zu formulieren, um anderen deutlich zu machen, was sie meinten? Solche Brüder können in einem kleineren Kreis anderen zum Nutzen sein. Wir sollten jedenfalls den Herrn fragen, welchen Dienst Er uns gibt. Und wenn wir die Fähigkeit zu lehren nicht haben,

sollten wir anderen den Dienst überlassen, denen der Herr auch klare Gedanken und eine klare Ausdrucksweise gegeben hat.

In Nehemia 8 finden wir solche deutlichen Grundsätze für den Dienst am Wort, für den Lehrerdienst. In Vers 5 lesen wir, dass Esra höher stand als das ganze Volk. Es ist gut, auch auf solche praktischen Dinge zu achten, damit die Geschwister den Bruder, der spricht, nicht nur hören, sondern auch sehen können. Das hilft ihnen, das Wort besser in sich aufzunehmen. In Vers 8 heißt es dann: „Und sie lasen in dem Buch, in dem Gesetz Gottes, deutlich." Nun, daran fehlt es auch manchmal. Es kommt vor, dass zu Beginn eines Dienstes schnell ein Abschnitt gelesen wird, und es scheint so, als ob der Bruder hofft, schnell damit fertig zu sein, um dann mit seinen eigenen Worten anfangen zu können. Bisweilen scheinen wir unsere Worte wichtiger zu finden als das Wort Gottes. Nein, hier sehen wir, dass langsam und deutlich aus dem Wort Gottes vorgelesen wurde. Dann erst wurde das Wort auch erklärt: „Sie […] gaben den Sinn an, so dass man das Gelesene verstand." Das ist sehr wichtig. Dabei sollten wir bedenken, dass nicht nur Männer und Frauen, sondern auch Kinder anwesend waren, die das verstehen konnten. Auch wir sollten unsere Kinder möglichst bald zur Wortbetrachtung mitnehmen, wenn sie nur etwas von dem Wort verstehen können. Und die Brüder, die mit dem Wort dienen, sollten sich bemühen, so zu sprechen, dass möglichst viele das Wort verstehen können (vgl. 1. Kor 14,9).

Im weiteren Verlauf dieses Kapitels finden wir, wie die Leviten das Volk belehrten und das taten, was in 1. Korinther 14,3 steht: Sie sprachen zur Erbauung und Ermahnung und Tröstung. In Vers 9 sagten sie: „Seid nicht traurig und weint nicht!“, und in Vers 10: „Und betrübt euch nicht, denn die Freude am HERRN ist eure Stärke“. Dieser Dienst geschah zur Erbauung, Ermahnung und Tröstung. Sie beschwichtigten das Volk und brachten Ruhe über sie. Das sind die Folgen, wenn ein Dienst wirklich vom Herrn ist und der Herr Gelegenheit hat, durch den Diener zu wirken (vgl. 1. Kor 14,12). Am Ende von Nehemia 8,12 lesen wir: „Denn sie [d.i. das ganze Volk] hatten die Worte verstanden, die man ihnen kundgetan hatte“. So sollte der Dienst sein. Wir können nicht sagen: Nun ja, wir reden einfach und überlassen es dem Herrn. Natürlich sollten wir es Ihm überlassen. Aber es ist unsere Verantwortung, wenn wir am Wort dienen, dass möglichst viele das Wort auch verstehen können. Wir selbst wünschen Einsicht in das Wort zu haben und sollten auch anderen den Sinn des Wortes klarmachen, damit möglichst viele das Wort verstehen können.

Schließlich lesen wir in Nehemia 8,13: „Und am zweiten Tage versammelten sich die Häupter der Väter des ganzen Volkes, die Priester und die Leviten, zu Esra, dem Schriftgelehrten, und zwar um aufmerksam auf die Worte des Gesetzes zu hören.“ Diese Leviten waren nicht der Meinung, dass sie alles verstanden, was in Gottes Wort steht. Obwohl sie einerseits das Volk belehrten, kamen sie doch hier zu Esra, um von ihm belehrt zu werden und aufmerksam auf die Worte des Geset-

zes zu hören. Wir können uns doch auch kaum vorstellen, dass es Brüder geben könnte, die glauben, dass sie schon so viel am Wort gedient haben, dass sie es nicht mehr nötig hätten, selbst noch etwas von der Wahrheit hinzuzulernen. Wir können immer noch etwas in dieser Schule Gottes dazulernen. Ein schönes Beispiel davon finden wir in 2. Timotheus 2,2, wo Paulus Timotheus beauftragt, das, was er von ihm gehört hat, an treue Menschen weiterzugeben, die auch fähig sein würden, das Gehörte wieder an andere weiterzugeben. So wurden auch die Leviten selbst von anderen Leviten belehrt wie hier von dem Schriftgelehrten Esra. Leviten, die immer lehren, freuen sich, dass sie auch manchmal von anderen lernen können, wie z.B. auf Konferenzen. Diese Konferenzen stützen sich wohl besonders auf 2. Timotheus 2,2, wo Lehrer voneinander in der Wahrheit Gottes lernen können. Wir können immer hinzulernen in der Wahrheit, sodass wir immer mehr anderen weitergeben können.

Sänger

Nun kommen wir zu der siebten Aufgabe der Leviten: dem Singen und Spielen. Auch über diese Sänger lesen wir zum ersten Mal unter König David, und zwar als die Bundeslade nach Jerusalem gebracht wurde: „Und David befahl den Obersten der Leviten, ihre Brüder, die Sänger, mit Musikinstrumenten, Harfen und Lauten und Zimbeln zu bestellen, damit sie laut spielten, indem sie die Stimme erhöben mit Freude“ (1. Chr 15,16). Weiter heißt es in Vers 22: „Und Kenanja war der Anführer der Leviten im Gesang; er unterwies im Gesang, denn er verstand sich darauf“ (1. Chr 15,22).

Und in Kapitel 16: „Damals, an jenem Tage, trug David zum ersten Male Asaph und seinen Brüdern auf, den HERRN zu preisen: Preist den HERRN, ruft seinen Namen an, macht kund unter den Völkern seine Taten!“ (1. Chr 16,7-8). Und dann am Ende in Vers 36: „Gepriesen sei der HERR, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und alles Volk sprach: Amen!, und lobte den HERRN“ (1. Chr 16,36). War das nicht vielleicht die schönste Aufgabe der Leviten? Sie wurden Sänger.

Wie gesagt, wir lesen zum ersten Mal von dieser Aufgabe, als die Bundeslade zum Berg Zion gebracht wurde und dort ihren Ruheplatz einnahm. Zugleich regierte David als der Gesalbte des HERRN von Jerusalem aus über das Volk Israel. Vorbildlich spricht das von der Verherrlichung des Herrn Jesus, und wenn diese Verherrlichung gesehen wird, finden wir die Leviten, die den HERRN loben und preisen, indem sie mit ihren Musikinstrumenten spielen und singen: Preist den HERRN. Was haben die Leviten sonst gesungen? Denken wir nur an die vielen Psalmen in der Bibel, die größtenteils von David geschrieben worden sind, aber zum Teil auch von Leviten wie Asaph, Heman, Jeduthun und den Söhnen Korahs. Dieses Singen war ein Dienst. Wir sollten das nicht mit unserer Anbetung verwechseln. Der Dienst bestand in dem Singen der Psalmen, wodurch wir auch heutzutage immer noch Belehrungen empfangen, denn die Psalmen enthalten viele Weissagungen. Das bestimmte den Charakter des Dienstes dieser Sänger. Ich bin überzeugt, dass heute jeder Dienst in der Versammlung, jeder Levitendienst, etwas von diesem

musikalischen Charakter haben sollte. Ich meine das natürlich in geistlichem Sinn. Alles im Christentum ist geistlich, auch die Musik ist geistlich, das Spielen mit Musikinstrumenten, der Tanz, wie z.B. David vor der Bundeslade tanzte. Für uns ist alles geistlich. Der Dienst sollte diesen Charakter haben: Er sollte die Herzen erfreuen, indem die Melodien und Harmonien der Wahrheit Gottes gehört werden. Vielleicht ist der Dienst oft zu traurig und enthält zu viele Ermahnungen. Ermahnungen sind nötig, doch zu viel davon ist nicht gut. Dann fehlt der erfreuende Charakter des Dienstes. Wenn wir genau hinhören, was die Leviten gesungen haben, so werden wir feststellen, dass sie zur Verherrlichung des Herrn Jesus gesungen haben. Der Dienst in unserer Mitte sollte auch von diesen herrlichen Dingen, von dieser Verherrlichung des Herrn im Himmel singen und spielen. Dort sollte jeder Dienst seinen Ursprung finden, damit das ganze Volk Gottes Amen sagen kann.

In Amerika ist es eine Gewohnheit in den Versammlungen – ich habe es selbst häufig erlebt –, dass, wenn ein Bruder mit dem Wort gedient hat und sich setzt, viele Brüder Amen sagen zu dem Dienst. In 1. Korinther 14 spricht der Apostel Paulus über Weissagung, so wie sie heutzutage in unserer Mitte stattfindet. Weissagung geschieht dort, wo zur Erbauung, Ermahnung und Tröstung gesprochen wird. Ab Vers 6 vergleicht der Apostel diese Weissagung, diesen Dienst des Wortes, dann mit Musikinstrumenten, und zwar damit, wie jedes Musikinstrument einen Ton von sich gibt und wie alle Instrumente zusammen ein harmonisches Ganzes ergeben,

das die Herzen fröhlich machen kann, sodass gesungen, gedankt und gelobt werden kann und die Herzen des Volkes Gottes Amen sagen können, wie wir das hier in 1. Chronika 16,36 gelesen haben: „Und alles Volk sprach: Amen!, und lobte den HERRN."

Dazu einige Beispiele aus der Schrift: Wir haben in 1. Chronika 25,1-7 die Einrichtung der Sänger und finden da eine Bestätigung für das, was ich bereits gesagt habe. Es geht um den musikalischen Charakter des Dienstes am Wort, denn hier steht in Vers 1 von den Sängern, dass sie „weissagten mit Lauten und Harfen und mit Zimbeln". In Vers 2 heißt es von Asaph, dass er „nach der Anweisung des Königs weissagte." Und in Vers 3: „… Jeduthun, mit der Laute, der weissagte, um den HERRN zu preisen und zu loben." Weiter in Vers 5: „Alle diese waren Söhne Hemans, des Sehers des Königs in den Worten Gottes, um seine Macht zu erheben." Es ist charakteristisch für den Dienst der Sänger, dass er verbunden ist mit Weissagung.

Auch der Herr Jesus verglich seinen eigenen Dienst mit Kindern, die sagten: „Wir haben euch auf der Flöte gespielt, und ihr habt nicht getanzt" (Mt 11,17). Er war der wahre Levit, der wahre Sänger hier auf der Erde. Seine Worte hätten Musik für das Volk Gottes sein sollen. Er hat die Harmonien und Melodien der Wahrheit Gottes dargestellt, wodurch die Herzen hätten erfreut werden sollen. Doch Er musste sagen: „Ihr habt nicht getanzt." Das Tanzen sollte die Folge sein, nachdem Freude in die Herzen eingezogen war.

Gibt es nicht manche Leviten unter uns, die im Besonderen solche Sänger sind, die fähig sind, Kranke zu besuchen und solche, die in Trauer und Trübsal sind, um ihnen in geistlichem Sinn Musik zu machen? Wie schön, wenn solche, die in Trübsal sind und vielleicht Zweifel haben, durch solch einen Dienst erbaut und getröstet werden, sodass zu dieser Musik getanzt werden kann, die Herzen erfreut werden und einen Jubelgesang anstimmen. Wir sollten dem Herrn danken, dass wir solche Brüder und Schwestern immer noch haben, die Sänger sind und unter solchen Umständen ihren fröhlichen Charakter im Herrn bewahren können und dadurch andere ermuntern. Wie schwierig ist doch diese Aufgabe! Viele von uns wären bestimmt nicht zu diesem Dienst fähig, Kranke und Alte und solche, die in Nöten sind, zu ermuntern und zu erfreuen.

Wir finden noch ein schönes Beispiel wieder aus den Tagen Josaphats in 2. Chronika 20, als die Kinder Moabs und die Kinder Ammon gegen Juda heraufzogen, um es einzunehmen. Was taten die Kinder Juda daraufhin? Sie beugten in ihrer Not die Knie vor dem HERRN und schrien zu Ihm: HERR, unser Gott, hilf uns doch, denn wir kommen um durch diesen Feind! Was dann geschah, lesen wir in Vers 14: „Und Jachasiel, der Sohn Sekarjas, des Sohnes Benajas, des Sohnes Jechiels, des Sohnes Mattanjas, der Levit, von den Söhnen Asaphs – auf ihn kam der Geist des HERRN mitten in der Versammlung“ (2. Chr 20,14). Jachasiel ist ein Sänger. In solchen Umständen, wo Schwierigkeiten, Nöte und Kampf um uns herum sind, brauchen wir Sänger und nicht solche,

die mit traurigem Gesicht die Schwierigkeiten nur noch vergrößern. Hier sehen wir einen Sänger, auf den der Geist des HERRN kommt und der dem Volk sagt, dass der HERR imstande ist, Hilfe zu geben, und dass Er es auch tun wird. Er fordert in Vers 15 das Volk auf, sich nicht zu fürchten und auch nicht zu erschrecken. Er ermuntert sie, auf den HERRN zu vertrauen. In Vers 19 lesen wir dann, was die Folge ist: „Und die Leviten, von den Söhnen der Kehatiter und von den Söhnen der Korhiter, standen auf, um dem HERRN, den Gott Israels, mit überaus lauter Stimme zu loben“ (2. Chr 20,19). Ja, diese Freude kann die Welt nicht verstehen. Wie sollten die Feinde auch verstehen, dass ein Volk, statt sich zum Kampf bereit zu machen, anfängt, den HERRN zu loben und zu preisen? Gibt es nicht auch unter uns manche, die durch solch einen Sängerdienst gerade in Schwierigkeiten gelernt haben, den HERRN zu loben und zu preisen? Sie haben Jubel und Lobgesang angestimmt, sowohl vor dem Sieg als auch nach dem Sieg. Auch das sollten wir nicht vergessen. In Vers 28 lesen wir, dass sie auch nach dem Sieg Gott gepriesen und Ihm gedankt haben. Wir brauchen gerade in Zeiten des Verfalls, in Zeiten der Schwierigkeiten, solche Sänger, die die Herzen erfreuen können, indem sie den Herzen die Herrlichkeit des Herrn vorstellen, sie ermuntern und erfreuen. Wie viele Schwache, Kranke, Alte und Leidende gibt es unter uns, die in der Gefahr stehen, durch den Verfall so entmutigt zu werden, dass sie nur traurig sein könnten.

Wir können nicht auf alle Stellen in der Schrift eingehen, wo von diesen Sängern die Rede ist, doch ich will kurz erwähnen,

dass wir sie bei der Wiederherstellung des Hauses Gottes unter Hiskia und unter Josia finden. Wir finden sie bei dem Passahfest, das von Hiskia und Josia wiederhergestellt wurde. Schließlich finden wir sie auch nach der Gefangenschaft, als Esra und Nehemia das Volk teilweise in das Land zurückführten.

Abschließend möchte ich dazu noch einige Verse aus Esra 3 lesen, wo wir wieder sehen, wie die Sänger kommen, um den HERRN zu preisen. Welch eine Ermunterung ist das für uns, weil auch wir in solchen Zeiten großen Verfalls leben, wo ähnlich wie unter Esra und Nehemia nur wenige zurückgekommen sind in das Land der Verheißung, um den Altar und das Haus Gottes wiederaufzubauen. Es sind nur wenige, und auch innerhalb dieser Gruppe sehen wir Verfall, Schwierigkeiten und Nöte. Wenn wir darüber nachdenken, könnten wir traurig werden und mit traurigen Gesichtern nach Hause gehen. Aber wir tun das nicht. Auch heutzutage haben wir noch diese Sänger. Wir lesen in Esra 3 ab Vers 10

> *Und als die Bauleute den Grund zum Tempel des HERRN legten, ließ man die Priester in ihrer Kleidung hintreten mit Trompeten, und die Leviten, die Söhne Asaphs, mit Zimbeln, um den HERRN zu loben nach der Anweisung Davids, des Königs von Israel. Und sie stimmten dem HERRN einen Wechselgesang an mit Lob und Dank: Denn er ist gut, denn seine Güte währt ewig über Israel. Und das ganze Volk jubelte mit lautem Jubel, als sie den HERRN lobten, weil der Grund zum Haus des HERRN gelegt wurde. Viele aber von den*

> *Priestern und den Leviten und den Häuptern der Väter, den Alten, die das erste Haus gesehen hatten, weinten mit lauter Stimme, als vor ihren Augen der Grund zu diesem Haus gelegt wurde; viele aber erhoben ihre Stimme mit freudigem Jubel. Und das Volk konnte den Schall des freudigen Jubels nicht unterscheiden von der Stimme des Weinens im Volk; denn das Volk jubelte mit lautem Jubel, und der Schall wurde gehört bis in die Ferne.*

Liebe Geschwister, es gibt auch heute viel Grund zu weinen. Wenn wir einerseits über unsere Segnungen nachdenken und andererseits über den Verfall und über unsere Schwachheiten, könnte sich auch in diesem Saal das Weinen des Volkes Gottes mit dem Jubelschall vermischen. Hier gibt es Alte, die sich an die früheren Umstände erinnern können und bezeugen könnten, wie viel Verfall seitdem eingetreten ist. Es gibt viel Grund zu weinen über das, was verlorengegangen ist und was niemals wiederkehren wird. Wir könnten weinen, wenn wir sehen, wie die Christenheit im Anfang war, wie sie zur Zeit der Reformation und auch im vergangenen Jahrhundert war. Wenn wir uns wirklich praktischerweise im Licht Gottes sehen, gibt es viel Anlass zur Stimme des Weinens. Doch wir brauchen diese Sänger. Und was sagen diese Sänger? Sagen sie, dass alles nicht so schlimm ist, dass der Verfall zwar recht groß ist, aber dass es noch schlimmer sein könnte? Nein, das wäre ungeistlich. Sie sprechen nicht leichtfertig darüber. Aber sie weisen die Herzen auf den Herrn hin und sagen: „Preist des HERRN, denn seine Güte währt ewig über Israel.“ Das sind Sänger. Es sind solche, die in unserer Mitte die

Schwachheit und den Verfall nicht unterschätzen, die aber unsere Aufmerksamkeit auf Ihn hinlenken, dessen Güte ewig währt. Sie sind imstande, unter solchen schwierigen Umständen Musik zu machen, indem sie auf Gott hinweisen und sagen: Er bleibt derselbe. Er ist noch immer mit seinem Geist in unserer Mitte, seine Treue währt ewig. Wo wir untreu sind, bleibt Er treu. Er bleibt derselbe, und seine Güte, Liebe und Gnade sind mit uns. Wir sollten unsere Augen vor dem Verfall nicht verschließen, aber auch erkennen, dass der Herr in seiner Liebe und Güte derselbe bleibt. Seine Güte währt ewig.

Gebe der Herr, dass wir solche Leviten haben, die uns immer wieder ermuntern, indem sie uns hinweisen auf Ihn, der größer ist als alle unsere Schwachheiten, dessen Güte und Liebe ewig währt. Ja, wir leben in Tagen des Verfalls und sollten darüber auch trauern und weinen. Doch andererseits sollte sich das Weinen mit Frohlocken und Jubel vermischen, wenn wir daran denken, was Er uns in seiner Güte noch immer schenkt, wie groß und gut Er ist. Wie sollten wir Ihn preisen und Ihm für solche Leviten danken, die uns noch immer in dieser Weise zu seiner Ehre ermuntern können!